

Meine Novelle.

Erstes Buch.

Einleitungs-Kapitel:

zeigt, wie es kam, daß meine Novelle geschrieben wurde.

Schauplatz: die Halle in Dunkel Rolands Thurm. — Zeit: Nacht. —
Jahreszeit: Winter.

Mr. Carton sitzt vor einem großen Erdglobus, welchen er gemächlich und zu seiner eigenen Unterhaltung dreht, wie Sir Thomas Browne zufolge ein Philosoph den Erdball drehen würde, dessen Abbild und Repräsentant der Globus zu seyn vorgibt. Meine Mutter hat eben ein sehr kleines Kleidchen mit einem recht hübschen Vorstoß besetzt und hält es auf Armlänge vor sich hin, um die Wirkung desto besser bewundern zu können. Blanche, obgleich ihre beiden Hände auf den Achseln der Mutter ruhen, betrachtet nicht das Kleidchen, sondern blickt nach Pisi stratus hin, welcher, in seinem Stuhle zurückgelehnt, am Feuer sitzt und durch das
Pulver, meine Novelle.

auf die Brust niedergesunkene Haupt anzudeuten scheint, daß er nicht in der besten Stimmung sey. Onkel Roland, der ein großer Liebhaber von Romanenlektüre geworden ist, hat sich in die Geheimnisse irgend eines bezaubernden dritten Theils vertieft. Mr. Squills, der zu seinem eigenen Besten und Vergnügen stets die *Times* in der Tasche trägt, runzelt seine Stirne über den „Stand des Geldmarktes“ und ist sehr im Zweifel, ob die Eisenbahnaktien möglicher Weise noch tiefer fallen können. Denn Mr. Squills, der glückliche Mann, hat sich etwas Schönes erspart und weiß nun nicht, was er mit seinem Geld anfangen soll, oder — um uns seines eigenen Ausdrucks zu bedienen — er ist mit sich im Unklaren, wie er's anzugreifen habe, „um am wohlfeilsten einzukaufen und am theuersten wieder loszuschlagen.“

Mr. Carton, nachsinnend. — „Es muß eine ungeheuer lange Reise gewesen seyn. Wie ich mir denke, haben sie sich hier herum gespalten.“

Meine Mutter stellt mechanisch und um Austin zu zeigen, daß sie ihm das Compliment erwiesen habe, seinen Bemerkungen zu folgen, die Frage: — „Wer hat sich gespalten, mein Lieber?“

„Gott behüte mich, Kitty,“ versetzte mein Vater mit großer Verwunderung, „Du fragst da gerade etwas, was am schwersten zu beantworten ist. Ein scharfsinniger Forscher über die Racen behauptet, die Dänen, deren Abkömmlinge den Haupttheil unserer nordischen Bevölkerung ausmachen (und in der That, wenn seine Hypothese richtig wäre, so fände sie Anwendung auf alle die alten Verehrer Odins)

sehen mit den Etruriern von gleicher Abkunft. Und warum, Kitty — ich frage Dich, warum?"

Meine Mutter schüttelte gedankenvoll den Kopf und drehte das Kleidchen nach der andern Seite des Lichtes.

„Warum auch!“ rief mein Vater herausplägend. „Weil die Etrurier ihre Götter die 'Aesar' und die Scandinavier die ihrigen die Aesir oder Aesen nannten. Und was glaubst Du wohl, wohin er ihre Wiege verlegt?"

„Die Wiege!“ versetzte meine Mutter träumerisch. „Wohin sonst, als in die Kinderstube?"

Mr. Garton. — „Ganz recht — in die Kinderstube des menschlichen Geschlechts — gerade hier herum —“ und mein Vater deutete auf den Globus — „wie Du siehst, von dem Fluß Galyx begränzt und in dem Erdtheile, der in Ableitung seines Namens von Aes oder Aes (ein Wort, welches Licht oder Feuer bedeutet) seit undenklichen Zeiten Aesien genannt wurde. Nun will unser ethnologischer Conjecturist von Aes oder Aes nicht nur den Namen des Landes Aesien, sondern auch den seiner ursprünglichen Bewohner, der Aesar oder Aesen ableiten. Daraus folgert er den gemeinschaftlichen Ursprung der Etrurier und Scandinavier. Geben wir ihm aber soviel zu, so müssen wir auch noch weiter gehen und der nämlichen Quelle den Es der Celten, den Ised der Perser und — was dem armen Manne wohl von größerem Nutzen wäre, als alles Uebrige zusammengekommen, das Aes der Römer entnehmen, diesen Gott des Kupfergelds, welcher sogar bis auf unsere Tage ein gar gewaltiger Penat geblieben ist.“

Meine Mutter betrachtete gedankenvoll ihr Kleidchen, als ziehe sie die Ansicht ihres Gatten in reifliche Erwägung.

„Und so gingen vielleicht,“ nahm mein Vater wieder auf, „ganz in Uebereinstimmung mit der heiligen Ueberlieferung von einer einzigen großen elterlichen Horde alle die verschiedenen Stämme aus, die den Namen ihres geliebten Asien mitnahmen. Mochten sie nun nach dem Norden, Süden oder Westen wandern, den Namen, welchen sie selber trugen, 'Kinder des Lichtlandes' verherrlichten sie dadurch, daß sie ihn ihren Göttern gaben. Und dann zu denken (fügte Mr. Garton pathetisch bei, indem er genau den Fleck auf dem Globus betrachtete, wo sein Finger ruhte) — zu denken, wie wenig sie ihre Lage verbesserten, als sie an den Don kamen oder mit ihren Flößen zwischen den Eisbergen des baltischen Meeres schaukelten, und doch dabei sich so behaglich fühlten, als säßen sie noch hier, wenn sie nur ruhig hätten bleiben können.“

„Und warum zum Henker konnten sie dies nicht?“ fragte Mr. Squills.

„Vermuthlich aus Ueberfülle von Bevölkerung, während nicht genug zum Leben vorhanden war,“ versetzte mein Vater.

Pisistratus, verdrießlich. — „Noch wahrscheinlicher hatten sie die Korngesetze abgeschafft, Sir.“

„Papae!“ entgegnete mein Vater, „dies wirft ein neues Licht auf den Gegenstand.“

Pisistratus, der nur Sinn für seinen Verdruß hat und sich keinen Strohalm kümmert um die Abkunft der

Scandinavien. — „Soviel wenigstens weiß ich, wenn wir an einer rentenfreien Farm, welche nach dem Urtheil aller Sachverständigen als Musterwirthschaft für die ganze Gegend gilt, Jahr aus Jahr ein fünfhundert Pfund verlieren sollen, so haben wir die höchste Zeit, Aesar, Afen oder wie man sie nennen will, zu werden und auf dem Eigenthum anderer Nationen eine Handhabe zu gewinnen, da sonst wahrscheinlich am Ende das Armenhaus unsere Herberge wird.“

Mr. Squills, der, wie man nicht vergessen darf, ein begeisterter Verfechter des Freihandels ist. — „Ihr braucht nur mehr Capital in das Land zu stecken.“

Pisistratus. — „Ei, Mr. Squills, wenn Ihr glaubt, daß dies eine so vortheilhafte Gelegenheit sey, Geld anzulegen, so steckt das G u r i g e hinein. Ich verspreche Euch, jeder Schilling Gewinn soll Euch zufließen.“

Mr. Squills flüchtet sich hastig hinter die Times zurück. — „Ich glaube nicht, daß die Great Western-Aktien noch tiefer gehen können, 's ist freilich gewagt; aber ich will ein Paar Hunderte daran rücken.“

Pisistratus. — „Auf unser Land, Squills? Ich danke Euch.“

Mr. Squills. — „Nein, nein — dies ginge mir noch ab. Ich meine die Great Western.“

Pisistratus versinkt wieder in sein düsteres Brüten. Blanche schleicht sich schmeichelnd an seine Seite und erhält für ihre Mühe ein unmutthiges „laß mich!“

Eine Pause.

Mr. Carton. — „Es gibt zwei goldene Lebensregeln,

von denen sich die eine auf den Geist, die andere auf die Tasche bezieht. Die erste heißt — wenn unsere Gedanken kleinmüthig und peinlich werden, müssen wir sie eine Luftveränderung machen lassen; die zweite liegt in dem Inhalt des Sprichworts: 'es ist gut, wenn man zwei Sehnen für einen Bogen hat.' Ich will Dir daher sagen, Pisiſtratus, was Du thun mußt — schreib ein Buch!"

Pisiſtratus. — „Ein Buch schreiben? — Gegen die Abschaffung der Korngeſetze? In der That Vater, das Unheil iſt ſchon geſchehen, und es bedarf einer weit beſſern Feder, als die meinige iſt, um eine Parlamentsakte todt zu ſchlagen.“

Mr. Garton. — „Ich habe nur geſagt — 'ſchreib ein Buch.' Alles Uebrigſte iſt eine Beigabe Deiner ungeſtümen Einbildungskraft.“

Pisiſtratus, vor dem die Erinnerung an das große Buch auftaucht. — „Wahrhaftig, Vater, ich glaube, daß dieß uns vollends den Garaus machen könnte.“

Mr. Garton, der die Unterbrechung nicht zu beachten ſcheint. — „Ein Buch, das Käufer findet! Ein Buch, das Erſatz leiſtet für das Sinken der Preiſe! Ein Buch, das Dir die unheimlichen Beſorgniſſe aus dem Kopf treibt, die Liebe zu Deinem Geſchlecht zurückführt und die Hoffnungen auf den endlichen Triumph geſunder Grundſätze neu belebt — durch den Anblick eines hübschen Ueberschusses beim Schluß der jährlichen Abrechnung. Es iſt erſtaunlich, welchen Unterſchied dieſer kleine Umſtand in unſerer Betrachtung der Dinge auszumachen pflegt. Ich erinnere mich eines merk-

würdig gefunden Jahres, in welchem ein Haus bankrot machte, bei dem Squills unbedachter Weise tausend Pfund angelegt hatte; er schlug damals gewaltig Lärm und meinte, das Land sey am Rande des Abgrundes. Nun aber hat er, Dank sey es einer langen Reihe von ungesunden Jahreszeiten, überschüssiges Capital genug, um es bei der Great Western-Bahn aufs Spiel zu setzen, und ist dabei vollkommen überzeugt, daß England sich nie in einer gedeihlicheren Lage befunden habe."

Mr. Squills, etwas verdrießlich. — „Pah, pah!"

Mr. Carton. — „Schreib ein Buch, mein Sohn — schreib ein Buch. Brauche ich Dir zu sagen, daß nach Hyginus Geld oder Moneta die Mutter der Musen war? Schreib ein Buch."

Blanche und meine Mutter in vollem Chor. — „Oh ja, Sissy — ein Buch, ein Buch! Du mußt ein Buch schreiben."

„Ich bin überzeugt," ergriff nun Onkel Roland das Wort, indem er den Band zusammenschlug, mit welchem er eben fertig geworden war, „ein Buch aus seiner Feder würde verteuftelt besser ausfallen, als dieses hier. Wie komme ich auch dazu, Abend um Abend solches Gewäsche zu lesen! Dies ist eine Frage, die ich wohl kaum zu Befriedigung eines einsichtsvollen Schwurgerichts zu beantworten vermöchte, wenn man mich auf die Zeugenbank setzte und mein eigener Anwalt mich auf die mildeste Art ins Verhör nähme."

Mr. Carton. — „Du siehst, daß Roland über die Beschaffenheit des Buchs Dir unumwundene Auskunft gibt."

Pisistratus. — „Gewäsche, Vater?“

Mr. Carton. — „Nein, dies ist nicht gerade nothwendig. Aber ein Buch sollte es seyn, an dem die Leute eben nicht vorbeigehen können, ob es nun Gewäsche enthalte, oder nicht. Novellen sind ein Bedürfniß der Zeit geworden. Du mußt eine Novelle schreiben.“

Pisistratus geschmeichelt, aber zweifelhaft. — „Eine Novelle! Aber alle Gegenstände, über die sich Novellen schreiben lassen, sind schon vielfach behandelt. Wir haben Novellen aus dem Volksleben, aus der vornehmen Welt, militärische Novellen, Seeromane, philosophische Romane, religiöse Romane, historische Novellen, Novellen aus Indien, aus den Kolonien, aus dem alten Rom und von den ägyptischen Pyramiden. Aus welchem Vogel, seys ein wilder Adler oder ein Scheunensperling, kann ich

Nur eine unverbrauchte Feder rupfen,
Daß sie der Phantasie als Schwingen diene?“

Mr. Carton, nach kurzem Besinnen. — „Du erinnerst Dich der Geschichte, welche uns Trevanion — ich bitte ihn um Verzeihung, Lord Ulswater — kürzlich bei seinem Abendbesuch erzählte. Sie gibt Dir etwas von der Romantik des wirklichen Lebens für Deinen Entwurf, führt Dich vornämlich auf Schaupläze, mit denen Du vertraut bist, und liefert Dir Charaktere, wie man sie seit der Zeit Fieltings nicht häufig findet. Du kannst uns den Landsquire geben, wie Du Dich seiner aus Deiner Jugend erinnerst: er ist ein Problein von einer Race, die erhalten zu werden verdient, obschon ihre alten Eigenthümlichkeiten schnell dahin

sterben unter dem Eisenbahntreiben, welches die Manieren von London so leicht nach Norfolk und Northshire verpflanzt. Der altmodische Pfarrer mit allen seinen Wesentlichkeiten ist noch jetzt zu finden, ohne daß Du nöthig hast, ihn aus dem großen sektirerischen Sumpf der Puseyiten herauszuholen, und was das Uebrige betrifft, so glaube ich in der That, während dem Vernehmen nach viele beliebte Schriftsteller, namentlich in Frankreich und vielleicht auch ein wenig in England ihr Bestes thun, um die Klassen gegeneinander zu hegen, und jeden Gossenstein aufheben, um ihn nach gebildeten Leuten zu werfen, die noch einen guten Rock auf dem Leibe tragen, dürfte es wohl als etwas Nützliches erscheinen, wenn man in einigen humoristischen Skizzen jene unschuldigen Uebelthäter zeichnet, die ein wenig besser daran sind, als ihre Nachbarn, und die wir, wie sehr sie uns auch missfallen mögen, in einer oder der andern Gestalt zu dulden haben werden, so lang es eine civilisirte Welt gibt. Ja, und mögen wir den Würfelbecher der Gesellschaft schütteln, wie wir wollen, sie nehmen sich in ihrer gegenwärtigen Form so gut aus, als es bei uns je mit unserer künftigen der Fall seyn wird.“

Pisistratus. — „Sehr gut gesagt, Vater; aber dieses rauhe Landgentlemanleben ist nicht so neu, als Ihr Euch vorstellt. Wir haben Washington Irving —“

Mr. Carton. — „Bezaubernde Schilderungen — aber eher die Manieren des vergangenen Jahrhunderts, als die des gegenwärtigen. Du könntest eben so gut Addison und Sir Roger de Coverley anführen.“

Pisistratus. — „*Er maine und de Vere.*“

Mr. Carton. — „Nichts kann anmuthiger sehn, aber auch nichts weiter entfernt von dem, was ich meine. Der Pales und Terminus, welche Du meinem Wunsche gemäß in den Feldern aufpflanzen sollst, sind bekannte Bilder, die Du aus einem Gieckloß schnitzen kannst, keine schöne Marmorstatuen auf zwanzig Fuß hohen Gestellen.“

Pisistratus. — „Miß Austin; Mrs. Gore in ihrem Meisterwerk *'Mrs. Armitage'*; auch Mrs. Marsh, und dann, was das Leben in Schottland betrifft, Miß Ferrier.“

Mr. Carton, der unnmuthig wird. — „Oh wenn Du Dich nicht über einen bucolischen Gegenstand auslassen kannst, ohne daß Dir ein oder der andere Virgil nachruft: *'Haltet den Dieb,'* so verdienst Du, in Deiner eigenen Dinte zu ersticken. (Mit noch größerer Verachtung.) Ich weiß wahrhaftig nicht, warum wir so viel Geld ausgeben und unsere Söhne auf Schulen schicken, damit sie lateinisch lernen, wenn dieser Dein Anachronismus, Mrs. Carton, es nicht einmal so weit gebracht hat, anderthalb Zeilen des Phädrus zu construiren. Phädrus, Mrs. Carton — ein Buch, das im Lateinischen ist, was die Bilderfibel in unserer Muttersprache.“

Mrs. Carton beunruhigt und entrüstet. — „Pui, Austin! Ich bin überzeugt, Du kannst Phädrus construiren, mein Lieber!“

Pisistratus beobachtet ein flügliches Stillschweigen.

Mr. Carton. — „Ich will ihn auf die Probe stellen. —

'Sua cuique quum sit animi cogitatio
Colorque propius.'

Was soll dies heißen?"

Pisistratus, lächelnd. — „Daß Jeder einen eigenen
Färbestoff in sich trage, um damit sein eigenes Kolorit zu
verleihen sey —“

„Seiner Novelle,“ fiel mir der Vater ins Wort.
„Contentus peragis.“

Während des letzteren Theils dieses Zwiegesprächs hatte
Blanche drei Buch des besten Postpapiers zusammengeheftet
und legte jetzt das Heft auf einen kleinen Tisch vor mich hin,
indem sie zugleich ihr eigenes Tintenfaß sammt Stahlfeder
herbeiholte.

Meine Mutter legte den Finger an ihre Lippe und sagte:
„Bst!“ Mein Vater kehrte zu der Wiege der Aesar zurück;
Kapitän Roland stützte die Wange auf seine Hand und blickte
angelegentlich ins Feuer; Mr. Squills versank in ein ruhiges
Schlummern, und nach drei Seufzern, die im Stande gewe-
sen wären, ein Steinherz zu schmelzen, warf ich mich auf
meine Novelle.

Zweites Kapitel.

„Seit ich meinem Amte vorstehe, hat sich nie ein Anlaß
ergeben, Gebrauch davon zu machen,“ sagte Pfarrer Dale.

„Was beweist dies?“ versetzte der Squire in scharfem
Tone und schaute dabei dem Pfarrer voll ins Gesicht.

„Was es beweise?“ entgegnete Mr. Dale mit einem Lächeln wohlwollender, aber doch selbstbewußter Ueberlegenheit. „Was beweist die Erfahrung?“

„Daß unsere Vorfahren große Tölpel waren, und daß ihr Nachwuchs um kein Härlein weiser geworden ist.“

„Squire,“ erwiderte der Pfarrer, „obgleich dies ein sehr betrübender Schluß ist, so bin ich doch als Denker aufrichtig und als Sterblicher demüthig genug, in seiner allgemeinen Fassung nichts gegen ihn einzuwenden.“

„Ei, versucht es einmal,“ rief Mr. Hazelden triumphirend. „Aber um bei der Sache zu bleiben, was einem schlichten Mann ungeheuer schwer anfällt, wenn er mit einem Pfarrer zu thun hat — ich möchte Euch nur bitten, dorthin zu schauen und mir bei Eurem Gewissen, nicht als Pfarrer, sondern einfach als Gemeindeglied, zu sagen, ob Euch je ein respektswidrigerer Anblick zu Gesicht gekommen ist.“

Der Squire, welcher sich während dieser Worte schwer auf die linke Schulter des Pfarrers gelehnt hatte, streckte seinen Stock in paralleler Linie mit dem rechten Auge dieses disputirlustigen Geistlichen aus, um so dessen Gesichtorgan nach dem Gegenstand hinzuleiten, den er so unschmeichelhaft bezeichnet hatte.

„Ich gestehe,“ sagte der Pfarrer, „mit sinnlichem Auge betrachtet, ist dies ein Ding, das in seinen besten Tagen nur geringen Anspruch auf Schönheit hatte und nicht einmal durch Vernachlässigung und Verfall zu dem Charakter des Malevischen erhoben wird. Wenn man es aber ansieht mit dem

Auge des innern Menschen, mit dem Auge eines ländlichen Philosophen und Parochialgesetzgebers, so bietet uns eben dieser Verfall, diese Vernachlässigung einen sehr angenehmen Zug in dem, was ich die moralische Topographie einer Pfarrgemeinde nennen möchte."

Der Squire blickte den Pfarrer an, als habe er gute Lust, denselben mit seinem Stock zu bearbeiten; denn in der That bot der fragliche Gegenstand nicht nur für das Auge des äußern Menschen, sondern auch für das Auge des Gesetzes und der Ordnung, für einen Landedelman und Friedensrichter einen scandalös respektswidrigen Anblick. Mit Moos bewachsen, wurmfichig, mitten durchgebrochen, durch die vier von Kesseln umgebenen hohlen Augen wuchernde Disteln, ächte und gerechte Walddisteln, und das Ganze so vollständig herabgewürdigt, daß eben diese Disteln den Esel eines wandernden Kesselflickers herbeigelockt hatten; denn dieses aller schuldigen Ehrverletzung baare Thier war eben daran, sein Frühstück herauszuholen aus den Augen und dem Rachen des — Gemeindestocks.

Der Squire machte ein Gesicht, als hätte er den Pfarrer mit seinem Rohre bearbeiten mögen; da er übrigens doch seine Aufwallungen einigermaßen zu beherrschen wußte und ein Ableitungsgegenstand just zur Hand war, so schluckte er seinen Ingrimm hinunter und stürzte fort zu einem Angriff — auf den Esel.

Nun waren die Vorderfüße des Esels durch einen Strick gefesselt, an dessen Ende sich ein Holzseil befand, so daß das Thier eine geringe Aussicht hatte, dem Angriff zu

entkommen, welchen es durch sein sacrilegisches Frühstück herausgefordert hatte. Bei dem ersten Stockstreiche aber drehte sich der Esel mit ungewöhnlicher Hirtigkeit, und der Squire versang sich mit dem Fuß in dem Stricke, so daß er Hals über Kopf in die Disteln purzelte. Das Thier beugte sich gravitatisch nieder und heroch und beschnüffelte dreimal seinen hingestreckten Feind; dann aber, nachdem es sich überzeugt hatte, daß vorläufig nichts weiter zu besorgen stand, schien er sich in Maßgabe der poetischen Ermahnung: „Pflücket die Rose, eh' sie verblüht,“ schadlos halten zu wollen, indem er eine Distel in schönster Blüthe dicht neben dem Ohre des Squire abrumpfte, so dicht in der That, daß der Pfarrer glaubte, das Ohr selbst sey mitspaziert. Diese Vermuthung wurde dem Letzteren um so wahrscheinlicher, da der Squire, sobald er den warmen Athem des Esels verspürte, mit aller Kraft seiner an den Jagdruf gewöhnten Lungen zu schreien anhub.

„Du mein Himmel, ist es ab?“ fragte der Pfarrer, indem er seine Person zwischen den Squire und den Esel schob.

„Höll' und Teufel!“ rief der Squire, sich reibend, während er sich auf die Beine half.

„Bist!“ sagte der Pfarrer in sanftem Tone. „Welch ein schrecklicher Fluch.“

„Was schrecklicher Fluch!“ entgegnete der Squire in seinem Reiben fortsahrend. „Hättet Ihr nur meine Nanfing angehabt und wäret auch, wie ich, in einen Wald von Disteln gefallen, in dem sich nur einen Zoll von Eurem Ohre ie zwei Zahnreihen eines Esels befanden.“

„Es ist also nicht ab?“ fragte der Pfarrer.

„Nein — das heißt, ich glaube nicht,“ versetzte der Squire zweifelnd, indem er mit der Hand nach dem in Frage stehenden Organe fuhr. „Nein, es ist nicht ab.“

„Gott sey Dank!“ rief der gute Geistliche in theilnehmendem Tone.

„Hum,“ brummte der Squire, der des Reibens kein Ende zu finden wußte. „Ja wohl da, Gott sey Dank, wenn ich so voll von Dornen bin, wie ein Stachelschwein! Ich möchte nur wissen, zu was in der Welt die Disteln gut sind.“

„Zum Futter für Esel, wenn man es ihnen gönnt, Squire,“ antwortete der Pfarrer.

„Huh, du Bestie!“ rief Mr. Hazelbean, dessen ganzer Born aufs Neue erwachte, sey es in Folge der Hindeutung auf die Eselspecies, oder weil er auf die Entgegnung des Pfarrers nichts zu erwiedern wußte, vielleicht auch, weil irgend ein plötzlicher Dornstich zu scharf war, als daß menschliches Fleisch, namentlich in einer Manfingbekleidung, ihn hätte ertragen können, ohne auszuschlagen. „Huh, Du Bestie!“ rief er, seinen Stock gegen den Esel schüttelnd, der nach dem Dazwischentreten des Pfarrers achtungsvoll einige Schritte zurückgewichen war und nun da stand, vergeblich einen seiner Vorderfüße aufzuheben versuchend und mit seinem dünnen Schweife nach rechts und links peitschend, da ihm die Fliegen gewaltig zusetzten.

„Armes Ding!“ sagte der Pfarrer mitleidig. „Seht, er hat einen aufgeriebenen Fleck an der Schulter, und die Fliegen haben rasch die wunde Stelle aufgefunden.“

„Freut mich teuflmäßig, dies zu hören,“ sagte der Squire rachsüchtig.

„Pfui! Pfui!“

„Ihr habt gut 'Pfui! Pfui!' sagen, denn Ihr seyd nicht in die Disteln gefallen. — Der Tausend, was führt der Mensch jetzt im Schilde?“

Der Pfarrer war inzwischen auf einen Kastanienbaum zugegangen, der auf dem Dorfrasen stand, brach einen Zweig ab und kehrte zu dem Esel zurück, dem er mit diesem kunstlosen Fächer die Fliegen abwehrte; dann breitete er sorglich die Blätter über die wunde Stelle aus, um sie gegen den geflügelten Schwarm zu schützen. Der Esel drehte den Kopf und betrachtete den Pfarrer mit stiller Verwunderung.

„Ich wollte einen Schilling wetten,“ sagte der Pfarrer vor sich hin, „daß dies die erste Handlung des Wohlwollens ist, die dir seit vielen Tagen zu Theil wurde, und doch ist sie, weiß der Himmel, geringfügig genug.“

Mit diesen Worten griff der Pfarrer in seine Tasche und zog einen Apfel heraus. Es war ein schöner, großer, rothbackiger Apfel, einer von dem Vorrathe des letzten Winters und dem berühmten Baume in dem Pfarrgarten entnommen. Der Geistliche hatte ihn als Geschenk für einen Knaben zu sich gesteckt, welcher sich in der Sonntagschule rühmlich ausgezeichnet hatte.

„Der gewöhnlichen Gerechtigkeit gemäß sollte Lenny Fairfield den Vorzug haben,“ murmelte der Pfarrer.

Der Esel spitzte das eine seiner Ohren und brachte furchtsam den Kopf näher.

„Aber Lenny Fairfield hat an einem Zweipencestück eine eben so große Freude, und was wäre ein solches für dich?“

Der Esel berührte jetzt den Apfel mit seinen Müstern.

„So nimm ihn im Namen der Barmherzigkeit,“ sagte der Pfarrer, „denn die Gerechtigkeit ist's ohnehin schon gewöhnt, am letzten bedient zu werden.“

Und der Esel nahm den Apfel.

„Wie warst du auch nur so keck?“ fuhr der Pfarrer fort, indem er auf den Stock des Squire deutete.

Der Esel hielt im Rauen inne und schaute schräg nach dem Squire hin.

„Bah! Friß nur fort. Er wird dich jetzt nicht mehr schlagen!“

„Nein,“ sagte der Squire, sich entschuldigend. „Aber beim Lichte betrachtet, gehört der Esel nicht in die Gemeinde, sondern ist ein Landstreicher, der gepfändet werden sollte. Leider ist — Dank sey es Euren neumodischen Lehren — der Pfandstall in einem eben so verwahrlosten Zustand, wie der Stock.“

„Neumodisch?“ rief der Pfarrer fast unwillig, denn er hatte einen großen Abscheu vor neuen Moden. „Sie sind so alt wie das Christenthum — sogar so alt wie das Paradies, ein Wort, das, wie Ihr bemerken werdet, aus dem Griechischen, oder vielmehr aus dem Persischen stammt und etwas mehr als einen 'Garten' bedeutet. Es entspricht“ — fuhr der Pfarrer ziemlich pedantisch fort — „dem lateinischen *vivarium* — nämlich einem Gain oder Park, angefüllt mit unschuldigen stummen Geschöpfen. Verlaßt Euch darauf, es war dort den Eseln stets gestattet, Disteln zu fressen.“

Bulwer, meine Novelle.

„Wohl möglich,“ sagte der Squire trocken. „Aber Hazeldean ist kein Paradies, wenn auch ein recht hübsches Dorf. Morgen soll der Stock ausgebessert werden — ja, und der Pfandstall dazu — und der nächste Esel, der sich auf verbotenem Wege betreten läßt, soll mir hinein, so wahr ich Hazeldean heiße.“

„Dann,“ versetzte der Pfarrer gravitatisch, „will ich nur hoffen, daß das nächste Kirchspiel nicht Eurem Beispiele folge, oder daß wenigstens wir beide nie auf einem falschen Wege betroffen werden mögen.“

Drittes Kapitel.

Pfarrer Dale und Squire Hazeldean trennten sich, Letzterer um von seinen Schafen Einsicht zu nehmen, Ersterer um einige seiner Pfarrkinder, darunter auch Lenny Fairfield, zu besuchen, welchen der Esel um seinen Apfel gebracht hatte.

Lenny Fairfield war zuverlässig um den Weg, denn seine Mutter hatte vom Squire einige Acker Graslandes im Pacht, auf welchem eben jetzt die Heuernte besorgt werden mußte. Leonhard, den man kurzweg Lenny zu nennen pflegte, war der einzige Sohn einer Wittwe. Die Hütte stand bei Seite und etwas abgelegen in einem der vielen Winkel, welche die lange grüne Dorfgasse bildete. Sie war eine ächt englische Hütte, wenigstens drei Jahrhunderte alt, mit Mauern von Geröllsteinen, die in eichenen Niegelschwerk eingefügt waren und jeden Sommer pflichtmäßig

getüncht wurden, einem Strohdach, kleinen Glasscheiben und einer alten Thüre, die um zwei Stufen über dem Boden erhaben stand. Diese kleine Wohnung enthielt alle die einfache, ländliche Eleganz, welche das Dorfleben zuläßt. Ueber der Thüre rankte ein Bogen von Geißblatt, auf den Fensterbänken standen einige Blumentöpfe, und der kleine Rasen vor dem Hause war mit der größten Nettigkeit und nicht ohne Geschmack angelegt. Einige unbehauene große Steine zu jeder Seite des schmalen Weges bildeten eine Art Felsenportal, das mit eben blühenden Schlingpflanzen umrankt war, und das Kartoffelfeld wurde den Blicken durch einen Schirm von spanischen Wicken und Wolfsbohnen entzogen. Allerdings nur eine sehr einfache Eleganz; aber welch ein vortheilhaftes Zeugniß gibt sie nicht dem Pächter und dem Grundherrn, wenn man sieht, daß der erstere seine Heimath liebt und sowohl Zeit als Lust übrig hat, um sie auf solche Verschönerungen zu verwenden. Ein Bauer, bei dem man diese Liebe für sein Anwesen findet, ist sicherlich nur ein schlechter Wirthshauskunde und ein ungefährlicher Nachbar für die Wildbahn seines Herrn. Ehre und Preis ihm; nur möge er dafür auch gutwillig die kleine Taxe zahlen, die er seinem Grundherrn schuldig ist.

Ein solcher Anblick war für den Pfarrer so angenehm, als es die schönste Landschaft Italiens für den Touristen seyn kann. Er hielt einen Augenblick vor dem Pförtchen, um sich umzusehen, und ließ behaglich die Nasenlöcher sich erweitern, welchen ein leichter Wind den Wohlgeruch der spanischen Wicken nebst dem Dufte des frischen Heus zutrug.

das hinten in den Feldern gehäufelt wurde. Dann ging er weiter, reinigte auf dem Kratzen vor der Thüre sorgfältig seine Schuhe, obschon dies bei ihrer Reinheit und ihrem Glanze kaum nöthig zu seyn schien, da Mr. Dale große Stücke auf sein Aeußeres zu halten pflegte, und drückte auf die Klinke.

Ein Kunstfreund betrachtet mit Entzücken die Gestalt einer auf eine etruskische Vase gemalten Nymphe, wie sie den Saft der Rebe aus ihrer classischen Urne gießt. Ein ebenso harmloses, wenn auch weniger elegantes Wohlbehagen empfand jetzt der Pfarrer, als er der Wittwe Fairfield ansichtig wurde, wie sie eine glänzende Kanne zum Ueberschäumen anfüllte, um den durstigen Mähdern ihre Erfrischung zu bringen. Mrs. Fairfield war eine nette Frau in mittleren Jahren mit jener hürtigen Bestimmtheit in ihren Bewegungen, welche aus einem thätigen geordneten Geist zu entspringen pflegt. Wie sie den Ton von des Pfarrers Fußtrittten vernahm, wandte sie rasch den Kopf um und zeigte ein sehr gewinnendes, wenn auch nicht gerade schönes Gesicht, aus dem ein angenehmes, herziges Lächeln hervorbrach. Dieses Lächeln vertilgte für einen Augenblick einige Linien, die in der Ruhe „auf Sorgen, aber auf Sorgen der Vergangenheit“ hindeuteten, wie denn auch ihre Wangen viel blasser waren, als man dies bei dem zarteren Geschlecht, wenn es in Mitte einer ländlichen Bevölkerung geboren und erzogen wird, zu finden pflegt. Aus dem letztern Umstande ließ sich leicht der Schluß ziehen, daß die Wittwe den frühern Theil ihres Lebens in der dumpfen

Lust und unter der Stubenbeschäftigung einer Stadt zugebracht habe.

„Laßt Euch durch mich nicht stören,“ sagte der Pfarrer, als Mrs. Fairfield ihren hurtigen Knix machte und ihre Schürze zurechtstrich. „Wenn Ihr auf's Feld hinaus geht, so begleite ich Euch. Ich habe Lenny etwas zu sagen. Ein vortrefflicher Knabe.“

Die Wittwe. — „O Sir, Ihr seyd nur so freundlich, ihm dies nachzusagen. Aber was ist, muß wahr seyn.“

Pfarrer. — „Er liest ungemein gut und schreibt recht ordentlich; auch ist er der beste in der ganzen Schule im Katechismus und in der biblischen Geschichte. Und wenn ich erst sein Gesicht in der Kirche sehe — er ist da so aufmerksam, daß ich mir vorstelle, meine Predigt sey viel besser um eines solchen Zuhörers willen.“

Die Wittwe wischt sich mit einem Schürzenzipfel die Augen. — „Ja wohl, Sir, als mein armer Mark starb, hätte ich nie geglaubt, daß ich so fortleben könne, wie es der Fall war. Aber der Knabe ist so lieb und gut, und wenn ich ihn da sitzen sehe in des armen Mark Lehnstuhl und mir dabei vergegenwärtige, wie Mark ihn liebte und was er mir von ihm zu sagen pflegte, da ist es mir oft, als ob mein guter Mann mir zulächle, und ich denke mir dann, es sey doch besser, daß ich noch nicht bei ihm sey, sondern hier, bis der Knabe herangewachsen ist und mich nicht mehr braucht.“

Pfarrer, der seitwärts schaut, nach einer Pause. — „Ihr habt nichts mehr von den alten Leuten zu Lansmere gehört?“

„Nein, Sir. Seit der arme Mark starb, haben sie weder auf mich, noch auf den Knaben geachtet. 's ist nicht,“ fügte die Wittwe mit dem gewöhnlichen Stolz der Landleute bei, „daß ich etwas von ihrem Gelde wollte; aber doch ist's hart, wenn einem die eigenen Eltern so ganz und gar fremd geworden sind.“

Pfarrer. — „Ihr müßt sie entschuldigen. Euer Vater, Mr. Avenel, war seit jenem traurigen Ereigniß nie mehr der alte. Doch vergeht mir, meine Freundin, Ihr weint. Eure Mutter ist ein wenig stolz, und Ihr seyd hierin nicht aus der Art geschlagen, obschon in einer andern Weise.“

Wittwe. — „Ich stolz? Gott behüte Euch, Sir; ich habe nicht ein Fünkchen Stolz in mir, und dies ist der Grund, warum man immer so auf mich herunter gesehen hat.“

Pfarrer. — „Eure Eltern müssen in guten Verhältnissen stehen und ich will mich nach einem oder zwei Jährchen wegen Lennys an sie wenden, denn sie haben mir versprochen, für ihn zu sorgen, wenn er herangewachsen sey, wie dies auch ihre Pflicht ist.“

Wittwe mit funkelnden Augen. — „Nein, Sir, Ihr werdet dies wohl bleiben lassen; denn ich möchte nicht, daß Lenny ihnen verpflichtet würde, da sie ihm nie ein freundliches Wort gegönnt haben, seit er auf der Welt ist!“

Der Pfarrer lächelte und schüttelte ernst den Kopf über den Beweis, den Mrs. Fairfield eben in Betreff ihres Mangels an Stolz geliefert hatte. Indes sah er wohl ein, daß der Augenblick nicht günstig war, um wirksam einen Versuch von Friedensstiftung zu machen in der reizbarsten von

allen Mißhelligkeiten, in der nämlich zwischen den nächsten Verwandten. Er ließ daher den Gegenstand fallen und sagte:

„Ja nun, es ist noch immer Zeit, an Lennys Zukunft zu denken; mittlerweile aber vergessen wir die Mäher. Kommt!“

Die Wittwe schloß die Hinterthüre auf, die vermittelst eines kleinen Obstgartens nach dem Felde führte.

Pfarrer. — „Ihr habt da einen angenehmen Platz, und ich sehe, daß es meinem Freund Lenny nicht an Äpfeln fehlen wird. Ich hatte für ihn einen in der Tasche, habe ihn aber unterwegs weggegeben.“

Wittwe. — „Oh, Sir, es ist nicht die That, sondern der gute Wille, und gerade so dachte ich damals, als mir der Squire — Gottes Segen über ihn — um zwei Pfund Pachtzins abschlug von dem Jahre an, in welchem Mark starb.“

Pfarrer. — „Wenn Lenny fortfährt, Euch so nützlich zu werden, so dürfte es wohl nicht mehr lange anstehen, bis Euch der Squire die zwei Pfunde wieder zulegt.“

„Ja, Sir,“ versetzte die Wittwe in ihrer Einfalt. „Ich hoffe so.“

„Thörichtes Weib,“ murmelte der Pfarrer vor sich hin. „Die Schulmeisterin würde anders gesprochen haben. Ihr könnt weder lesen noch schreiben, Mrs. Fairfield, und doch drückt Ihr Euch recht gut aus.“

„Ihr wißt, Mark war gut geschult, und eben so meine arme selige Schwester. Ich bin freilich ein arg einfältiges

Mädchen gewesen, eh' ich heirathete; als wir aber zusammenkamen, gab ich mir alle Mühe, mich nach ihm zu bilden."

Viertes Kapitel.

Sie waren jetzt auf der Wiese angelangt. Ein Knabe von ungefähr sechszehn, der aber wie die meisten Bauernjungen viel jünger aussah, schaute mit lebhaften blauen Augen, die unter einer Fülle von braunen Locken hervorblickten, von seinem Rechen auf.

Leonhard Fairfield war in der That ein sehr schöner Knabe, wenn gleich nicht so stämmig oder rothbäckig, als man sich sonst das Ideal eines Dorfsjungen vorzustellen pflegt. Allerdings besaß er nicht den zärtlichen Gliederbau und den scharfen Ausdruck der Stadtkinder, bei welchen der Geist auf Kosten des Körpers ausgebildet wird; aber die Gesundheit der Landluft leuchtete von seinen Wangen, während seine gedrungene Gestalt und die Leichtigkeit in seinen Bewegungen der städtischen Zierlichkeit nicht ganz entbehrte. In seinen Zügen drückte sich ein eigenthümliches Gepräge von Unschuld und Einfalt aus, und man sah ihm an, daß er von einer Frau erzogen worden war, ohne mit anderen Kindern viel in vertrauliche Berührung gekommen zu seyn. Der in ihm entwickelte Verstand war nicht gereift worden durch die Scherze und Prüffe seiner Altersgenossen, hatte aber Nahrung gefunden in den anständigen Leseübungen älterer Kinder

oder in den Jugendschriften, die den Geist des Knaben mit guten Lehren erfüllten.

Pfarrer. — „Komm her, Lenny. Ich sehe, Du weißt, was die Schule für eine Wohlthat ist; sie kann Dich nichts Besseres lehren, als daß Du Deiner Mutter eine Stütze seyn sollst.“

Lenny, blöde zu Boden schauend, während eine höhere Glut sein Gesicht überfliegt. — „Nichts für ungut, Sir, mit der Zeit mag's wohl so weit kommen.“

Pfarrer. — „Recht so, Lenny. Laß mich sehen! Ei, Du mußt nahezu ein Mann seyn. Wie alt bist Du?“

Lenny sieht fragend seine Mutter an.

Pfarrer. — „Dies solltest Du doch wissen, Lenny. Sprich einmal. Und Ihr schweigt, Mrs. Fairfield.“

Lenny, seinen Hut drehend und in großer Verlegenheit. — „Wir haben da den Flop, Nachbar Duttons alten Schafhund. Er ist jetzt sehr alt.“

Pfarrer. — „Ich frage Dich nicht nach Flop's Alter, sondern nach dem Deinigen.“

Lenny. — „Ja wohl, Sir; aber ich habe gehört, Flop und ich seyen um die gleiche Zeit auf die Welt gekommen. Das heißt, ich — ich —“

Lenny kann nicht weiter, denn der Pfarrer lacht, Mrs. Fairfield lacht, und die Mäher, welche zuhörend daneben stehen, lachen gleichfalls. Der arme Junge hat ganz und gar seinen Kopf verloren und macht ein Gesicht, als ob er weinen wollte.

Pfarrer, ihm ermutigend die braunen Locken

streichelnd. — „Sey unbesorgt, Deine Antwort ist so schlecht nicht. Und wie alt ist Flop?“

Lenny. — „Ei, er muß fünfzehn alt seyn und darüber.“

Pfarrer. — „Wie alt bist dann Du?“

Lenny, mit einem Strahl einschießenden Lichtes aufblickend. — „Fünfzehn und darüber.“

Die Wittwe seufzt und nickt mit dem Kopf.

„Das heißen wir Zwei und Zwei zusammensetzen,“ sagte der Pfarrer, „oder mit anderen Worten“ — und nun erhob er seine Augen majestätisch gegen die Mähder — „mit andern Worten, Dank sey es seiner Liebe zu seinem Buch: so einfach auch Lenny Fairfield hier steht, hat er sich doch einer inductiven Ratiocination fähig erwiesen.“

Bei diesen Worten, deren er sich ore rotundo entledigte, hörten die Mähder auf zu lachen, denn sie hielten auch in weltlichen Dingen den Pfarrer für ein Orakel, und hinter so langen Worten mußte nothwendig viel stecken.

Lenny richtete stolz seinen Kopf auf.

„Ich denke mir, Du hast Flop recht gerne?“

„Ja wohl,“ ergriff die Wittve das Wort, „wie überhaupt alle armen stummen Kreaturen.“

„Dies ist schön von ihm. Denke Dir nun, mein Knabe, Du habest einen schönen Apfel und treffest mit einem Freunde zusammen, der dessen besser bedürfe als Du; was würdest Du damit thun?“

„Mit Günst, Herr Pfarrer, ich würde ihm die Hälfte geben.“

Das Gesicht des Pfarrers verlängerte sich. — „Nicht den ganzen Apfel, Lenny?“

Lenny besann sich. — „Wenn er ein Freund ist, Sir, kann er nicht von mir verlangen, daß ich ihm den ganzen gebe.“

„Auf mein Wort, Master Leonhard, Du sprichst so gut, daß ich schon mit dem wahren Sachverhalt heraus muß. Ich hatte für Dich einen Apfel zu mir gesteckt als Prämie für Dein gutes Benehmen in der Schule; unterwegs aber traf ich einen armen Esel und einen Menschen, der ihn schlug, weil er Disteln gefressen hatte. Ich dachte daher, ihm eine Wohlthat zu erweisen, wenn ich ihm den Apfel gebe. Hätte ich ihm bloß die Hälfte geben sollen?“

Lennys unschuldiges Gesicht übersflog von einem Lächeln. Sein Interesse war geweckt.

„Und hat der Esel den Apfel gerne gefressen?“

„Sehr gerne,“ versetzte der Pfarrer, in seiner Tasche umhersuchend. Da er jedoch an Leonhard Fairfields Jahre und seinen Verstand dachte, ferner der Stolz seines Herzens ihn bemerken ließ, daß viele Zeugen seiner That zugegen seien, so meinte er, die beabsichtigten zwei Pence dürften doch nicht zureichen, und er zog deshalb großmüthig ein silbernes Sechspencestück heraus.

„So, junger Mann, dies wird hinreichen, die Hälfte des Apfels zu bezahlen, die Du für Dich behalten haben würdest.“

Der Pfarrer streichelte wieder den Lockenkopf des Knaben, wechselte einige herzliche Worte mit den Mähdern und schlug nach einem freundlichen „guten Tag“ gegen

Mrs. Fairfield einen Pfad ein, der seiner eigenen Scholle zuführte.

Er war eben durch die Zaunöffnung gekommen, als er hinter sich einen hastigen, aber furchtsamen Schritt vernahm. Er drehte sich um und bemerkte seinen Freund Lenny.

Lenny, der halbweinend das Sechspencestück ausstreckt. — „Nein, Sir, ich will lieber nicht. Ich würde ihn Grauchen ganz gegeben haben.“

Pfarrer. — „Ei, junger Mann, dann hast Du nur ein um so größeres Recht an die sechs Pence.“

Lenny. — „Nein, Sir, denn Ihr habt mir das Geld gegeben, um mich für den halben Apfel zu bezahlen. Und wenn ich ihm den Apfel ganz gegeben hätte, wie ich hätte thun sollen, so würde ich kein Recht an die sechs Pence erworben haben. Mit Gunst, Sir, Ihr werdet mirs nicht übel auslegen. Wollt Ihr nicht so gut seyn, das Geld wieder zurückzunehmen?“

Der Pfarrer zögerte und der Knabe steckte ihm das Geldstück in die Hand, wie der Esel seine Nase unter dieselbe geschoben hatte, um den Apfel zu suchen.

„Ich sehe,“ sprach Pfarrer Dale vor sich hin, „wenn man der Gerechtigkeit nicht den ersten Platz am Tische einräumt, zehren alle anderen Tugenden den Antheil derselben auf.“

Der Fall war in der That verwirrend. Die Barmherzigkeit, die sich als vorlaute unverschämte Waare einem überall in den Weg drängt und anderen Leuten ihre Äpfel nimmt, um sich selbst eine kleine Pastete daraus zu machen,

hatte Lenny um seinen Antheil betrogen, und nun versuchte die Empfindsamkeit, die zwar wie eine linkische, scheue erröthende Tugend in ihren Beinen aussieht, gleichwohl aber stets die Taschen ihrer Schwestern bemaust, ihm seinen rechtmäßigen Lohn wieder abzujagen. Dies brachte den Pfarrer in nicht geringe Verlegenheit, da er, ihren heuchlerischen Tücken zum Trotz, die Empfindsamkeit in hohen Ehren hielt, und sie nicht in's Gesicht schlagen mochte, um sie nicht für immer fortzuschrecken. Mr. Dale stand daher unschlüssig da und ließ seine Blicke zwischen Lenny und dem Sechspencestück hin und her gleiten.

„Buon giorno — guten Tag,“ ließ sich von hinten eine Stimme vernehmen, deren Accent unverkennbar einen Ausländer verrieth, und zugleich zeigte sich eine fremdaussehende Gestalt in der Baunöffnung.

Man denke sich einen großen, ungemein hageren Mann in einem Anzug von rostigem Schwarz, die Beinkleider dicht an den Waden und Knöcheln anliegend und dann über den dicksohligen Schnallenschuhen eine lose Gamasche bildend. Ein alter, rothgefütterter Mantel hing ihm ungeachtet der Schwüle des Tages über die eine Schulter, und unter dem andern Arme stach ein wunderlicher rother, ausländisch aussehender Regenschirm mit einem ciselirten Messinggriff, ob schon am Himmel weit und breit keine Wolke zu sehen war. Eine Fülle rabenschwarzen Haars in wehenden Locken, die mit der Seide wetteiferten, fielen zur Seite eines Strohhuts mit wunderbar breitem Rand nieder, in Einklang stehend mit der bleichen dunkeln Hautfarbe, während die Gesichtszüge,

wenn auch nicht ohne beträchtliche Schönheit für das Auge des Künstlers, doch keineswegs von dem Schnitt waren, welcher dem blonden, wohlgenährten und glattgesichtigen Engländer als angenehm erscheint. Dieser würde vielleicht sogar etwas Einschrückerndes und Satanisches erkannt haben in der langen gebogenen Nase, in den hohlen Wangen und in den schwarzen Augen, deren stechender Glanz etwas Zauberartiges und Mystisches durch die großen Brillengläser erhielt, durch welche er hervorleuchtete. Ein Mund, um den ein spöttisches Lächeln spielte und in welchem ein Physiognom auffallende Schlaueit und einige Verschlossenheit bemerkt haben würde, vervollständigte das Bild. Denke man sich diese seltsame, fremdartige und für das Auge eines Bauern sicherlich diabolische Gestalt, setze man sie auf das Drehkreuz einer Zaunöffnung mitten in jenen grünen englischen Auen, deren Hintergrund das einfache englische Dörflein bildet; lasse man sie da sitzen, die langen Beine herunter baumelnd und in den Mund eine kurze kölnische Pfeife gesteckt, während einer Ecke der sardonischen Lippen gelegentliche Rauchwolken entströmen — stelle man sich vor, daß die dunkeln stechenden Augen hinter der Brille voll auf den Pfarrer, zugleich aber auch schräg auf Lenny Fairfield geheftet sind, so wird man leicht begreifen, daß sich in den Zügen des Knaben große Furcht ausdrückte.

„Auf mein Wort, Doctor Riccabocca,“ begann Mr. Dale lächelnd, „Ihr kommt ganz zu gelegener Zeit, um eine sehr spitzfindige kasuistische Frage lösen zu helfen.“ Der Pfarrer setzte sofort den Fall auseinander und schloß mit der

Frage, ob Lenny Fairfield das Sechspencestück behalten solle oder nicht.

„Cospetto!“ rief der Doctor. „Wenn das Huhn nicht gackerte, würde Niemand wissen, daß es ein Ei gelegt hat.“

Fünftes Kapitel.

„Zugegeben,“ versetzte der Pfarrer, „aber was folgt daraus? Das Sprüchwort ist schon recht, aber ich sehe nicht ein, wie es hieher paßt.“

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung,“ versetzte Doctor Riccabocca mit der ganzen Höflichkeit eines Italieners; „aber mir scheint es, wenn ihr die sechs Pence dem Fanciullo — das heißt, diesem guten kleinen Knaben — gegeben hättet, ohne ihm die Geschichte von dem Esel zu erzählen, so wäre sowohl ihm als Euch dieses ungeschickte Dilemma erspart geblieben.“

„Aber mein lieber Sir,“ flüsterte der Pfarrer sanft, indem er seine Lippen dem Ohre des Doctors näherte, „ich hätte dann die Gelegenheit verabsäumt, eine moralische Lehre einzuschärfen — versteht Ihr nicht?“

Doctor Riccabocca zuckte die Achseln, steckte die Pfeife wieder in den Mund und that einen langen Zug daraus. Es war ein beredter Zug, obschon etwas cynisch — ein Zug, wie man ihn an einem philosophischen Raucher bemerken kann — ein Zug, der, wenn gleich nicht in verletzender Weise,

den absolutesten Unglauben an die Wirksamkeit der moralischen Lehre aus dem Munde des Pfarrers bekundete.

„Ich sehe noch immer Eurer Entscheidung entgegen,“ sagte der Pfarrer nach einer Pause.

Der Doctor that seine Pseife bei Seite. „Cospetto!“ sagte er. „Wer den Kopf eines Esels scheuert, vergeudet seine Seife.“

„Und wenn Ihr den meinigen fünfzigmal scheuert mit Euren räthselhaften Sprichwörtern,“ versetzte der Pfarrer ärgerlich, „so werdet Ihr ihn damit nicht klüger machen.“

„Mein guter Sir,“ sagte der Doctor, auf dem Kreuzbalken seines Stuhls sich tief verneigend, „ich habe mich nie erdreistet, zu sagen, daß es sich in dieser Geschichte um mehr als einen Esel handle; indeß glaubte ich, meine Meinung nicht besser ausdrücken zu können, und diese läuft einfach darauf hinaus, daß Ihr den Kopf des Esels gescheuert habt und daher Eure Seife für verloren geben müßt. Laßt dem Fanciullo die sechs Pence, obgleich sie eine große Summe sind für einen kleinen Knaben, der sie vielleicht nur als Taschengeld verthut.“

„Da, Lenny — hörst Du?“ sagte der Pfarrer, indem er das Sechspencestück ausstreckte.

Aber Lenny wich zurück und warf einen Blick großer Abneigung auf den Unparteiischen.

„Mit Günst, Mr. Dale,“ versetzte er starrsinnig, „ich möchte lieber nicht.“

„Ihr seht, das ist Gefühlsache,“ bemerkte der Pfarrer,

sich an den Unparteiischen wendend, „und ich glaube, daß der Knabe Recht hat.“

„Wenn es eine Gefühlsache ist,“ entgegnete Doctor Riccabocca, „so läßt sich nicht weiter darüber sagen. Wo das Gefühl zur Thüre hereinkommt, bleibt dem Verstand nichts mehr übrig, als zum Fenster hinauszuspringen.“

„Geh, mein guter Knabe,“ sagte der Pfarrer, das Geldstück wieder einsteckend. „Doch halt! Gib mir zuvor Deine Hand. So — ich verstehe Dich. Gott sey mit Dir.“

Lennys Augen glänzten, während ihm der Pfarrer die Hand schüttelte, und da der Knabe sich nicht getraute, weiter zu sprechen, so ging er mit aufrechter Haltung von dannen. Der Pfarrer wischte sich die Stirne und nahm neben dem Italiener auf dem Querbalken der Verzäunung Platz. Die Landschaft vor ihnen war lieblich, und beide erfreuten sich derselben, obschon nicht in gleicher Weise, für einige Augenblicke in stummer Betrachtung. Auf der andern Seite des Weges ließen sich zwischen den Lücken unter den alten Eichen und Kastanienbäumen, welche das moosige Zaunwerk von Hazeldean-Park überhingen, sanfte grüne Abhänge blicken, auf denen Schafe oder ganze Rudel von Hirschen graseten. Weit hin nach links erstreckte sich eine stattliche Allee, die rechts wenige Schritte von einer Plattform endigte, welche den Park von einem ebenen Striche Tafellandes schied. Letzteres prunkte in den bunten Farben unterschiedlicher Strauchpflanzen und Blumenbeete, die durch den Schatten zweier gewaltiger Cedern eine liebliche Abwechslung erhielten. Auf dieser Plattform, nur theilweise dem Auge sichtbar, stand das
Bulwer, meine Novelle.

altmodische Haus des Squire, ein rothes Backsteingebäude mit steinernen Fensterkreuzen, Giebeln und hübschen Schornsteinen. Auf der Wegseite, welche unmittelbar den beiden Gentlemen gegenüber lag, tauchte aus den Krümmungen des Gehäges in blendendem Weiß Hütte um Hütte auf, während jenseits der sich abdachende Grund eine weite Aussicht nach Wäldern, Kornfeldern, Thürmen und Meierhöfen gestattete. Hinter einem Gürtel von Lilien und Immergrün sah man das Pfarrhaus hervorschauen, welchem eine Waldlandschaft zum Hintergrund diente, während vorn ein lärmendes Bächlein dahin riefelte. Die Vögel trieben sich noch in den Hecken um und hin und wieder erscholl gleichsam aus dem Herzen des fernsten Waldes die gedämpfte Stimme des Kuckuks.

„Wahrhaftig,“ sagte Mr. Dale sanft, „mein Loos ist gefallen auf ein gutes Erbe.“

Der Italiener gab seinem Mantel einen Ruck und seufzte leise vor sich hin. Vielleicht gedachte er seines eignen sommerlichen Landes und fühlte, daß es unter dem frischen Grün des Norden kein Erbe gebe für den Fremdling.

Ehe jedoch der Pfarrer den Seufzer beachten oder über dessen Ursache sich eine Vermuthung bilden konnte, nahmen Doctor Riccabocca's dünne Lippen einen fast böshaften Ausdruck an.

„Per Bacco!“ sagte er. „In jedem Lande finde ich, daß die Raben sich niederlassen, wo die Bäume am schönsten sind. Ich stehe dafür, als Noah auf dem Ararat landete, muß er auf dem lieblichsten Theil des Gebirgs bereits einen

Gentleman in Schwarz vorgefunden haben, der von dem aus der Arche kommenden Vieh auf seinen Zehnten lauerte."

Der Pfarrer heftete seinen sanften Blick auf den Philosophen, und in seinem Auge lag eher ein bittender, als ein vorwurfsvoller Ausdruck, so daß der Doctor sein Gesicht abwandte und seine Pfeife füllte. Doctor Riccabocca war ein Pfaffenfeind; aber obgleich Pfarrer Dale aus ganzer Seele seinem Beruf anhing, schien er in jenem Augenblicke doch so wenig von dem zu seyn, was der Italiener unter einem Pfaffen verstand, daß letzterer innerlich seinen unehrerbietigen Scherz über das geistliche Gewand bereute. Zum Glück ergab sich jetzt eine Wendung in dem unangenehm werdenden Gespräch durch das Auftreten einer nicht geringeren Person, als der des Esels selbst — ich meine des Esels, der den Apfel verspeiste.

Sechstes Kapitel.

Der Kesselflicker war ein stämmiger, schwärzlicher Kerl voll Heiterkeit und Frohsinn, denn er sang, während er seinen Stab schwang, ein Liedchen vor sich hin, und bei der Widerkehr eines jeden Reimes sank taktgemäß der Stecken auf das Hintertheil des armen Thieres nieder. Der Kesselflicker marschirte hinten und sang, der Esel spazierte voraus und mußte als Taktbrett dienen.

"In Eurem Lande geht's drollig her," sagte Doctor

Riccabocca. „In dem meinigen wenigstens ist nicht der Esel der erste in der Procession, welcher die Schläge kriegt.“

Der Pfarrer sprang von der Umzäunung herunter und schaute über die Hecke, welche das Feld von der Straße abschied.

„Sachte! sachte!“ rief er. „Der Schall Deines Steckens verderbt den Gesang! O, Mr. Sprott, Mr. Sprott, ein guter Mensch ist auch barmherzig gegen sein Vieh.“

Der Esel schien die Stimme seines Freundes zu erkennen, denn er blieb stehen, spitzte aufmerksam das eine Ohr und schaute auf.

Der Kesselflicker langte an seinen Hut und blickte gleichfalls auf.

„Gott behüte Euer Ehrwürden, er macht sich nichts daraus und hat's sogar gerne. Oh, dir thu' ich nichts zu Leid — gelt, Grauchen?“

Der Esel schüttelte zuerst den Kopf und dann seine Haut. Vielleicht hatte eine Bremse auf der wunden Stelle sich niedergelassen, die jetzt nicht mehr durch das Kastanienlaub geschützt war.

„Ich glaube wohl, daß Ihr nicht im Sinn hattet, ihm weh' zu thun,“ sagte der Pfarrer, wie ich fürchte, mehr höflich als ehrlich, denn er hatte sogar in der kleinen Welt eines Pfarrdörfleins schon genug gesehen von jenem widerhaarigen Ding, Menschenherz genannt, um nicht zu wissen, daß es einer geschickten Behandlung und aller nur erdenklichen guten Worte bedarf, wenn man sich von einer Vermittlung auch nur zwischen einem Menschen und seinem Esel

Erfolg versprechen will. „Ich glaube wohl, daß Ihr nicht im Sinne hattet, ihm weh' zu thun; aber das arme Thier hat schon eine wundte Stelle, so groß als meine Hand, auf seiner Schulter.“

„Herr Jerum, ja, das fing er ab durch sein Tollen an der Krippe, als ich ihm kürzlich Haber zu fressen gab,“ sagte der Kesselflicker.

Doctor Niccabocca rückte seine Brille zurecht und betrachtete den Esel. Der Esel seinerseits spitzte das andere Ohr und betrachtete den Doctor. Bei dieser wechselseitigen Musterung physischer Qualificationen, wenn man sie nach dem Durchschnitts-Ebenmaß der betreffenden Thierklassen beurtheilte, mochte es zweifelhaft erscheinen, wo der Vorzug lag, auf der Seite des Thiers oder des Philosophen.

Der Pfarrer hatte eine hohe Meinung von der Weisheit seines Freundes in allen Dingen, die nicht mit der Kirche im Zusammenhang standen und flüsterte ihm deshalb zu:

„Legt ein Fürwort ein für den Esel.“

„Sir,“ nahm hierauf der Doctor das Wort, indem er Mr. Sprott achtungsvoll begrüßte, „ich habe einen großen Kessel zu Haus — in dem Casino — der des Löthens bedürftig ist. Könnt Ihr mir einen Kesselflicker empfehlen?“

„Ei, das gehört ja zu meinem Fach,“ sagte Sprott, „und es gibt keinen Kesselflicker im Land, den ich so gut empfehlen könnte, als mich selber, obschon man sich nicht loben sollte.“

„Ihr scherzt, mein guter Sir,“ versetzte der Doctor mit einem gefälligen Lächeln. „Ein Mann, der ein Loch

an seinem eigenen Esel nicht flicken mag, wird sich nicht so weit wegwerfen, mir meinen großen Kessel auszubessern."

"Herr Jerum, Sir!" entgegnete der Kesselflicker schalkhaft, "wenn ich gewußt hätte, daß das arme Grauchen zwei solche Freunde bei Hof hat, so wär's mir unmöglich entgangen, daß er ein Gentleman ist, und ich würd' ihn demgemäß behandelt haben."

"Corpo di Bacco!" rief der Doctor. "Der Wiß ist zwar nicht neu; aber ich denke, der Kessler hat sich gut herausgewunden."

"Wohl wahr; aber der Esel," sagte der Pfarrer. "Ich habe große Lust, ihn zu kaufen."

"Erlaubt mir, Euch ein hieher bezügliches Geschichtchen zu erzählen," entgegnete Doctor Riccabocca.

"Nun?" versetzte der Pfarrer neugierig.

"Als einmal der Kaiser Hadrian die öffentlichen Bäder besuchte," begann der Doctor, "bemerkte er, wie ein alter Soldat, der unter ihm gedient hatte, seinen Rücken gegen die Marmorwand rieb. Der Kaiser, der ein weiser und deshalb auch ein neugieriger, fragelustiger Mann war, ließ den Soldaten vor sich bescheiden und fragte ihn, warum er zu dieser Art von Friktion seine Zuflucht nehme. 'Weil ich zu arm bin,' antwortete der Veteran, 'um mir Sklaven zu kaufen, die mir einen solchen Dienst leisten könnten.' Der Kaiser war gerührt und gab ihm Sklaven und Geld. Als er am andern Tage die Bäder wieder besuchte, rieben alle alten Männer der Stadt so hart, als sie nur konnten, ihre Rücken gegen die Mauern. Der Kaiser ließ sie gleichfalls

vorladen und stellte die nämliche Frage an sie, welche die schlauen alten Schelme natürlich auf dieselbe Weise beantworteten. 'Freunde,' sagte nun Hadrian, 'da eurer so viele sind, so könnt ihr ja gegenseitig einander reiben.' Mr. Dale, wofern Ihr nicht alle Esel mit Löchern in der Schulter, die in der Grasschaft herumlaufen, auf den Hals kriegen wollt, so thut Ihr wohl am besten, wenn Ihr den des Kesslers ungekauft laßt."

"Ach, wie schwer ist es doch in der Welt, auch nur das mindeste Gute zu thun," seufzte der Pfarrer, während er einen Zweig von der Hecke brach, ihn zusammendrückte und die Trümmer auf den Weg warf, wobei eines der Bruchstücke den Esel auf die Nase traf. Hätte der Esel Latein gesprochen, so würde er gesagt haben: „Et tu, Brute!“ So aber ließ er die Ohren hängen und trabte weiter.

"Hü, ho!" rief der Kesselflicker und folgte seinem Thiere. Dann blieb er stehen, schaute über die Schulter zurück und rief tröstend dem Pfarrer zu, dessen Augen noch immer wehmüthig auf seinem Schützling ruhten: „Seyd unbesorgt, Euer Ehrwürden; ich will's ihm nicht nachtragen."

Siebentes Kapitel.

"Vier Uhr," rief der Pfarrer, auf seine Uhr sehend. „Schon eine halbe Stunde über die Dinerzeit, und Mrs. Dale hat mich ersucht, heute besonders pünktlich zu seyn wegen der schönen Forelle, die der Squire geschickt hat."

Wollt Ihr versuchen, was wir geringen Leute „Topfsglück“ nennen, Doctor?“

Nun war Riccabocca, wie die meisten weisen Leute, namentlich wenn sie Italiener sind, keineswegs geneigt, in die menschliche Natur großes Vertrauen zu setzen, so daß er selbst in den einfachsten Handlungen seiner Nebenmenschen Eigennutz zu entdecken glaubte. Als daher der Pfarrer ihn zu seinem Topfsglück einlud, lächelte er mit einer Art schlaunen Verständnisses; denn Mrs. Dale stand bei ihren Bekannten im Rufe, daß sie ihre „Launen“ habe. Da nun gebildete Frauen in Gegenwart dritter, nicht zur Familie gehöriger Personen selten ihren Launen nachhängen, so kam Doctor Riccabocca augenblicklich zu dem Schluß, er sey eingeladen worden, um für den Topf das Glück zu vermitteln. Gleichwohl nahm er, da er ein Freund von Forellen und ein viel gutmüthigerer Mann war, als man von seinen Grundsätzen hätte erwarten sollen, die Einladung an, that es übrigens mit einem so schlaunen Blick über seinen Brillengläsern weg, daß dem schuldbewußten Pfarrer das Blut in die Wangen schoß. Sicherlich hatte diesmal Riccabocca in seiner Würdigung menschlicher Beweggründe das Wahre getroffen.

Die Beiden gingen weiter und gelangten vermittelst einer kleinen Brücke über den Bach nach dem Pfarrhause. Zwei Hunde, die längst auf ihren Herrn gewartet zu haben schienen, sprangen dem Pfarrer bellend entgegen, und dieser Ton weckte die Aufmerksamkeit der Mrs. Dale, die jetzt, einen Sonnenschirm in der Hand, durch die Fensterthüre hervorkam, welche in den Hof führte.

O Leser, ich weiß, daß du im Innersten deines Herzens lächelst über den Mangel an Kenntniß in den Geheimnissen des häuslichen Herdes, den der Autor an den Tag legt. Du sagst zu dir selbst: „Eine saubere Art, Launen zu begütigen, wenn man zu dem Verbrechen, daß man den Fisch verderben läßt, noch das weitere begeht, einen unerwarteten Freund mitzubringen, der ihn essen helfen soll. Wie kann da von Topfsglück die Rede seyn, wenn der Topf schon mehr als eine halbe Stunde über seine Zeit geprudelt hat.“

Aber zu deiner vernichtenden Scham und Verwirrung erfahre, o Leser, daß beide, sowohl der Verfasser, als Pfarrer Dale recht wohl wußten, was sie thaten.

Doctor Riccabocca stand bei Mrs. Dale sehr in Gnaden und war die einzige Person in der ganzen Grafschaft, deren Besuch ihr nie ungelegen kam. So sonderbar es auch auf den ersten Blick scheinen mag, hatte Doctor Riccabocca jenes geheimnißvolle Etwas an sich, welches wir Männer so wenig zu begreifen wissen, obschon es das andere Geschlecht stets günstig zu stimmen pflegt. Er verdankte dies theilweise seiner großen, wenn auch heuchlerischen Höflichkeit; denn er betrachtete das Weib als den natürlichen Feind des Mannes, vor dem man stets auf der Hut seyn und den man durch jede Art schmeichelnder Dienstbarkeit und kriechender Gefälligkeit entwaffnen müsse. Eben so sehr war er jedoch dafür der mitleidigen und himmlischen Natur der Engel verpflichtet, die er in seinen Gedanken so schnöde verrieth; denn Frauen finden leicht Gefallen an einer Person, die sie bemitleiden können, ohne sie verachten zu müssen. In Signor Riccabocca's

Armuth, in seiner Verlassenheit und in seiner Verbannung, mochte sie nun freiwillig oder gezwungen seyn, lag etwas, was Mitleid erregte, während zugleich, ungeachtet des faden-scheinigen Rocks, des rothen Regenschirms und des wilden Haars, namentlich in seinem Benehmen gegen Damen etwas Gentlemanisches und Cavaliermäßiges lag, das dem Italiener von guter Erziehung, welchem Range er auch angehören mag, weit mehr angeboren zu seyn scheint, als vielleicht der höchsten Aristokratie irgend eines andern europäischen Landes. Allerdings gebe ich zu, daß nichts über die Höflichkeit eines französischen Marquis vom alten Regime geht, daß nichts anmuthiger und offener ist, als der herzliche Verkehr eines gebildeten englischen Gentleman, und daß nichts mehr anspricht, als die heitere Gutmüthigkeit irgend eines patriarchalischen Deutschen, der sich in dem Vergnügen, einem einen Gefallen zu erweisen, herabläßt, seine sechszehn Ahnen zu vergessen; diese Proben von Leutseligkeit unter den verschiedenen Nationen sind übrigens selten, während Geschmeidigkeit und Höflichkeit bei den Italienern in der Regel angetroffen werden. Es scheint, als haben sich seit undenklichen Zeiten diese Eigenschaften auf sie vererbt von ihren Vorfahren her, welche mit dem gefälligen Umgangs-tone des Cäsar wetterferten und durch die Anmuth des Horaz verfeinert wurden.

„Doctor Riccabocca hat eingewilligt, mit uns zu speisen,“ rief der Pfarrer hastig.

„Wenn es Madame erlaubt?“ sagte der Italiener, sich über die ihm dargebotene Hand niederbeugend, ohne sie zu

ergreifen, weil er bemerkte, daß sich bereits die Uhr in derselben befand.

„Es thut mir nur Leid, daß die Forelle kaum zu genießen seyn wird,“ begann Mrs. Dale in kläglichem Tone.

„Es ist nicht die Forelle, an was man denkt, wenn man mit Mrs. Dale speist,“ versetzte der schamlose Heuchler.

„Ich sehe doch, daß James kommt, um zu melden, daß das Diner bereit sey,“ bemerkte der Pfarrer.

„Dies that er schon vor drei Viertelstunden, Theuerster,“ entgegnete Mrs. Dale, indem sie Doctor Riccabocca's Arm nahm.

Achtes Kapitel.

Während der Pfarrer und seine Gattin ihren Gast bewirtheten, erlaube ich mir, den Leser mit einer kleinen Abhandlung über den „Theuersten“ zu unterhalten, den Mrs. Dale ihrer Gehälfte zumurmelte — eine Abhandlung, die ausdrücklich zu Nutz und Frommen des häuslichen Kreises geschrieben ist.

Es ist ein alter Witz, daß es in der Sprache kein Wort gebe, welches so wenig Werthschätzung in sich fasse, als der Superlativ von theuer. Allein, wenn auch das Sprüchlein, wie alle Wahrheiten, abgedroschen und verbraucht ist, so kann der Forscher doch noch ungemein viel Neues in den Varietäten feindseligen Inhalts finden, die in diesem böshaften Wörtchen liegen. So möchte ich zum Beispiel den

Erfahrenen darüber hören, ob nicht der Grad der Gehässigkeit aus der Stellung zu ermessen sey, welche das Wort in einem Satz einnimmt. Gleitet es unbehindert durch bis zu dem Schluß des Satzes, so hat es, wie im obenstehenden Falle, unterwegs viel von seiner Bitterkeit verschnauht, so daß es sich zuletzt gar in ein Lächeln kleidet — „amara lento temperet risu.“ Bisweilen ist das Lächeln klagend, bisweilen schalkhaft. Zum Beispiel:

(Klagend.)

„Ich weiß recht wohl, daß ich nichts recht thun kann, Theuerster.“

„Es freut mich in der That, daß du dich ohne mich so gut unterhalten konntest, Theuerster.“

„Nur nicht so laut. Wenn du mein Kopfsweh hättest, Theuerster,“ u. s. w.

(Schalkhaft.)

„Wenn du nur deine Tinte anderswo ausspritzen könntest, als auf unserem besten Tischtuch, Theuerster.“

„Aber obgleich man dir nichts in den Weg legen darf, bist du doch nicht ganz fehlerlos. Gesteh' es nur, Theuerster.“

In solcher Stellung kommen viele elterliche sowohl als ehliche „Theuerste“ vor.

„Den Kopf aufrecht und mach kein so verdrießliches Gesicht, Theuerster.“

„Sey nur ein einzigesmal in deinem Leben ein guter Knabe — so, mein Theuerster.“

Wenn der Feind in der Mitte des Sages Halt macht, ist natürlich das Gift weniger erschöpft. Zum Beispiel:

„Ich muß in der That sagen, Theuerster, daß du die rucheloseste Person bist,“ u. s. w.

„Und wenn die Rechnungen der letzten Woche so viel ausmachten, Theuerster, so möchte ich nur wissen, an wem die Schuld liegt; weiter sag' ich nicht.“

„Meinst du, Theuerster, du könntest deine Stiefel nirgends abwischen, als an dem Sophaüberzug?“

„Doch du weißt, Theuerster, daß du dich um mich und um die Kinder nicht weiter kümmerst, als um“ u. s. w.

Taucht übrigens das fatale Wort in seiner ursprünglichen Frische gleich am Anfange des Sages auf, so mag man immerhin das Haupt beugen vor einem Gewitter. Es legt sich dann die Majestät des „mein“ bei und ist in der Regel nicht bloß ein einfacher Vorwurf, sondern der Vorläufer einer ganzen Predigt. Die Aufrichtigkeit zwingt mich zu gestehen, daß dies die Art ist, in welcher der männliche Theil des einen Fleisches das häßliche Wort gern in Anwendung zu bringen pflegt; es hat etwas an sich von der mißliebigen Annahme des Petruchianischen pater familias, des Familienhauptes und deutet vielleicht nicht auf „Frieden, Liebe und ein ruhiges Leben,“ sicherlich aber auf strenges Regiment und einschüchternde Oberherrlichkeit.“ Zum Beispiel:

„Meine theuerste Jane — ich möchte, daß du einmal von diesem ewigen Kreuzstich abließe, und mir einige Augenblicke Gehör schenkest“ u. s. w.

„Meine theuerste Jane — ich wünsche, daß wir mit

einemmale zu einem Verständniß kommen. Glaube nicht, daß ich zornig bin — nein, aber ich bin gekränkt. Du mußt berücksichtigen“ u. s. w.

„Meine theuerste Jane — ich weiß nicht, ob du wirklich die Absicht hast, mich zu Grunde zu richten; dies aber kann ich von dir verlangen, daß du thuest, wie alle anderen Frauen, die sich doch ein wenig um das Eigenthum ihrer Männer kümmern“ u. s. w.

„Meine theuerste Jane — merke wohl, daß ich die letzte Person von der Welt bin, die zur Eifersucht geneigt ist; aber ich will verdammt seyn, wenn jener Zieraffe, der Kapitän Prettyman“ u. s. w.

Wenn diese Carissima mit Rechen und Haue ganz und gar ausgejätet werden könnten aus dem Ehestandsgarten, so glaube ich, daß die übrigen Nesseln nicht mehr viel zu bedeuten hätten. Doch auch so würde der gute Pfarrer Dale seinen Garten nicht gegen alle von Spenser und Tasso so musikalisch besungenen Feenlauben vertauscht haben, selbst in dem Falle, daß Mrs. Dale alle Arten der erwähnten Pflanze durch sorgliche Pflege zur schönsten Vollkommenheit gebracht hätte. Dies konnte man jedoch glücklicherweise dieser Dame entfernt nicht nachsagen, denn Mrs. Dale's „Theuerste“ waren im Grund nur wilde Blumen.

Neuntes Kapitel.

In der Kühle des Abends spazierte Doctor Riccabocca über die Felder nach Hause. Mr. und Mrs. Dale hatten ihn halbwegs begleitet, und als sie wieder den Weg nach dem Pfarrhaus einschlugen, schauten sie sich noch einmal nach der langen Gestalt des Fremden um, der langsam unter dem wallenden Rorne weiter ging.

„Der arme Mann,“ sagte Mrs. Dale gefühlvoll. „Und das Knöpfchen an seiner Manschette war abgesprungen. Wie schade, daß er Niemand hat, der für ihn sorgt; er scheint für's Familienleben geschaffen zu seyn. Glaubst Du nicht, daß es ein Segen für ihn wäre, wenn wir ihm eine brave Frau verschaffen könnten?“

„Hum,“ entgegnete der Pfarrer, „ich zweifle, ob er den Ehestand so zu schätzen weiß, wie er sollte.“

„Was meinst Du damit, Charles? Ich habe doch in meinem Leben nie einen Mann gesehen, der so höflich gegen die Frauen gewesen wäre.“

„Ja, aber —“

„Was, aber —? Du thust immer so geheimnißvoll, Theuerster.“

„Geheimnißvoll? Nein, Garry, aber wenn Du nur hören könntest, was der Doctor hin und wieder von den Frauen sagt.“

„Ja, wenn Ihr Männer unter einander seyd. Ich weiß, was dies zu bedeuten hat — da spricht ihr feine Dinge über uns. Hierin sind Ihr alle gleich; mußt Du's nicht selbst gestehen, mein Lieber?“

„Ich habe freilich alle Ursache, Gutes von Deinem Geschlecht zu reden,“ entgegnete der Pfarrer einfach, „wenn ich an Dich denke und an meine Mutter.“

Mrs. Dale, die bei all ihren Launen eine vortreffliche Frau war und ihren Gatten mit der ganzen Fülle ihres lebhaften kleinen Herzens liebte, fühlte eine Rührung. Sie drückte ihm die Hand, und auf dem ganzen Heimwege kam der Ausdruck „Theuerster“ nicht mehr über ihre Lippen.

Mittlerweile schritt der Italiener über die Felder und gelangte etwa eine halbe Stunde von Hazeldean auf die Landstraße. Auf der einen Seite derselben stand ein einfaches altmodisches Wirthshaus, so wie die englischen Wirthshäuser waren, eh' sie Eisenbahnhotels wurden — im Quadrat gebaut, solid und von gastlichem, behaglichem Aussehen, vorn ein großes Schild, das von einer Ulme niederhing, und ein wenig nach hinten die lange Reihe von Ställen mit einem oder zwei Chaischen im Hof, und in der Nähe der fröhliche Wirth in eifrigem Gespräch über die Ernte mit einem stämmigen Landmann, der seinen rauhaarigen Pony an der wohlbekannten Thüre hatte halten lassen. Auf der andern Seite der Straße, dem Wirthshaus gegenüber, stand die Wohnung des Doctor Riccabocca.

Einige Jahre vor dem Datum dieser Annalen pflegte die Postkutsche auf ihrem Weg von einer Hafenstadt nach London eine Stunde vor dem Wirthshaus Halt zu machen, damit nach altem Brauche die Passagiere wie christliche Engländer ihr Mittagmahl einnehmen konnten, ohne ihre Schüsselfel brühendheißer Suppe hurtig hinunterzugießen, wie die

ewigen heidnischen Dankes mit ihren verwünschten Eisenbahnpfeisen, die einem wie Teufel in's Ohr schreien. Das Haus bot auf dem ganzen Weg den besten Tisch, da sowohl die Forellen des nahen Baches, als das Schöpfenfleisch, welches aus dem Hazeldean-Park kam, in verdientem Rufe standen.

Von einem Außensitz der Kutsche waren zwei Reisende abgestiegen, die, allein unempfindlich für die Anziehungskräfte des Hammelsbraten und der Forellen, das Mittagessen ablehnten — zwei melancholisch aussehende Fremde, von denen einer der Signor Riccabocca, der andere sein Dienstmann war. Ersterer sah damals so ziemlich aus, wie ihn der Leser erst kürzlich kennen gelernt hat, nur daß sein schwarzer Anzug weniger fadenscheinig und seine lange Gestalt weniger mager war; auch trug er damals noch keine Brille. „Die beiden wollten einen Spaziergang machen, so lange die Kutsche hielt.“ Nun war das Auge des Italieners durch ein hauffälliges Haus auf der andern Seite des Wegs gefesselt worden, das gleichwohl recht gut gelegen war, in der Mitte eines grünen Abhangs, die Front gegen Mittag gekehrt, unfern ein kleiner Wasserfall, der von künstlich angelegten Felsen niederstürzte, vor dem Haus eine Terrasse mit einem Geländer und einigen zerbrochenen Urnen und Statuen vor dem jonischen Porticus, während gegen die Straße hin ein Brett angebracht war, dessen halb verwischte Inschrift die Meldung machte, das Haus sey „zu vermietthen mit oder ohne Land.“

Der Wohnplatz, welcher so trübselig aussah und
Bulwer, meine Novelle.

augenscheinlich lang verwahrlost worden war, gehörte dem Squire Hazeldean. Ein Großvater desselben von der weiblichen Linie war in Italien gewesen — damals eine seltene Reise, auf die man sich schon etwas zu gut thun durfte — und hatte nach seiner Rückkehr den Versuch gemacht, im Kleinen hier eine italienische Villa nachzubilden. Seine Tochter und einzige Erbin heirathete den Vater des Squire Hazeldean, und seit dieser Zeit war das Haus unbewohnt und vernachlässigt geblieben, da die Eigenthümer die größere Residenz der Hazeldeane bezogen hatten. Zwar waren von mehreren Seiten Miethanträge gemacht worden; aber ein Squire bestimmt sich lange, ehe er sein Eigenthum einem rivalisirenden Nachbar überläßt. Der eine Liebhaber hatte ein Augenmerk auf die Jagd. „Davon ist gar nicht die Rede,“ erklärten die Hazeldeane, die selbst eifrige Jäger waren und ihre Gehäge eifersüchtig bewachten. Andere waren vornehme Leute von London. „Londoner Dienstboten,“ meinten die Hazeldeane, welche moralische und kluge Personen waren, „verderben uns die unsrigen und bringen die Londoner Preise mit.“ Wieder andere waren Manufakturisten, die ihr Geschäft aufgegeben hatten. Ueber diese rümpften die Hazeldeane ihre landwirthschaftlichen Nasen. Kurz, die einen waren zu vornehm, die andern zu gemein. Einige wurden zurückgewiesen um der genauen Bekanntschaft willen. „Man bleibt am ehesten gut Freund, wenn man sich nicht zu nahe kommt,“ sagten die Hazeldeane. Andere, weil man sie gar nicht kannte. „Von Fremden kommt nichts Gutes,“ meinten die Hazeldeane, Und als zuletzt das Haus

mehr und mehr verfiel, hatte Niemand mehr Lust daran, wenn es nicht einer gründlichen Ausbesserung unterworfen würde. „Als ob man das Geld nur aus dem Armel schüttle,“ sagten die Hazeldeane. Kurz, das Haus stand da, unbewohnt und verfallen, und auf seiner Terrasse befanden sich die beiden einsamen Italiener, die es betrachteten und sich zulächelten; denn das erstemal, seit sie den Fuß auf englischen Boden gesetzt hatten, erkannten sie in den trümmerhaften Pilastern, in den zerbrochenen Statuen, in der grün bewachsenen Terrasse und in den Ueberresten einer Drangerie etwas, was sie an das Land erinnerte, dem sie den Rücken zugekehrt hatten.

In dem Wirthshause angelangt, ersah Doctor Ricca-bocca die Gelegenheit, von dem Wirth, der ein Pächter des Squire war, die wünschenswerthen Erkundigungen einzuziehen, und einige Tage nachher erhielt Mr. Hazeldean von einem achtbaren Londoner Commissionär einen Brief des Inhalts, daß ein achtbarer Gentleman vom Ausland dem Schreiber Auftrag ertheilt habe, wegen Clump-Logbe, sonst auch das „Casino“ genannt, mit dem Squire zu unterhandeln. Besagter Gentleman sey kein Jäger, lebe in großer Abgeschiedenheit und mache sich, da er keine Familie habe, nicht viel aus den Reparaturen des Hauses, wenn dasselbe nur gegen Wind und Wetter Schutz biete und die Unterlassung kostspieligerer Ausbesserungen bei Berechnung der Miethe in Anschlag komme, da die Finanzen des Gentleman sehr beschränkt seyen. Das Erbieten traf zu einem gelegenen Zeitpunkt ein — als nämlich der Hausmeister dem Squire

eben dringende Vorstellungen gemacht hatte über die Nothwendigkeit, etwas für das Casino zu thun, wenn es nicht ganz und gar in Trümmer fallen solle, und der Squire nun das Geschick versuchte, welches ihm die Villa als Fideicommiß zugewiesen, so daß er sie nicht niederreißen lassen und das Baumaterial zu andern Zwecken verwenden durste. Mr. Hazeldean griff deshalb nach diesem Anerbieten wie eine schöne Dame, welche die besten Partien im Königreich zurückgewiesen hat und am Ende froh ist, noch einen verwitterten Halbsold-Kapitän abzufangen; seine Antwort lautete deshalb, daß es ihm auf den Miethpreis nicht so sonderlich ankomme, wenn nur der Client des Commissionärs ein ruhiger, achtbarer Mann sey. Der Gentleman solle das erste Jahr ganz frei sitzen und weiter mit keiner Belastung behelligt seyn, als daß er die Steuer zahle und den Platz ein wenig in Ordnung bringe; gestielen sich dann die Contrahenten, so könnten sie ja noch eines Weiteren übereinkommen. Zehn Tage nach dieser gnädigen Antwort langte Signor Riccabocca mit seinem Diener an, und noch vor Ablauf des Jahres war der Squire mit seinem Miethsmann so wohl zufrieden, daß er demselben das Casino auf sieben, vierzehn oder einundzwanzig Jahre gegen einen bloß nominalen Miethpreis anbot, mit der Bedingung, daß Doctor Riccabocca den Platz gehörig unterhalte, Dach und Verzäunung ausgenommen, welche der Squire großmüthig auf eigene Kosten erneuern ließ. Es war erstaunlich, welchen hübschen Platz der Italiener nach und nach daraus gemacht, doch verwunderlicher aber, wie wenig diese Verschönerung

ihn gekostet hatte. Die Wände der Halle, das Stiegenhaus und die wohnlich eingerichteten Zimmer waren von ihm selbst gemalt worden, während sein Diener den größten Theil der Tapeziererarbeit besorgt hatte. Den Garten brachten beide gemeinschaftlich in Ordnung. Die Italiener schienen eine vereinte Vorliebe für den Platz gewonnen zu haben und demselben so große Aufmerksamkeit zu erweisen, als sey er irgend eine vielbesuchte Kapelle ihrer Madonna.

Es stund lang an, ehe die Umwohner sich in die wunderlichen Weisen der fremden Ansiedler finden konnten, und das Anstößigste war für sie der ungemein kleine Verbrauch für die Haushaltung. Drei Tage in der Woche bestand für den Herrn und den Diener das Mittagessen bloß in Erzeugnissen des Gartens und Fischen aus dem benachbarten Bach, und wenn keine Forellen aufzutreiben waren, so brieten sie die Gründlinge, die auch im besten Fischwasser häufiger sind, als Forellen. Was die Nachbarn und namentlich den weiblichen Theil derselben nicht weniger verdroß, war der Umstand, daß die zwei fremden Mannspersonen dem Geschlechte, welches sich für die Besorgung von Haushaltsangelegenheiten für unentbehrlich hält, fast gar nichts zu thun gaben. Anfangs hatten sie nicht einmal eine weibliche Bedienung, und dies erregte ein solches Entsetzen, daß Pfarrer Dale es wagte, einen Wink darüber fallen zu lassen. Riccabocca nahm dies nicht ungünstig auf und dingte nach einigem Accordiren eine alte Frau, welche für drei Schillinge wöchentlich den Tag über nach Belieben das Geschäft des Waschens und Scheuerns besorgen konnte, Abends aber zum Schlafen in ihre eigene

Hütte zurückkehrte. Alles Uebrige besorgte der Bediente, der in der ganzen Umgegend unter dem Namen „Schakeimo“ ging; er ordnete die Zimmer, stäubte die Papiere seines Herrn ab, bereitete den Kaffee, kochte das Mittagessen, bürstete die Kleider aus und reinigte die Tabakspfeifen, von denen der Doctor eine große Sammlung besaß. Wie verschlossen übrigens ein Charakter auch seyn mag, gibt er sich doch gelegentlich in kleinen Zügen zu erkennen, und der Italiener hatte bei vielen kleinen Anlässen Handlungen des Wohlwollens, in seltenen Fällen wohl gar der Großmuth, an den Tag gelegt, so daß die Lasterzungen zum Schweigen gebracht worden waren und der Fremde nachgerade zu einem recht achtbaren Rufe gelangte. Freilich hatte man ihn immer einigermaßen im Verdacht, als treibe er schwarze Kunst und als sey er von der seltsamen Liebhaberei besessen, sich selbst und seinen Schakeimo auszuhungern; in andern Beziehungen hielt man ihn aber für harmlos genug.

Wir haben bereits gesehen, daß Signor Riccabocca im Pfarrhaus sehr vertraut geworden war. Nicht so in der Halle. Der Squire lebte zwar gerne auf freundschaftlichem Fuße mit allen seinen Nachbarn, war aber, wie die meisten Landedelleute, leicht beleidigt. Zwar mit großer Höflichkeit, aber doch sehr entschieden hatte Riccabocca früher stets Mr. Hazeldeans Einladungen zum Mittagessen abgelehnt, und als der Squire fand, daß sein Miethsmann keinen Anstand nahm, bei dem Pfarrer zu speisen, so fühlte er sich in einem von seinen schwachen Punkten angegriffen, in seiner Sorgfalt für die Ehre der Gastlichkeit von Hazeldean Hall,

so daß er seine Einladungen, welchen diese verdrießliche Zurückweisung zu Theil wurde, fortan ganz und gar unterließ. Demungeachtet war es dem Squire unmöglich, einen Groll im Herzen zu tragen, weshalb er den Doctor gelegentlich dadurch an sein Vorhandenseyn erinnerte, daß er ihm Stücke von seiner Jagdbente zum Geschenk machte. Auch würde er ihn öfter besucht haben, als wirklich der Fall war; wenn ihn nicht sein Miethsmann stets mit einer so ausgezeichneten Höflichkeit empfangen hätte, daß der berbe Landedelmann dadurch ganz verschüchtert wurde und zu sagen pflegte, „ein Besuch bei Riccabocca sey eben so schlimm, als eine Aufwartung bei Hof.“

Doch ich habe Doctor Riccabocca auf der Landstraße gelassen. Mittlerweile ist er einen schmalen Pfad hinangestiegen, der an der Seite des Wasserfalls hinführt, und dabei an einem mit Weinranken überzogenen Lattenwerk vorbeigekommen — eine Pflanzung, aus der es Schafeimo wirklich gelungen ist, einen sogenannten Wein, das heißt, eine Flüssigkeit zu erzielen, die, wenn die Cholera in jenen Tagen bekannt gewesen wäre, vollkommen zugereicht haben würde, dem kühnsten Mitglied des Sanitätskollegiums Todesangst einzujagen. So war z. B. Squire Hazeldean ein kräftiger Mann, der täglich seine Flasche Portwein ungestraft zu führen vermochte; als er aber eines Tages übereilt von dem auf seinen eigenen Gütern erzeugten Getränke kostete, konnte er sich von der Wirkung erst erholen, nachdem seine Apothekenrechnung auf Armslänge angewachsen war. An dieser Nebenpflanzung vorbei führte der Weg auf die Terrasse,

die mit einem Steinpflaster versehen war, so glatt und nett, als es Hände nur zu machen vermochten. Hier befand sich ein zierliches Gerüst, auf dem in schöner Ordnung die Lieblingspflanzen des Doctors aufgestellt waren. Da vier Drangenhäume in voller Blüthe, dort eine Art Sommerhaus oder ein Belvedere, von Schakeimo und dem Doctor selbst gebaut, welcher darin für die Monate Mai bis Oktober seine Wohnung aufgeschlagen hatte. Von diesem Belvedere aus genoß man eine so herrliche Aussicht, als habe unsere englische Natur auf ihrem grünen Teppich alles gasilich ausgebreitet, was sie dem Verbannten zur Labe bieten konnte.

Ein Mann in Hemdärmeln, der seinen Rock über das Geländer geworfen hatte, war damit beschäftigt, die Blumen zu begießen. Die Bewegungen dieses Menschen waren so mechanisch und die Züge seines braunen Gesichtes so voll starren Ernstes, daß er das Aussehen eines Automaten aus Mahagoni gewann.

„Giacomo,“ sagte Doctor Riccabocca in sanftem Tone.

Der Automat hielt die Hand an und drehte den Kopf.

„Stellt die Gießkanne bei Seite und kommt hieher,“ fuhr Riccabocca in italienischer Sprache fort, indem er auf das Geländer zuging und sich auf dasselbe niederließ.

Giacomo kam gleichfalls nach der Balustrade und blieb ein wenig hinter seinem Gebieter stehen.

„Freund,“ fuhr Riccabocca fort, „unsere Unternehmungen sind uns nicht immer geglückt. Glaubt Ihr nicht, es hieße zuletzt nur unsern bösen Stern versuchen, wenn wir dem Squire diese Grundstücke abmietheten?“

Giacomo befreuzte sich und machte mit einem kleinen forallinen Amulet, das er in einem Ring an seinem Finger trug, eine seltsame Bewegung.

„Wenn die Madonna uns Glück schickt und wir einen Knaben wohlfeil dinge könnten,“ versetzte Giacomo zweifelnd.

„Puo vale un presente che due futuri,“ sagte Riccabocca. „Ein Vogel in der Hand ist mehr werth, als zwei im Busche.“

„Chi non fa quando può, non può fare quando vuole“ — (wer nicht will, wenn er kann, soll auch nicht, wenn er will) — entgegnete Giacomo eben so sententiös, wie sein Herr. „Und der Padrone sollte in Zeiten daran denken, daß er etwas bei Seite legen muß zur Mitgift für die arme Signorina.“

Riccabocca seufzte und gab keine Antwort.

„Sie muß jetzt ungefähr so groß seyn,“ fuhr Giacomo fort, seine Hand auf eine eingebildete Linie ein wenig über dem Geländer legend. Die über der Brille wegsehenden Augen des Doctors folgten der Hand.

„Wenn der Padrone sie nur hier sehen könnte —“

„Ich dachte schon daran,“ murmelte der Italiener.

„Er würde sie nicht mehr von seiner Seite lassen, bis ein Gatte sie wegholte,“ fuhr Giacomo fort.

„Aber dieses Klima! Sie könnte es nicht ertragen,“ sagte Riccabocca, den Mantel um sich schlagend, da ein nördlicher Wind ihn von hinten faßte.

„Blühen doch die Drangenbäume, wenn man Sorgfalt

auf sie verwendet," versetzte Giacomo, der sich umwandte, um in der Richtung nördlich von den Bäumen ein Zelttuch niederzulassen. „Seht!" fügte er bei, indem er mit einem Zweig in voller Blüthe zurückkehrte.

Doctor Riccabocca beugte sich über die Blüthe und steckte dann den Strauß in's Knopfloch.

„Die Andere sollte auch da seyn," sagte Giacomo.

„Um zu sterben, wie es bereits bei dieser der Fall ist," antwortete Riccabocca. „Sprecht nicht mehr davon."

Giacomo zuckte die Achseln, warf seinem Herrn einen Blick zu und fuhr dann mit der Hand über die Augen.

Es folgte ein tiefes Schweigen, welches Giacomo zuerst wieder unterbrach.

„Doch hier oder dort — Schönheit ohne Geld ist der Drangenbaum ohne Schirm. — Wenn ein Knabe wohlfeil aufzutreiben wäre, so würde ich das Land miethen. Madonna segnet dann die Ernte."

„Ich glaube, ich kenne einen solchen Knaben," sagte Riccabocca, sich sammelnd, während das spöttische Lächeln abermals seinen Mundwinkel umzuckte — „einen Knaben, der für uns geschaffen ist."

„Diavolo!"

„Nein, nicht den Diavolo! Freund, ich habe heute einen Knaben gesehen, der — ein Sechspencestück zurückwies!"

„Cosa stupenda!" (erstaunlich) rief Giacomo, seine Augen weit aufsperrend, während zugleich die Gießkanne seinen Händen entsank.

„Es ist wahrhaftig so, mein Freund."

„Nehmt ihn, Padrone, in's Himmels Namen, und die Felder werden Gold einbringen.“

„Ich will darauf denken, denn es wird Geschicklichkeit erforderlich seyn, um einen solchen Knaben zu fangen,“ sagte Riccabocca. „Mittlerweile zündet in meinem Zimmer ein Licht an und bringt mir aus meinem Schlafgemach — den großen Folioband des Machiavelli.“

Behntes Kapitel.

Im nächsten Kapitel werde ich dem Leser Squire Hazeldean vorführen im patriarchalischen Prunk — nicht gerade unter dem Feigenbaum, den er gepflanzt hat, wohl aber vor dem Stock, den er wieder herstellen ließ. — Squire Hazeldean und seine Familie auf dem Rasen des Dorfes! Die Leinwand ist bereit und harret nur der Farben.

Im gegenwärtigen Hauptstück muß ich jedoch auf Vorgänge so weit einen Blick zurückwerfen, daß der Leser wisse, es sey ein Mitglied der Familie vorhanden, welches er voraussichtlich, wenn überhaupt je, diesmal nicht auf dem Dorfrasen von Hazeldean treffen wird.

Unser Squire hatte zwei Jahre nach seiner Geburt den Vater verloren. Seine Mutter war sehr schön, desgleichen auch ihr Leibgeding, und nach Ablauf des Trauerjahrs schritt sie zu einer neuen Vermählung. Der Gegenstand ihrer zweiten Wahl war Obrist Egerton.

In jeder englischen Generation, wenigstens seit Karls

des Zweiten lustiger Regierung, gibt es Einige, welche irgend ein eleganter Genius von der Milch der menschlichen Natur abschöpft, um sie als den Rahm der Gesellschaft aufzubewahren. Obrist Egerton gehörte unter diese *terque, quaterque beati* und schwamm abgeschieden auf einem oberen Sims in jener feinen Porzellanschüssel, die nicht zu gewöhnlicher Buttermilch benützt und von fashionablen Personen die große Welt genannt wird. Wie verwunderte man sich nicht zu Pall Mall und wie groß war nicht das Bedauern zu Park-Lane, als sich diese überausgezeichnete Persönlichkeit herabließ, sich zu dem Stand eines Ehemanns zu erniedrigen. Aber Obrist Egerton war nicht ein bloßer bunter Schmetterling, sondern besaß auch jenen vorsorglichen Instinkt, welchen man der Biene zuschreibt. Die Jugend hatte ihn verlassen und in ihrem Flug viel substantielles Eigenthum mit fortgenommen, so daß er jetzt wohl einsah, es nahe mit Riesenschritten eine Zeit, in welcher eine Heimath mit einer Genossin, die zu Unterhaltung derselben beitrage, ein werthvoller Zuwachs sey für seine Gemächlichkeit, während ein gelegentlicher hausbackener Abend am eigenen Herd auch seiner Gesundheit zu statten komme. Um die Mitte einer Saison zu Brighton, wohin er den Prinzen von Wales begleitet hatte, lernte er eine Wittve kennen, die ihm ungeachtet ihrer Trauerkleider doch nicht als ganz untröstlich vorkam. Ihr Aeußeres befriedigte seinen Geschmack und der Betrag ihres Leibgedings seinen Verstand; er wußte es daher einzuleiten, daß er mit ihr bekannt gemacht wurde, und kam nach kurzer Werbung zu einem glücklichen Schluß. Der

verstorbene Mr. Hazeldean hatte die Wahrscheinlichkeit einer zweiten Vermählung von Seiten der jungen Wittve berücksichtigt und für diesen Fall die testamentarische Verfügung getroffen, daß die Vormundschaft über sein Kind von der Mutter auf zwei Squire übergehen sollte, die er zugleich zu Testamentsexecutoren bestellt hatte. Dieser Umstand in Verbindung mit den neuen Fesseln entfremdete Mrs. Hazeldean einigermaßen dem Pfand ihrer früheren Liebe, und als sie dem Obristen Egerton einen Sohn geboren hatte, war es hauptsächlich dieses Kind, dem sie die Summe ihrer mütterlichen Liebe zufließen ließ.

William Hazeldean wurde von seinen Vormündern nach einem großen Provinzial-Gyrium geschickt, wo seit unsürdenklichen Zeiten seine Ahnen stets ihre Bildung geholt hatten. Anfangs verbrachte er seine Ferien bei Mrs. Egerton; da sie aber jetzt entweder in London wohnte oder ihrem Gatten nach Brighton folgte, um daselbst an der Belustigung der vornehmen Welt Theil zu nehmen, so erhielt er die Erlaubniß, die Vacanztage in der alten Halle oder bei einem seiner Vormünder zuzubringen. Mrs. Egerton war nämlich ungemein fein geworden und schämte sich des derben Wesens und der ländlichen Erziehung ihres mehr und mehr heranwachsenden Sohnes, der aus seiner Vorliebe für das Landleben durchaus keinen Hohl machte. Später trat er zu Cambridge in ein kleines College, das im fünfzehnten Jahrhundert von einem Hazeldean mit einem Stipendium begabt worden war, und verließ dasselbe wieder mit dem Antritt seiner Volljährigkeit, ohne einen Grad zu nehmen.

Einige Jahre später heirathete er eine junge Dame, die, wie er selbst, auf dem Lande geboren und erzogen worden war.

Mittlerweile hatte sein Halbbruder Audley Egerton so zu sagen bereits seinen Anfang gemacht in dem beau monde, ehe er noch die Kinderklapper bei Seite geworfen. Herzoginnen hüttschelten ihn auf ihrem Schooße, und er durfte auf den Stöcken von Fürsten und Gesandten im Zimmer herumgaloppiren. Denn Obrist Egerton stand nicht nur in sehr hohen Verbindungen und behauptete die ausgezeichnete Stellung eines Mannes, der unter die *dii majores* der Mode gehörte, sondern hatte auch noch das seltenere Glück, bei allen, die ihn kannten, ungemein populär zu seyn, in einem Grade sogar, daß selbst die feinen Damen, deren Anbeter er früher gewesen, ihm seine Heirath „außer der Klasse“ vergaben und ihn fortwährend so freundschaftlich behandelten, als ob er gar nicht verehlicht sey. Leute, die man gemeiniglich herzlos nannte, wurden es nie müde, den Egertonen Angenehmes zu erweisen.

Als für Audley die Zeit herankam, die Vorbereitungsschule, auf der seine Kindheit unter den stattlichsten kleinen Lilien des Feldes geknospet hatte, zu verlassen und Eton zu beziehen, war schon die Hälfte der fünften und sechsten Klasse zu ungemeiner Höflichkeit gegen den jungen Egerton gewonnen. Der Knabe zeigte früh, daß er das Talent seines Vaters, Popularität zu erwerben, geerbt hatte, und daß er dasselbe mit anderen zu bereichern wußte, welche ihm von dieser Popularität Nutzen in Aussicht stellten. Ohne auf der Schule eine Auszeichnung zu erringen, wußte er es doch

dahin zu bringen, zu Eton sich den wünschenswerthesten Ruf zu erwerben, den ein Knabe erzielen kann — unter seinen Mitschülern nämlich als eine Person zu gelten, die sicherlich einmal etwas leistete, wenn sie zum Manne herangewachsen war. Zu Oxford fuhr er als Collegiat von Christ Church fort, diese hohe Erwartung aufrecht zu erhalten, obschon er keine Preise gewann und nur einen ganz gewöhnlichen Grad errang; ja, das künftige „Etwas“ wurde sogar jetzt bestimmter und man versicherte sich, daß der junge Mann „im Staatsdienst“ einmal etwas leisten werde.

Er befand sich noch auf der Universität, als seine beiden Eltern in einem Zwischenraum von nur einigen Monaten dahin starben. Als Audley Egerton volljährig wurde, trat er sein väterliches Vermögen an, das für sehr groß galt und es auch einmal gewesen war. Allein Obrist Egerton wußte sein Eigenthum nicht in einem Maße zu Rathe zu halten, daß sein Erbe dadurch reich geworden wäre, und von einem Vermögen, das ursprünglich gegen zehntausend Pfund Renten abgeworfen hatte, blieb nach Abzug der Verwerthungen und Pfandschulden nur noch ein jährliches Einkommen von fünfzehnhundert Pfunden übrig.

Gleichwohl galt Audley als reich, und es fiel ihm nicht ein, diese günstige Meinung durch eine unkluge Rundgebung von Sparsamkeit zu zerstreuen. Bei seinem Eintritt in die Londoner Welt flogen die Clubbe auf, ihn zu empfangen, und er erwachte eines Morgens, um zu finden, daß er — nicht gerade berühmt, aber doch in der Mode war. Dieser, Anerkennung verschaffte er dadurch einen gewissen Werth

und Bedeutung, daß er so viel wie möglich mit öffentlichen Männern und politisirenden Damen verkehrte, ein Kunstgriff, durch den es ihm gelang, die Ansicht zu bestätigen, daß er „dazu geboren sey, einen Staat zu lenken oder zu Grunde zu richten.“

Sein bester und vertrautester Freund war Lord P'Strange, mit dem er schon zu Eton stets zusammengesteckt hatte, und während Audley Egerton in London nur als Held der Mode galt, machte dessen Freund eigentlich Furore.

Harley Lord P'Strange war der einzige Sohn des Grafen von Lansmere, eines Edelmanns von bedeutendem Vermögen, der durch Zwischenheirathen mit den ersten und mächtigsten Familien Englands in Verbindung stand. Trotzdem war Lord Lansmere in den Londoner Kreisen nur wenig bekannt, da er hauptsächlich auf seinen Gütern lebte, den Obliegenheiten eines großen Grundbesitzers nachkam und sich nur selten in der Hauptstadt blicken ließ. Er war daher in der Lage, seinem Sohn, als dieser von der sechsten Klasse zu Eton aus in einem Alter von sechszehn Jahren Dienste in einem Garderegiment nahm, ein sehr reichliches Taschengeld zu verwilligen.

Nicht Viele wußten, was sie aus Harley P'Strange machen sollten, und dies war vielleicht der Grund, warum man so viel an ihn dachte. Zu Eton war er bei weitem der brillianteste Knabe seiner Zeit gewesen, nicht nur ein Wunder auf dem Ballspielfeld, sondern auch im Schulzimmer; dabei stach er aber so voll Grillen und Wunderlichkeiten und schien überhaupt seine Triumphe mit so wenig

Beihilfe beharrlichen Eifers zu erringen, daß er nicht dieselben Erwartungen von gediegener Auszeichnung zurückließ, die sein älterer Freund Audley Egerton erregt hatte. Seine Ueberspanntheiten, seine ungewöhnlichen Reden und Handlungen wurden in der großen Welt eben so notorisch, wie dies in der kleinen einer öffentlichen Schule der Fall gewesen. Daß er sehr gescheidt war, unterlag keinem Zweifel, und wie tief sein Verstand seyn mußte, ließ sich nicht nur aus der Originalität, sondern auch aus der Unabhängigkeit seines Charakters mutmaßen. Er blendete die Welt, ohne daß es den Anschein hatte, als kümmere er sich um ihr Lob oder ihren Tadel — blendete sie so zu sagen deshalb, weil das Verbreiten von Glanz in seinem Wesen lag. Er trug sich mit einigen eigenthümlichen Ansichten politischer oder socialer Natur, die seinen Vater etwas beunruhigten. Southey meint, „man brauche sich des Umstandes, daß man ein Republikaner sey, eben so wenig zu schämen, als seiner früheren Jugend.“ Jugend und überspannte Meinungen gehen naturgemäß Hand in Hand. Ich weiß nicht, ob Harley L'Estrange in einem Alter von achtzehn Jahren ein Republikaner war; soviel aber ist gewiß, daß es in London keinen jungen Mann gab, der sich so wenig um das Erbe eines erlauchten Namens und einer Jahresrente von vierzig oder fünfzig Pfunden zu kümmern schien. Es herrschte damals der gemeine Ton, exclusiv zu thun und Personen zu spielen, die häßliche Halsbinden trugen und sich Smith oder Johnson nannten. Lord L'Estrange spielte nie etwas, und es reichte vollkommen zu, einen würdigen Mann wegen seiner Geburt

Bulwer, meine Novelle.

und seines Halstuches gering zu schätzen, um einem solchen Uebelthäter die ausgezeichneten Höflichkeiten von Seiten dieses excentrischen Nachfolgers der Dorimonte und Wildaire zu sichern.

Der Graf hegte den Wunsch, sein Sohn möchte, so bald er volljährig würde, die Vertretung des Wahlbezirks Lansmere übernehmen, denn die Wahlen daselbst waren die einzige Plage des gnädigen Herrn. Dieser Wunsch sollte jedoch nicht verwirklicht werden. Dem jungen Abgott von London fehlten noch zwei oder drei Jahre zu seiner Volljährigkeit, als sich seiner plötzlich eine neue Grille zu bemächtigen schien. Er zog sich ganz aus der Gesellschaft zurück, ließ die dringlichsten Einladungs- und Erkundigungsbillete, die je auf dem Tisch eines jungen Gardeoffiziers ausgestreut lagen, unbeantwortet und mied seine früheren Tummelplätze, an denen er nur äußerst selten und dann entweder allein oder bloß in Egertons Gesellschaft zu sehen war. Kurz, sein lebensfroher Sinn schien ihn gänzlich verlassen zu haben. Eine tiefe Schwermuth drückte sich in den Zügen seines Gesichtes aus und athmete in den verdrossenen Tönen seiner Stimme. Um diese Zeit erwarben sich die Garden in Spanien ihren unvergänglichen Ruhm; das Bataillon aber, zu dem Harley gehört, hatte in England zurückbleiben müssen. Ob nun den jungen Lord seine Unthätigkeit verdross, oder ob ihn der Durst nach Ruhm spornte, er trat plötzlich in ein Cavallerieregiment, das kürzlich in einem denkwürdigen Gefechte die Hälfte seiner Offiziere verloren hatte. Unmittelbar vor diesem Schritt war die

Repräsentation von Lansmere erledigt worden, und er drang nun in seinen Vater, daß er seinen ganzen Familieneinfluß zu Gunsten des jungen Egerton ausbieten möchte. Harley begab sich sodann nach dem väterlichen Landſitz, um sich von seinen Eltern zu verabschieden, und bald nachher folgte ihm Egerton in der Absicht, sich den Wählern vorstellen zu lassen. Dieser Besuch war ein denkwürdiges Ereigniß in der Geschichte vieler Personen, die in meiner Erzählung figuriren; ich muß mich jedoch vorläufig mit der Bemerkung begnügen, daß Umstände eintraten, welche in dem Augenblicke, als die Bewerbung für die neue Wahl beginnen sollte, sowohl P'Strange als Audley veranlaßten, sich vom Schauplatz der Thätigkeit zu entfernen. Auch that Letzterer dem Lord Lansmere brieflich seine Absicht kund, von der Bewerbung um den erledigten Posten abzustehen.

Zum Glück für Audley Egertons parlamentarische Laufbahn betrachtete Lord Lansmere die Wahl nicht nur als eine Sache von öffentlicher Wichtigkeit, sondern auch als einen Gegenstand, in welchem seine persönlichen Gefühle betheiligt waren. Er hatte sich vorgenommen, sogar in Abwesenheit des Candidaten ganz und auf eigene Kosten die Schlacht zu Ende zu bringen. Bisher war der Kampf um diesen ausgezeichneten Bezirk — um uns eines Ausdrucks des Lord Lansmere zu bedienen — „im Geiſt von Gentlemen geleitet worden;“ das heißt, die einzigen Gegner von Lansmere's Einfluß mußten in einer oder der anderen von zwei rivalisirenden Familien derselben Grafschaft gesucht werden, und da der Lord ein gastfreundlicher höflicher Mann war, der bei

der umwohnenden Gentry in hoher Achtung stand, so durchsprachte sogar der feindliche Candidat stets seine Reden verschwenderisch mit Complimenten gegen Seiner Herrlichkeit hohen Charakter und mit höflichen Aeußerungen über den Candidaten des Grafen. In Folge der vielen Wahlen aber war eine dieser beiden Familien zu Ende gegangen und ihr dermaliges Haupt residirte nun innerhalb der Rules of Bench; das Haupt der anderen Familie war bereits sitzendes Mitglied und blieb vermöge einer freundschaftlichen Uebereinkunft mit dem Lansmere'schen Anhang so neutral, als dies einem Parlamentsmitglied in Mitte der Leidenschaften eines unentfamen Comite's nur möglich war. Es stand daher zu hoffen, daß Egerton ohne Opposition durchgreifen würde; aber an dem Tage seiner plötzlichen Abreise kündigten gedruckte Zettel in einer sehr feurigen Sprache an, daß „Haverill Dashmore, königlicher Flottenkapitän, Bakersstreet in Portman-Square“ die Absicht habe, den Bezirk von der unkonstitutionellen Herrschaft einer oligarchischen Faktion zu befreien; es leite ihn dabei nicht der Hinblick auf eigenes politisches Emporkommen, da im Gegentheil das Mandat für ihn von großen persönlichen Nachtheilen begleitet sey, sondern ausschließlich der Abscheu vor der Tyrannei und patriotischer Eifer für die Reinerhaltung des Wahlrechts.

Dieser Ankündigung folgte einige Stunden später Kapitän Dashmore selbst in einer vierspännigen, mit gelben Schleifen bedeckten Kutsche, welche innen und außen mit einem Schwarm geschäftig aussehender Freunde angefüllt war. Natürlich hatten ihn diese begleitet, um

bei der Werbung mitzuwirken und an dem Spas Theil zu nehmen.

Kapitän Dashmore war mit Leib und Seele Seemann, hatte aber gegen seinen Beruf einen Widerwillen gefaßt von der Zeit an, als der Nefse eines Ministers mit dem Commando eines Schiffes betraut wurde, an welches der Kapitän ein unanfechtbares Recht zu haben vermeinte. Aus Gerechtigkeit gegen den Minister müssen wir beifügen, daß Kapitän Dashmore einem aus der Ferne kommenden Befehle so wenig Achtung gezollt hatte, wie der unsterbliche Nelson, nur mit dem Unterschiede, daß der Ungehorsam nicht von demselben versöhnenden Erfolg begleitet wurde und deßhalb der Kapitän sich hätte glücklich schätzen sollen, wenn ihm eine strengere Behandlung als ein bloßes Uebergangenwerden bei der Beförderung erspart blieb. Aber Niemand weiß, was ihm gut thut. Er nahm seine Entlassung, und da ihm zufälligerweise um dieselbe Zeit ein entfernter Verwandter vierzig oder fünfzigtausend Pfund hinterlassen hatte, so wurde er von dem rachsüchtigen Wunsche erfüllt, ins Parlament zu kommen und dort der Administration eine oratorische Züchtigung zu Theil werden zu lassen.

Wenige Stunden reichten zu, um den Beweis zu liefern, daß der Seekapitän ein ganz vortrefflicher Wahlintrikant war für einen kleinen nicht sehr erleuchteten Bezirk. Allerdings schwagte er den kläglichsten Unsinn, den man je von einem offenen Fenster herunter vernommen hatte; aber sein Wig war so derb, sein Benehmen so freuherzig und seine Stimme so kräftig, daß er in jenen umnachteten Zeiten, eh'

noch der Schulmeister auf Reisen ging, sowohl den philosophischen Radikalen, als den moralisirenden Demokraten aus dem Felde geschlagen haben würde. Außerdem küßte er alle Frauen, mochten sie alt oder jung seyn, mit dem Feuer eines Matrosen, welcher weiß, was es heißt, drei Jahre zur See zu seyn, ohne einer bartlosen Lippe ansichtig zu werden, besuchte alle Wirthshäuser, lud jeden Tag eine zahlreiche Versammlung zu Tisch und erklärte, seinen Beutel in die Luft werfend und wieder auffangend, „er wolle bei seinem Geschütz ausharren, so lange noch eine Kugel im Munitionskasten sey.“ Bei früheren Gelegenheiten hatte nicht viel politischer Unterschied stattgefunden zwischen dem Candidaten des Lansmere'schen Anhangs und dem der opponirenden Partien, denn die Landedelleute der damaligen Zeit bekannten sich so ziemlich zu der nämlichen Denkweise, und die Frage blieb in Wirklichkeit bloß eine lokale, ob nämlich der Einfluß des Grafen Lansmere den Sieg davon tragen werde über den der beiden squirearchischen Familien, die bisher allein eine Opposition gewagt hatten, oder nicht. Obgleich übrigens Kapitän Dashmore ein sehr loyaler Mann und ein viel zu alter Matrose war, um zu denken, daß der Staat, welcher nach der hergebrachten Metapher ein Schiff *par excellence* ist, dem gemeinen Mann Zutritt auf das Halbdeck gestatten sollte, hatte doch unter dem ewigen Lärmen gegen Lords und Aristokratie, Aemtervergebung und Mißbräuche, wobei er zu den gedachten anstößigen Substantiven die kräftigsten Eigenschaftswörter aus einem nicht sehr gebildeten Wörrervorrath zusammenklaubte, seine Galle

die Oberhand gewonnen über den Verstand, und er wurde so zu sagen duseelig von seiner eigenen Beredsamkeit. Wenn also schon in Betreff jakobinischer Plane so unschuldig wie in Betreff des Gedankens, die Themse in Brand zu stecken, würde man doch aus seinen Reden auf die Vermuthung gekommen seyn, er sey einer der verwegensten Brandstifter, die nur je eine Lunte angelegt haben an den Brennstoff einer strittigen Wahl. Da er außerdem nicht daran gewöhnt war, seinen Widersachern Achtung zu beweisen, so durfte man auch nicht von ihm erwarten, er werde den Grafen Lansmere mit mehr Ceremonie behandeln, als etwa ein französisches Kriegsschiff. Gewöhnlich bezeichnete er diesen achtbaren Edelmann mit dem Titel „alte Hohnase“, während zwei andere Würdenträger, der Bürgermeister, welcher sich außer dem Hause nie anders als in Stulpenstiefeln blicken ließ, und der Advokat, ein handfest gebauter Mann, von ihm mit dem unehrerbietigen vereinten Spottnamen „Stulp- und Wasserstiefel“ belegt wurden. Aus diesem Grunde war jetzt, wie ich schon früher bemerkte, die Wahl für den Grafen und überhaupt für die großen Häupter des Lansmere'schen Anhangs ein persönlicher Gegenstand geworden, und ersterer schien sich die Sache so sehr zu Herzen zu nehmen, als ob seine Grafenkrone bei der Frage auf dem Spiele stehe. „Der Mann von Bakerstreet“ mit seiner übernatürlichen Kühnheit schien ihm ein unheimliches, verhängnißvolles Wesen zu seyn, daß er nicht so fast mit Groll, sondern vielmehr mit abergläubischer Scheu betrachtete. Es erging ihm wie dem würdevollen Montezuma, als ihm jener

lumpichte Cortez mit seiner Hand voll spanischer Galgenstricke in seiner eigenen Hauptstadt und in Mitte seiner mexikanischen Pracht Troz bot. — „Die Götter waren bedroht, wenn Menschen so unverschämt seyn konnten,“ und der gnädige Herr sagte deshalb in bebendem Tone: „Die Constitution ist hin, wenn der Mann von Bakerstreet für Lansmere in's Parlament kommt!“

Doch die Abwesenheit Audley Egertons gab der Wahlgeschichte ein ungemein häßliches Aussehen, und Kapitän Dashmore gewann mit jeder Stunde mehr Boden, bis sich der Advokat von Lansmere glücklicher Weise auf einen achtbaren Anwalt für den fehlenden Candidaten besann. Der Graf hatte Audley zu Ehren den Squire von Hazeldean mit seiner jungen Gattin zu sich eingeladen, und in diesem nun erblickte der Advokat den einzigen Sterblichen, der mit dem Seekapitän anzubinden vermochte — einen Mann mit eben so kräftiger Stimme und fester Stirne — einen Mann, der, wenn es ihm Mrs. Hazeldean für den Augenblick gestattete, alle die Frauen nicht weniger feurig küssen konnte, als der Kapitän, und dabei obendrein viel größer, schöner und jünger war, — drei Eigenschaften, die in dem Kußdepartement einer strittigen Wahl als große Empfehlungen in Rechnung kamen. Ja, und bei der Werbung in einem Dorfbezirk und bei den Reden vom Fenster herunter war Squire Hazeldean sogar eine weit präsentablere Person, als der feine Audley Egerton mit seinem Londoner Anstrich.

Der Squire, der von allen Seiten angegangen und bedrängt wurde, entgegnete endlich in seiner derben Weise:

„er wolle gerne alles Vernünftige thun, um seinem Bruder zu dienen; für seinen Theil aber gefalle es ihm gar nicht, wäre es auch nur als Anwalt, für die Nomination eines Lords aufzutreten. Wenn er nun außerdem für seinen Bruder einstehen solle, so müsse er in dessen Namen versprechen und geloben, treu zu seyn dem Grund und Boden von dem sie lebten; wie könne er nun sagen, daß Audley, wenn er einmal ins Haus komme, nicht die Interessen des Bodens vergesse, und in diesem Falle werde er, William Hazeldean, als ein Lügner und Abtrünniger erscheinen.“

Diese Bedenken wurden jedoch durch die Vorstellungen der Herren und durch die Bitten der Frauen überwunden; denn Letztere nahmen an der Wahl ganz das angelegentliche Interesse, welches alle Gegenstände des Kampfes und Streites diesen zarten Wesen einzusüßen geeignet sind. Der Squire willigte endlich ein, dem Mann von Bakerstreet entgegenzutreten und ging deshalb mit gutem Herzen und ächtem altenglischem Geist, wie er dies stets that, wenn er einmal einen Entschluß gefaßt hatte, auf die Sache ein.

Die Erwartungen, die man sich von der Befähigung des Squire für die Umtriebe einer Volkswahl gebildet hatte, wurden vollkommen gerechtfertigt. Er schwatzte eben so viel Unsinn wie Kapitän Dashmore, wenn nicht gerade von den Agriculturinteressen die Rede war; in diesem Gegenstand aber war er groß, da er ihn durch und durch kannte — ihn kannte in Folge jenes Instinkts, der mit der Uebung kommt und gegen den alle, selbst die prunkhaftesten Theorien wie eitel Mondschein und Spinngewebe erscheinen.

Die Wähler, welchen die Agriculturinteressen am Herzen lagen und von denen viele nicht unter Lord Lansmere stehende kleinere Freisassen sich bisher stets ihrer Unabhängigkeit und ihrer Opposition gegen den Grafen berühmt hatten, konnten doch nicht gegen einen Mann gehen, von dem sie wußten, daß jeder Zoll an ihm es gut mit den Bauern meinte. Sie begannen daher sich mit dem Anhang des Grafen gegen den Mann von Bakerstreet zu vereinigen, und man sah bald gewaltige Kerle, die allein um den Schenkel dicker waren, als Kapitän Dashmore um den ganzen Leib, mit ungeheuren Peitschen in die Läden eintreten, „um die Wähler zu schrecken,“ wie Kapitän Dashmore entrüstet sich ausdrückte.

Diese neuen Rekruten machten einen großen Unterschied aus in der Liste der Lansmere'schen Streitkräfte, und als der Tag der Wahl herankam, stand die Angelegenheit so auf der Wage, daß man mit gleicher Wahrscheinlichkeit für und wider wetten konnte. In der letzten Stunde stach Mudley nach einem scharfen Kampfe den Kapitän mit einem Mehr von zwei Stimmen aus. Und die Namen der Wähler, welche diesen Ausschlag gaben, waren: John Arvenel, ein ansässiger Freisasse, und dessen Schwiegersohn Mark Fairfield, der, obschon in Lansmere stimmberechtigt, sich in Hazeldean niedergelassen hatte, wo ihm der Posten des gutherrlichen Oberzimmermanns übertragen worden war.

Diese Stimmen kamen unerwartet. Zwar leitete den Mark Fairfield bei dem Gang nach Lansmere keine andere Absicht als die, den Bruder seines Squire zu unterstützen,

und die Avenele gehörten stets zu den treuen Anhängern des Lansmere'schen blauen Interesses; indeß hatte diese beiden Personen erst kürzlich ein schweres Leid betroffen, über das ich hier vorsätzlich schweige, um nicht gleich die Einleitung meiner Geschichte traurig zu machen. Der alte Avenel und sein Schwiegersohn waren gleich am andern Tage von der Stadt aufgebrochen, nachdem P. Strange und Mr. Egerton Lansmere Park verlassen hatten.

Wie auch der Squire als Wahlwerber und Bruder Ursache zur Freude haben mochte über Mr. Egertons Triumph, wurde diese doch sehr gedämpft durch einen Umstand, der sich zutrug, als er von dem Festessen zurückkehrte, welches zu Ehren des Sieges in dem Lansmerewappen abgehalten wurde. Er war eben im Begriff, nicht sehr stetigen Fußes in den Wagen zu steigen, der ihn nach der Behausung des Grafen zurückbringen sollte, als ihm von einem der Gentlemen, welche den Kapitän nach dem Wahlplatz begleitet hatten, ein Schreiben in die Hand gesteckt wurde. Ein Blick in diese Mittheilung und einige Flüsterworte von Seiten des Ueberbringers schickten den Squire weit nüchterner zu Mrs. Hazeldean zurück, als diese zu hoffen gewagt hatte. Die Sache verhielt sich nämlich so, daß am Tag der Wahlvorschläge der Kapitän beliebt hatte, den Squire mit allerlei bildlichen und poetischen Bezeichnungen, als da sind: „Preisochse“, „Loni Knopf“, „blutsaugender Vampir“, „brüderliche Wärmpfanne“ u. s. w., zu beehren. Der Squire erwiederte diese Artigkeit mit einem Witz auf den „Salzwasserhans“, ein Titel, welchen der Kapitän, der wie alle

Satyriker ungemein empfindlich und dünnhäutig war, sich von einem „Preisochsen“ und „blutsaugenden Vampir“ nicht gefallen lassen konnte. Der Brief also, der Mr. Hazeldean von einem Gentleman übergeben wurde, welcher um seiner Abstammung aus einem Schwesterland willen als der geeignetste Mitschuldige erschien an der ehrenhaften Vernichtung eines Mitsterblichen, enthielt nichts mehr und nichts weniger, als eine Einladung zu einem Einzelkampf, und der Beförderer derselben deutete mit der gewinnenden Feinheit, welche die Etiquette bei solchen gebildeten Mordangelegenheiten vorschreibt, auf die Zweckmäßigkeit hin, den Ort der Begegnung in die Nähe von London zu verlegen, damit auf diese Weise eine etwaige Einnischung der argwöhnischen Behörden von Lansmere umgangen werde.

Die Angehörigen mancher Länder — vornämlich die kriegslustigen Franzosen — machen sich wenig aus der formgerechten Operation, welche unter dem Namen Duell bekannt ist, und sie scheint ihnen eher angenehm als zuwider zu seyn. Dagegen gibt es nichts, was ein so ausgemachter Engländer, als z. B. ein Hazeldean von Hazeldean ist, mit größerem Haß und Widerwillen betrachten könnte, als diese kaltblütige Ceremonie, welche ganz und gar nicht in den Bereich der gewöhnlichen Denkweise eines Engländer gehört. Dieser zieht es nämlich vor, zu dem zerstörenderen Verfahren, zu dem Prozeßwege zu greifen. Wenn übrigens ein Engländer fechten muß, so thut er's auch. Allerdings sagt er: „es ist sehr thöricht“ — „es ist sehr unchristlich“ und ist vollkommen damit einverstanden, was Philosophen, Theo-

logen und Zeitungsschreiber über den Gegenstand ausgesprochen haben; aber er macht sein Testament, spricht sein Gebet und zieht aus wie ein Heide.

Es fiel daher dem Squire nicht entfernt ein, bei der erwähnten unangenehmen Gelegenheit sich als muthlos betreten zu lassen. Am andern Tag gab er vor, er wolle dem Verkauf eines Jagdroßes in Tattersall anwohnen, nahm einen besonders zärtlichen Abschied von seiner Gattin und trat schweren Herzens die Reise nach London an, da er nicht anders glaubte, als er werde den Rückweg nur in seinem Sarge machen. „Es ist ganz natürlich,“ sagte er. „Ein Mann, den die Regierung für das Erschießen der Leute bezahlt von der Zeit an, als er nach kaum abgelegten Kinderschuhen in der Midshipmansjacke umherlief, muß das Geschäft aus dem Grunde verstehen. Ich wollte mir nicht so viel draus machen, wenn's mit doppelläufigen Mantons und Schrotten geschehen könnte; aber Pistolen und Kugeln — das ist weder menschlich, noch weibmännisch!“ Nachdem übrigens der Squire seine zeitlichen Angelegenheiten bereinigt und einen alten Schulkameraden aufgetrieben hatte, der ihm als Secundant dienen sollte, verfügte er sich nach einer abgelegenen Stelle der Wimbledoner Heide, wo er sich nicht seitwärts, wie dies bei solchen Begegnungen üblich ist (denn seiner Ansicht nach war diese Stellung ein sehr unmännliches Ausweichen), sondern mit voller Brust der Pistolenmündung seines Feindes gegenüber aufpflanzte. Diese mannhafte Haltung flößte dem Kapitän Dashmore, welcher, obschon ein trefflicher Schütze, im Grunde der gutmüthigste Mensch

von der Welt war, eine solche Bewunderung ein, daß er seinen tapferen Gegner nur mit einer Kugel in dem fleischigen Theil der Schulter entlassen zu müssen glaubte. Nachdem er diese seine Absicht erreicht hatte, erklärte er sich für vollkommen zufrieden gestellt, und die Kämpfer schüttelten sich nun die Hände. Es fanden gegenseitige Entschuldigungen statt, und der Squire, welchen es nicht wenig Wunder nahm, daß er mit dem Leben davon gekommen war, wurde nach Limmer's Hotel gebracht, wo man ihm nach so vielen ausgestandenen Angsten die Kugel auszog und seine Wunde heilte. Nachdem Alles so gut abgelaufen, fühlte sich der Squire sehr in seiner eigenen guten Meinung gehoben, und wenn er später mehr als gewöhnlich ins Feuer gerieth, pflegte er gern auf jenes gefährliche Ereigniß anzuspielden.

Außerdem war er der Ueberzeugung, sein Bruder habe die unverthilgbarsten Verpflichtungen gegen ihn, und da er mit Gefährdung seines eigenen Lebens Audley's Wahl durchgesetzt und dessen Interessen vertheidigt hatte, so glaubte er unbedingt berechtigt zu seyn, diesem Gentleman zu befehlen, wie er abstimmen müsse — in allen Dingen wenigstens, die mit den Agriculturverhältnissen in Verbindung standen. Erst einige Monate nachher nahm Audley seinen Sitz im Parlament ein, und da er es nun für passend hielt, in einer Weise zu sprechen und abzustimmen, welche alle für ihn von dem Squire gemachte Zusagen Lügen strafte, so schrieb ihm Mr. Hazeldean einen so derben Wischer, daß nothwendig eine bitterböse Antwort darauf erfolgen mußte. Bald darauf erreichte der Zorn des Squire seinen Höhenpunkt. Als er

nämlich an einem Markttage durch Lansmere kam, wurde er von denselben Farmern ausgezischt, die er veranlaßt hatte, seinem Bruder ihre Stimmen zu geben. Da er nun die Beschimpfung mit Recht auf Audley's Rechnung schrieb, so konnte er nachher den Namen dieses Verräthers an der Sache der Grundbesitzer nie nennen hören, ohne daß ihm das Blut zu Gesicht schoß und sein Groll in einer Fluth entrüsteter Reden sich Luft machte. Monsieur de Ruqueville, welcher der größte Wigling seiner Zeit war, hatte wie der Squire einen Halbbruder, mit dem er nicht auf dem besten Fuße stand und von dem er immer nur als von seinem „frère de loin“ sprach. Ebenso war auch Audley des Squire's „Fernbruder“! Doch genug dieses erklärenden Einleitungsmaterials — kehren wir zu dem Stock zurück.

Gilftes Kapitel.

Die Zimmerleute des Squire mußten ihren Dienst im Park abbrechen und ihre Thätigkeit dem Stock des Dorfes zuwenden. Dann kam der Austreicher und gab dem Holz eine schöne dunkelblane Farbe mit weißem Saum und einem weißen Rand um die Fußlöcher, zwischen denen noch ein verzierender Schnörkel angebracht war. Es war das bunteste öffentliche Bauwerk im ganzen Dorf, obschon letzteres nicht weniger als drei andere Denkmäler von dem vitruvischen Genius der Hazeldeane besaß, nämlich das Armenhaus, die Schule und den Dorfbrunnen.

Ein zierlicheres, verlockenderes, coquettischeres Paar Stöcke hat nie das Auge eines Friedensrichters erfreut.

Und Squire Hazeldeans Auge war erfreut. Im Stolze seines Herzens brachte er die ganze Familie herunter, um die Stöcke zu betrachten. Die Familie des Squire bestand, wenn wir den frère de loin übergehen, erstlich aus Mrs. Hazeldean, seiner Gattin, zweitens aus Miß Femima Hazeldean, einer Cousine, drittens aus Master Francis Hazeldean, seinem einzigen Sohne und viertens aus Kapitän Barnabas Higginbotham, einem entfernten Verwandten, der allerdings nicht eigentlich zu der Familie gehörte, wohl aber zehn Monate im Jahr bei ihr zu Gast war. An Mrs. Hazeldean war jeder Zoll die gnädige Frau — die gnädige Frau des Dorfes. In ihrem hübschen, blühenden, etwas sonnenverbrannten Gesichte lag ein gleichförmiger Ausdruck von Majestät und Wohlwollen; ihr blaues Auge mußte Jedermann ansprechen und ihre Adlernase flößte Achtung ein. Mrs. Hazeldean fand kein Gefallen an modischen Zierereien; sie wollte weder größer, noch schöner oder geschickter seyn, als sie war. Sie kannte sich und ihre Stellung und dankte dem Himmel dafür. In ihrer Ausdrucksweise und in ihrem ganzen Wesen lag etwas von jener Kürze und Derbheit, welche oft das königliche Geblüt charakterisirt, und wenn die gnädige Frau eines Dorfes nicht eine Königin ist in ihrem Kreise, so trägt in der That die Dorfgemeinde keine Schuld daran. Mrs. Hazeldean spielte ihre Rolle vortrefflich. Sie trug Seidengewänder, so schwer, dauerhaft und Eindruck machend, daß sie Erbstücke zu seyn schienen, und über

denselben, wenn sie sich auf ihrem eigenen Besizthum befand, die weißeste aller Schürzen, um den Leib keine läppische Chatelaine mit Breloques und anderem Kram, wohl aber eine gute ehrliche Uhr zum Bemessen der Zeit und eine lange Scheere, um von den Blumen das abgestorbene Laub wegzunehmen, da sie große Freude an ihrem Ziergarten hatte. Wenn es übrigens seyn mußte, konnte sie auch ihren reicherem, majestätischen Anzug bei Seite legen und sich in ein Reitkleid von starkem sächsischem Tuch hüllen, um neben ihrem Gatten einherzutragen, wenn dieser die Jagdhunde los ließ. Und an den Tagen, an welchen Mr. Hazelden seinen berühmten schnelltrabenden Hengst nach der nächsten Marktstadt trieb, geschah es nur selten, daß man nicht zur Linken des Squire die gnädige Frau in dem Gig sitzen sah. Sie kümmerte sich so wenig als ihr Gheherr um Wind und Wetter, und selbst im schärfften Regenschauer konnte man sehen, wie ihr liebliches Gesicht zwischen Kragen und Kapuze eines unverwüßlichen Wasserdichten herausah, mit seinem Lächeln und seinem Roth einer frischen Rose vergleichbar, die aus dem Kelch hervorbricht und sich des blühenden Thaues freut. Es war leicht zu bemerken, daß das würdige Paar sich aus Liebe geheirathet hatte, und man sah sie fast stets beisammen. Noch immer zog die Dame, wenn nicht etwa das Haus angefüllt war mit Gesellschaft, welche ihre Sorgfalt in Anspruch nahm, am ersten September zur Seite ihres Gatten hinaus über die Stoppelfelder, so leichten Trittes und so lebhaften Auges, wie in den Tagen der Honigmonde, als sie den Squire durch ihre frohe Theilnahme an seiner Waidlust bezauberte.

Bulwer, meine Novelle.

Da steht nun Harriet Hazeldean, die eine Hand auf die breite Schulter des Squire stützend, die andere in ihre Schürze gesteckt, wie sie eben versucht, ihr Bestes zu thun, um die Begeisterung ihres Gatten für den patriotischen Gemeinssinn zu theilen, den derselbe durch Wiederherstellung des Gemeindestocks an den Tag gelegt hat. Ein wenig hinter ihr, zwei Finger auf den mageren Arm des Kapitän Barnabas gelegt, steht Miß Semima, die verwaiste Tochter eines Onkels des Squire, welcher unbesonnenerweise eine junge Dame entführt und geheirathet hatte, deren Familie schon seit der Regierung Karls des Ersten mit den Hazeldeanen in Fehde lag wegen eines Wegrechtes nach einem morgengroßen Stückchen Gehölz über einen Streifen Heide-land, welcher für jährliche zwölf Schillinge an einen Ziegelbrenner vermiethet war. Das Wäldchen gehörte den Hazeldeanen, das Heide-land den Sticketorighten, einer so alten sächsischen Familie, als es nur je eine gab. Dieser Streit brach alle zwölf Jahre auf's Neue aus, wenn nämlich das Gehölz ausgehauen und das gefällte Holz abgeführt werden sollte; denn die Sticketorighte wollten den Hazeldeanen nicht gestatten, ihre Scheite und Reifigwellen auf dem einzigen Wege, der mit einem Fuhrwerk begangen werden konnte, fortzuschaffen. Wir müssen den Hazeldeanen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich erboten hatten, das fragliche Grundstück anzukaufen und den zehnfachen Werth dafür zu bezahlen; aber mit gleicher Großherzigkeit erklärten die Sticketorighte, sie würden „von ihrem Familieneigenthum nichts vergeben und wenn sich's um die Bequemlichkeit des

besten Squire handle, der je einen Lederschuh am Fuß gehabt habe.“ Mit jedem zwölften Jahr fand daher ein großer Friedensbruch zwischen den Hazeldeanen und Stictorighen statt, obschon sie die höchsten Aemter des Bezirks inne hatten. Der Handel wurde mannhaft durch die betreffenden Grundholden ausgefochten, und hintendrein folgten unterschiedliche Prozesse wegen Körperverletzungen und Eingriff in fremdes Eigenthum. Da die juridische Frage ungemein dunkel war, so kam es nie zu einer ordnungsmäßigen Entscheidung; ja, die streitenden Parteien wünschten letztere nicht einmal, da jede in Betreff der Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche einige Bedenken unterhielt. Eine ehliche Verbindung zwischen einem jüngeren Sohn der Hazeldeane und einer jüngeren Tochter der Stictorighen gab beiden Theilen den gleichen Anstoß, und die Folge davon war, daß das erwähnte entlaufene Pärchen ohne Vergebung und ohne elterlichen Segen sich durchs Leben schleppen mußte, wie es eben konnte, indem es nichts für seinen Unterhalt besaß, als den spärlichen Sold des Vatten, der in einem marschirenden Regiment stand, und tausend Pfunde unabhängigen Vermögens der Gattin. Sie starben und hinterließen eine einzige Tochter, auf welche die mütterlichen tausend Pfund ungefähr um dieselbe Zeit übergingen, als der Squire volljährig wurde und den Besitz seiner Güter antrat. Obgleich nun dieser den Familienhaß gegen die Stictorighen geerbt hatte, lag es doch nicht in seiner Natur, hart gegen eine arme Waise zu seyn, die am Ende doch das Kind eines Hazeldean war. Er erzog deshalb Gemina mit so viel Sorgfalt, als

wäre sie seine Schwester gewesen, besorgte für ihr mütterliches Vermögen gute Hypothek und legte demselben von den eigenen baaren Mitteln, die er beim Antritt seines Erbes als Rentenansammlung vorfand, so viel zu, daß ihre Habe mit den Zinsezinsen ihres Grundstocks nicht weniger als vier tausend Pfund, die gewöhnliche Morgengabe einer Tochter aus dem Haus Hazeldean, ausmachte. Als sie volljährig wurde, übertrug er ihr diese Summe zur freien Verfügung; sie sollte sich nämlich unabhängig fühlen, ein Bißchen mehr von der Welt sehen, als ihr zu Hazeldean möglich war, Gelegenheit finden, unter etwaigen Freiern eine Wahl zu treffen, oder hinreichende Unterhaltungsmittel besitzen für den Fall, daß sie unverheirathet bleiben wollte. Miß Semima hatte sich in so weit diese Freiheit zu Nuße gemacht, daß sie gelegentlich Chebtenham oder irgend einen andern Brunnenort besuchte. Ihre dankbare Anhänglichkeit an den Squire war jedoch so groß, daß sie nie lange von der Halle entfernt bleiben wollte. Dies machte ihrem Herzen um so mehr Ehre, da sie weit davon entfernt war, an dem Gedanken, als alte Jungfer absterben zu wollen, Gefallen zu gewinnen. Und doch gab es in der Umgegend von Hazeldean so wenige Junggesellen, daß sich ihr keine andere als eben diese Aussicht vergegenwärtigte, wenn sie zu den Hallenfenstern hinausschaute. Miß Semima war in der That eines der freundlichsten und anhänglichsten weiblichen Wesen, und wenn ihr der Gedanke an das Glück der Jungfräulichkeit nicht zusagte, so hatte dies einfach seinen Grund in dem unschuldigen Angezogenwerden von den zarten Lieblichkeiten des Herdes und der

Heimath, ohne welches eine Frau, wie schätzbar sie sonst auch seyn mag, doch nicht viel besser ist, als ein ehernes Minervensbild. Aber ungeachtet ihres Vermögens und ihres Gesichtes, das zwar nicht gerade schön, aber doch recht angenehm war und sich noch hübscher ausgenommen haben würde, wenn sie öfter gelacht hätte, denn dann zeigten sich drei bezaubernde Grübchen, die nicht bemerkt wurden, wenn ihr Anlitz ernst war — ich weiß nicht, lag die Schuld an der Unempfindlichkeit des männlichen Geschlechts, oder an ihrem eigenen allzueckeln Geschmack — genug, Miß Femina näherte sich bereits den verhängnißvollen Dreißigen und war noch immer Miß Femina. Kein Wunder also, daß jenes verschönernde Lachen nur noch selten gehört und das Mädchen selbst letzter Zeit in zwei Ansichten bekräftigt wurde, die nicht geeignet waren, der Lachlust Vorschub zu thun. Die eine war die Ueberzeugung von einer fortschreitenden allgemeinen Verderbniß des männlichen Geschlechts und die andere ein entschiedener wehmüthiger Glauben an das nahe Ende der Welt.

Miß Femina hatte bei jener Gelegenheit einen kleinen hündischen Liebling mit einer Stülpnase, einen ächten Blenheim, zum Geleite. Das Thier war in den Jahren schon vorgerückt und etwas fett. Es saß auf seinen Hinterbeinen und ließ die Zunge zum Mund heraushängen, wenn es nicht gerade nach den Fliegen schnappte. Zwischen Miß Femina und dem Kapitän Barnabas Higginbotham bestand eine warme platonische Freundschaft; denn Letzterer war gleichfalls unverheirathet und unterhielt von deinem Geschlechte,

meine werthe Leserin, eine ebenso schlimme Meinung, wie Miß Semima von dem unsrigen. Der Kapitän war ein Mann von zierlichem, schwächtigem Bau, und je weniger man von seinem Gesichte sagte, desto besser that man — eine Wahrheit, von welcher der Kapitän selbst Kunde hatte, denn man hörte ihn oft als seinen Lieblingsgrundsatz aussprechen, daß „beim Mann eine schlanke gentlemanische Figur über Alles gehe.“ Kapitän Barnabas zog zwar nicht unbedingt in Abrede, daß das Weltende herannahe, glaubte aber doch, so lange er lebe, sey noch nichts dergleichen zu fürchten.

Ganz abseits von den Uebrigen und in dem unschuldigen hohen Selbstgefühl seiner Jahre guckte Francis Hazelden über einer der gesteihten hohen Halsbinden weg, die damals Mode waren. Der Knabe, hübsch von Aussehen, kam frisch von Eton her, um zu Hause die Sommerferien zuzubringen, und stand gerade in jenem zweideutigen Alter, in welchem man die Spiele des Knaben verschmähzt, ohne sich noch die Hilfsquellen des Jünglings angeeignet zu haben.

„Es würde mich freuen, Frank,“ begann der Squire, der sich jetzt plötzlich gegen seinen Sohn umwandte, „wenn ich sähe, daß Du ein wenig mehr Antheil nähmest an den Obliegenheiten, deren Du Dich mit der Zeit wirst zu entledigen haben. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß die Güter in die Hände eines feinen Herrn kommen sollen, der Alles zu Grunde gehen läßt, während ich mir Mühe gebe, auch das Kleinste in gutem Stand zu erhalten.“

Und der Squire deutete auf die Stöcke.

Master Franks Auge folgte der Richtung des Rohrs,

so gut seine Cravatte es ihm gestattete, und verfestete trocken:

„Ja, Sir, aber wie kam es, daß die Stöcke so sehr in Verfall geriethen?“

„Weil man nicht überall zugleich seyn kann,“ entgegnete der Squire mit Schärfe. „Wenn ein Mann seine achttausend Acker zu übersehen hat, so muß Eines nach dem Andern geschehen.“

„Ja,“ sagte Kapitän Bernabas. „Ich kenne dies aus Erfahrung.“

„Den Henker kennt Ihr!“ rief der Squire verb. „Erfahrung über achttausend Acker?“

„Nein — ich sprach so mit Beziehung auf meine Zimmer in dem Albany, No. 3 A. Ich bewohne sie schon seit zehn Jahren und habe doch erst letzte Weihnachten meine japanische Kaze gekauft.“

„Der Tausend,“ sagte Miß Semima. „Eine japanische Kaze; die muß curios aussehen. Was ist denn dies für ein Geschöpf?“

„Wißt Ihr's nicht? Ei, es ist ein Ding mit drei Füßen, in das man die Röstschnitten thut. Ich kann Euch versichern, daß ich nie daran dachte, bis eines Morgens mein Freund Gosey, der auf meinem Zimmer frühstückte, zu mir sagte: — 'Higginbotham, wie kommt's, daß Ihr, der Ihr doch in allen Euren Dingen so sehr auf's Comfortable seht, nicht auch eine Kaze habt?' — 'Bei meinem Leben,' antwortete ich ihm, 'man kann nicht an Alles zu gleicher Zeit denken.' Gerade wie Ihr, Squire.“

„Bah!“ versetzte Mr. Hazeldean, „ich sehe da durchaus keine Aehnlichkeit. Und ein andermal will ich's Euch Dank wissen, Better Higginbotham, wenn Ihr mich bei Besprechung von wichtigen Angelegenheiten nicht aus dem Concept bringt, um Eure Nase in meinen Stock zu stecken. Jetzt sieht er doch etwas gleich — nicht wahr Harry? In der That, es kommt mir vor, als sey das ganze Dorf dadurch achtbarer geworden. Es ist erstaunlich, wie viel eine kleine Verbesserung beiträgt zu dem — zu dem —“

„Zauber einer Landschaft,“ flucht Miß Semima sentimental ein.

Der Squire ließ weder eine Annahme noch eine Ablehnung des angedeuteten Schlusses laut werden, sondern brach, ohne seinen Satz zu vollenden, mit den Worten ab:

„Und wenn ich dem Pfarrer Dale Gehör geschenkt hätte —“

„So würdet Ihr sehr weise gehandelt haben,“ sprach eine Stimme von hinten aus dem Munde des Pfarrers selbst, der sich gleichfalls auf dem Schauplatz eingestellt hatte.

„Weise? In der That, Mr. Dale,“ ergriff Mrs. Hazeldean mit Lebhaftigkeit das Wort, denn sie ahndete stets den mindesten Widerspruch gegen ihren Herrn und Meister vielleicht als eine Einmischung in die ausschließlich von ihr in Anspruch genommenen Rechte — „wenn es nothwendig ist, Stöcke zu haben, wird es doch nöthig seyn, dieselben wieder ausbessern zu lassen.“

„Recht so! Auf ihn, Harry!“ rief der Squire lichernd und seine Hände reibend, als hätte er seinen Dachshund auf

den Pfarrer geheßt. „Gsch! — Gsch! Hulla! Nun, Master Dale, was sagt Ihr hiezu?“

„Meine theure Madame,“ entgegnete der Pfarrer, der es vorzog, seine Erwiderung an die Dame zu richten, „es gibt im Lande viele Einrichtungen, die sehr alt sind, sehr hinfällig aussehen und nicht viel Nutzen zu bieten scheinen; um deswillen möchte ich sie aber doch nicht niederreißen.“

„Ihr würdet sie also reformiren,“ versetzte Mrs. Hazelden zweifelnd und mit einem Blick auf ihren Gatten, als wollte sie sagen: „Er kommt jetzt an die Politik — dies ist Deine Sache.“

„Nein, auch dies nicht, Madam,“ erwiederte der Pfarrer mit Nachdruck.

„Und was uns Himmelswillen würdet Ihr dann thun?“ fragte der Squire.

„Nicht mehr und nicht weniger als sie gehen lassen,“ sagte der Pfarrer. „Master Frank, es gibt einen lateinischen Grundsatz, den man oft aus dem Munde des Sir Robert Walpole hörte und den man in die Stoner Grammatik hätte setzen sollen — er heißt: *Quieta non movere*.‘ Wenn Dinge ruhig sind, so lasse man sie ruhen! Ich würde den Stock nicht zerstören, weil der Uebelgesinnte daraus den Schluß ziehen könnte, er habe jetzt die Erlaubniß, Vergehungen auszuüben; aber eben so wenig möchte ich ihn wieder herstellen, weil dadurch in den Leuten die Lust erwachen dürfte, hinein zu kommen.“

Der Squire war ein scharfer Politiker der alten Schule und fand keinen Gefallen an dem Gedanken, er könnte durch

Wiederherstellung des Stocks vielleicht revolutionären Grundsätzen Vorschub gethan haben.

„Dieses fortwährende Streben nach Neuerung,“ sagte Miß Femima, die jetzt plötzlich das trübseligere von ihren beiden Steckenpferden bestieg, „ist eines von den sichersten Anzeichen eines baldigen Zusammenbrechens. Wir ändern, bessern und reformiren, und höchstens steht es noch zwanzig Jahre an, so liegt die Welt in Trümmern.“

Die schöne Sprecherin hielt inne und Kapitän Barnabas ergriff nun gedankenvoll das Wort:

„Zwanzig Jahre! Die Versicherungsbureaus berechnen das beste Leben selten höher als zu vierzehn.“ Er schlug, während er so sprach, mit der Hand auf die Stöcke und fügte seinen gewöhnlichen tröstlichen Schluß bei: „Man kann darauf wetten, daß es uns noch ausdauern wird, Squire.“

Ob Kapitän Barnabas mit seinem „es“ die Welt oder die Stöcke meinte, setzte er nicht deutlicher auseinander, und es nahm sich auch Niemand die Mühe, ihn danach zu fragen.

„Sir,“ sagte Master Frank zu seinem Vater mit jenem heimlichen Geist des Schraubens, den er sich unter andern seinen Tugenden in Ston angeeignet hatte — „Sir, es ist unnütz, Betrachtungen darüber anzustellen, ob der Stock ausgebessert werden sollte, oder nicht. Die einzige ist die, wie Ihr Jemand kriegen wollt, den Ihr hineinlegen könnt.“

„Ganz richtig,“ versetzte der Squire mit vieler Würde.

„Ja, dies ist's eben,“ bemerkte der Pfarrer traurig.

„Wenn Ihr nur lernen wolltet *quieta non movere*!“

„Sprudelt nicht immer Euer Latein gegen mich, Pfarrer,“ rief der Squire ärgerlich; „ich kann's Euch eben so gut wieder heimgeben.“

'Propria quae maribus tribuuntur mascula dicas. —

As in praesenti, perfectum format in avi.'

So,“ fügte der Squire bei und wandte sich triumphirend an seine Harry, deren Blicke keine geringe Bewunderung ausdrückten über diesen beispiellosen Gelehrsamkeitserguß von Seiten des Mr. Hazeldean. „Andere können dieses Spiel auch. Und nun wir Einsicht genommen haben von den Stöcken, können wir wieder nach Hause gehen und unsern Thee trinken. Wollt Ihr uns begleiten und einen Rubber mitmachen, Dale? Nein? — Zum Henker, Mann, ich habe Euch nicht beleidigen wollen. Ihr kennt ja meine Art.“

„Allerdings, und sie gehört unter die Dinge, die ich nicht geändert sehen möchte,“ rief der Pfarrer, indem er ihm herzlich seine Hand hinbot.

Der Squire drückte sie ihm kräftig und Mrs. Hazeldean beeilte sich, dasselbe zu thun.

„Kommt mit,“ ergriff nun letztere das Wort. „Ich fürchte, wir sind sehr unartig gewesen — rauhe Landeskraft eben. Kommt — seyd ein lieber, guter Mann, und die arme Mrs. Dale muß natürlich auch mit.“

Mrs. Hazeldeans Lieblingsbeiwort für Mrs. Dale war *arm*, aus Gründen, die sich später ergeben werden.

„Ich fürchte, meine Frau hat wieder einmal ihr leidiges Kopfsweh; aber ich will Eure freundliche Einladung

ausrichten, und jedenfalls könnt Ihr Euch auf mich verlassen.“

„Recht so!“ rief der Squire. „In einer halben Stunde — eh? — Wie geht's Dir, mein kleiner Mann?“ fügte er bei, als er Lenny Fairfields ansichtig wurde, der eben von einer Bestellung im Dorf zurückkam und respektvoll sich bei Seite aufstellte, um mit beiden Händen seinen Hut abzunehmen. „Halt, stehst Du diese Stöcke — eh? Sag' all den bösen kleinen Buben im Ort, sie sollen sich in Acht nehmen, daß sie nicht hineinkommen — 's ist eine arge Schande. Du wirst wohl nie in eine solche Verlegenheit gerathen?“

„Für diesen will ich wenigstens eintreten,“ sagte der Pfarrer.

„Und ich auch,“ fügte Mrs. Hazelden bei und streichelte dem Knaben den Lockenkopf. „Sag' Deiner Mutter, ich wolle sie morgen Abend besuchen und ein Bißchen mit ihr plaudern.“

Die Gesellschaft ging weiter und Lenny blieb noch immer am Wege stehen und betrachtete die Stöcke, die ihn mit ihren vier großen Augen anstierten.

Der Knabe blieb übrigens nicht lange allein. Sobald das vornehme Volk verschwunden war, tauchte schüchtern aus der benachbarten Hütte eine ziemliche Anzahl des gemeinen auf und näherte sich mit Verwunderung sowohl, als mit Furcht und Neugierde der Stelle, wo der Stock aufgeschlagen war.

In der That hatte das erneuerte Auftauchen dieses Ungeheuers — à propos de bottes, wie man sagen möchte

— bereits unter der Bevölkerung von Hazeldean beträchtliches Aufsehen gemacht, und die aufgeregten Dörfler sammelten sich nun um die anstößige, inhaltsschwere Erscheinung den kleinen Vögeln gleich, die aus Baum und Busch herbeikommen und sich schaaren um ihren unheimlichen Feind, wenn unerwartet bei hellem Tageslicht eine Gule zum Vorschein kommt.

„Wißt Ihr, warum der Squire diese Geschichte da hat machen lassen, Gaffer Solomons?“ fragte eine mit reichem Kinderseggen versehene Matrone, die einen Säugling auf dem Arm hatte, während ein dreijähriger Knirps sich an ihre Rockschöße hielt und ihre Hand einen wagehalsigeren Helden von sechsen zurückzog, der eine große Lust verrieth, seinen Kopf in eine von den unheimlichen Stocköffnungen zu stecken.

Aller Augen waren einem wohlweisen alten Manne, dem Drakel des Dorfes, zugekehrt, der, beide Hände auf seine Krücke gestützt, bedeutungsvoll den Kopf schüttelte.

„Vielleicht hat einer von den Buben die Obstgärten bestohlen,“ sagte Gaffer Solomons.

„Die Obstgärten?“ rief ein großer Junge, der die Anschuldigung persönlich auf sich zu beziehen schien. „Warum nicht gar! Es sind ja kaum erst Knospen an den Bäumen.“

„Mehr ist's nicht?“ sagte die Dame mit den vielen Kindern, indem sie freier athmete.

„Kann seyn, daß einer von euch Schlingen gelegt hat.“

„Wozu auch?“ sagte ein stämmiger, finster aussehender junger Bursch, den wahrscheinlich sein Gewissen zu einer

Erwiederung spornte. „Wozu auch, wenn nicht die Zeit dazu ist? Und wenn auch ein armer Mann einen Hasen in die Tasche steckt während der Heuernte, so möchte ich doch wissen, ob je ein Squire in der Welt ihn in den Stock spannen wollte — eh?“

Die letztere Frage schien die Sache zu bereinigen und die Weisheit Gaffer Solomons fiel um fünfzig Procent in der öffentlichen Meinung von Hazeldean.

„Kann auch seyn,“ fuhr Gaffer fort, diesmal mit einem ergreifenden Eindruck, der seine Reputation wieder herstellte — „kann auch seyn, daß Einige von euch sich betrunken und sich wie das liebe Vieh aufgeführt haben.“

Es trat eine tiefe Pause ein, denn diese Muthmaßung fand eine zu allgemeine Anwendung, als daß eine einzelne Erwiederung darauf zu erwarten gewesen wäre. Endlich bemerkte eines der Weiber mit einem vielsagenden Blick auf ihren Mann:

„Gott segne den Squire; er wird dann einige von uns zu glücklichen Weibern machen.“

Unter dem weiblichen Theil der Zuhörerschaft erhob sich nunmehr ein fast einstimmiges Gemurmel des Beifalls, während die Männer zuerst gegenseitig sich und dann den Wunderbau mit einem Gesichte betrachteten, als sey für jeden schon der Strick zugerichtet.

„Oder kann seyn,“ nahm Gaffer Solomons wieder auf, denn der Erfolg der letzten spornte ihn zu einer vierten Muthmaßung — „kann seyn, daß eine von den Fraunamen einen Rumpus gemacht und ihren Mann recht ausgeschimpft

hat. Ich hab' mir sagen lassen, zu meines Großvaters Zeit sey zuerst der Stock für die Weiber aufgekomen, aus Mitleid, weil die alte Mutter Bang von der Anwendung des Tauchschmels fast den Tod davon getragen hatte. Und Jedermann weiß, daß der Squire ein mitleidiger Mann ist — Gott segne ihn!"

„Gott segne ihn!“ riefen die Männer aus voller Brust und sammelten sich andächtig um den Wunderbau, wie die Heiden des Alterthums um den Tempel irgend einer Schutzgotttheit. Aber jetzt erhob sich wie aus einem Munde ein schrilles Geschrei unter den Weibern, die sich unwillkürlich gegen den Rand des Rasens zurückzogen. Von da aus betrachteten sie Solomons und den Wunderbau mit so funkelnden Augen und deuteten auf beide mit so drohenden Geberden, daß nur der Himmel weiß, ob von dem Gerüst und dem Mann auch nur der kleinste Faden übrig geblieben wäre, der die Augen der mit Recht aufgebrachtten Hazeldeaner Matronenschaft hätte beleidigen können, wenn nicht zum Glück noch im günstigsten Augenblick Meister Stirn, die rechte Hand des Squire, aufgetreten wäre.

Meister Stirn war eine furchtbare Person — furchtbarer sogar als der Squire selbst, wie denn überhaupt die rechte Hand eines Menschen weit ehrfurchtgebietender zu seyn pflegt, als sein Kopf. Er flößte um so größere Scheu ein, weil er, wie der Stock, deren wohlbestellter Hüter er war, eine unbestimmte, dunkle Macht besaß und außer dem Hause des Squire keine besondere Stelle behauptete. Er war weder der Rechner, obschon er viele in dieses Amt

einschlägige Geschäfte besorgte, noch der Gutsverwalter, den der Squire in eigener Person vorstellen wollte, obgleich letzterer meist so ziemlich säte und pflügte, erntete und aufspeicherte, kaufte und verkaufte, wie Meister Stirn herablassend es anrieth. Er war kein Parkwächter, da ihm weder die Erlegung des Wildes noch die Beaufsichtigung des Jagdreviers oblag, und doch wußte er stets ausfindig zu machen, wer einen Gartenzaun zerbrochen oder mit der Schlinge ein Kaninchen gefangen hatte. Mit einem Worte, in Folge von Gewohnheit und freier Wahl ruhte auf Meister Stirn's Schultern alles, was man die schwereren Obliegenheiten eines bedeutenden Grundbesizers nennen könnte. Sollte ein Arbeiter entlassen oder ein Rentenrückstand durch Gewaltmaßregeln beigetrieben werden — Angelegenheiten, die natürlich viel Redens verursachten und in denen der Rentbeamte eben so weich war, wie der Squire selbst — so durfte man mit Sicherheit darauf zählen, daß Mr. Stirn das Amt des strafenden Engels übernahm, welcher die Schicksalsworte aussprach. Er erschien deshalb den Bewohnern von Hazeldan ungefähr wie die *Saeva Necessitas* des Dichters, als unbestimmte Verkörperung einer erbarmenlosen, mit Peitschen, Nägeln und Keilen bewaffneten Gewalt. Sogar die unvernünftige Schöpfung hatte Furcht vor Mr. Stirn. Die Kälber wußten, daß er es war, welcher diejenigen unter ihnen bezeichnete, die an den Schlächter verkauft werden sollten, und drängten sich klopfenden Herzens in einen Winkel zusammen, wenn sie seinen Fußtritt vernahmen. Das Schwein grunzte, die Gnte quackte, das Huhn sträubte die

Federn und lockte seine Röchlein an sich, wenn Mr. Stirn in die Nähe kam. Die Natur hatte ihm einen Stempel aufgedrückt. In der That konnte es wohl als fraglich erscheinen, ob selbst der große M. de Chambray mit dem Zunamen „der Tapfere“ ein so ehrfurchtgebietendes Aeußere besaß, wie unser Meister Stirn, obschon das Gesicht jenes Helden so schrecklich war, daß ein Mann, welcher früher sein Bedienter gewesen, wie ein Espenlaub zu zittern anhub, als er zwanzig Jahre nach dem Tode desselben sein Porträt zu Gesicht bekam.

„Best und Hagel, was treibt ihr alle hier?“ sagte Mr. Stirn, indem er eine lange Fuhrmannspeitsche schwenkte und sie knallen ließ. „Macht ihr Weiber da ja einen Heiho, daß ich vermuthe, der Squire wird herausschicken und nachsehen lassen, ob nicht etwa das Dorf in Brand steht. Wollt ihr machen, daß ihr nach Hause kommt? Es war in der That hohe Zeit, den Stock wieder in brauchbaren Stand zu setzen, wenn ihr sogar unter der Nase eines Friedensrichters tumultuirt und conspirirt, just wie die französischen Revolutionäre thaten, ehe sie ihrem König den Kopf abhackten. Das Haar steht mir zu Berge, wenn ich euch ansehe.“

Aber noch eh' er mit dieser Anrede zur Hälfte fertig geworden war, hatte sich der Haufen nach allen Richtungen zerstreut; die Weiber hielten noch zusammen, die Männer schlichen dem Wirthshause zu. Dies war die wohlthätige Wirkung des Stocks am ersten Tage seines Wiederauflebens.

Indeß muß bei dem Auflösen eines Gedränges stets einer der Zulektaggehende seyn, und so fügte sich's denn,
Bulwer, meine Novelle.

daß dieses Schicksal unsern Freund Lenny Fairfield traf. Dieser hatte sich mechanisch dem Stocke genähert, um Gaffer Solomons orakelhafte Meinungen um so besser vernehmen zu können, und war nicht minder mechanisch bei Mr. Stirn's plötzlichem Auftreten hinter den Stamm der Ulme gekrochen, welche theilweise den Stock beschattete, der getrostesten Hoffnung Raum gebend, daß er dort unbemerkt bleiben werde. Er duckte sich, wie festgebannt, nieder, ohne daß er es wagte, voll vor Mr. Stirn's Blicke und im unmittelbaren Bereich von dessen Fuhrmannsgeißel aufzutauhen, als mit einemmale das rasche Auge der rechten Hand auf dem Gute seinen Schlupfwinkel entdeckte.

„Heda, Bürschlein — wie, zum Henker! willst Du eine Mine legen, um den Stock in die Luft zu sprengen? Wahrhaftig, dies sieht ganz aus wie Guy Farkes und die Pulververschwörung! Was hast Du da in Deiner spitzbübischen kleinen Faust?“

„Nichts, Sir,“ versetzte Lenny, indem er seine Hand öffnete.

„Nichts? — hum!“ sagte Mr. Stirn mit sehr mißvergnügter Miene. Als er nun den Gegenstand seines Mißtrauens näher betrachtete und in ihm den Musterjungen des Dorfes erkannte, falteten sich seine Augenbrauen noch düsterer; denn er that sich selbst viel auf seine Schulbildung zu gut und verdankte auch wirklich den Kenntnissen sowohl als der Schlaueit, durch die er sich vor seinen Nachbarn auszeichnete, die bedeutsame Stellung, welche er zur Zeit einnahm. Deshalb lag es ihm auch sehr am Herzen, daß

sein einziger Sohn sich in der Schule hervorthun möchte; aber dies war ein Wunsch, den „die Götter in die leere Luft zerstreuten“.

Master Stirn erwies sich als ausgezeichneten Esel in der Dorfschule, während Lenny Fairfield der Ruhm und Stolz derselben war. Mr. Stirn hegte daher einen sehr natürlichen, fast rechtfertigbaren Groll gegen den Knaben, der selbst die Ehren an sich riß, welche er als Vater seinem Sohne zugebracht hatte.

„Um!“ sagte die rechte Hand, Lenny einen finstern, übelwollenden Blick zuwerfend. „Du bist ja der Musterbub des Dorfes? — Ganz recht, Bürschlein. So will ich den Stock hier unter Deine Aufsicht stellen. Sorge dafür, daß sich nicht die andern Jungen darauf setzen, daß sie nicht die Farbe abfragen, Grübchen spielen oder mit Rechenpfennigen anwerfen, was sie sicherlich gerade hier vorne an der Erhöhung bereits gethan haben. Nun kennst Du Deine Verantwortlichkeit, kleiner Knabe — 's ist noch oben-drein eine große Ehre für Deinesgleichen. Ist irgend etwas Unrechtes vorgefallen, so mußt Du dafür herhalten — verstehst Du mich? Dies ist's, was der Squire zu mir gesagt hat. Du siehst also, was es heißen will, wenn man den Titel eines Musterjungen trägt, Mr. Lenny!“

Mit diesen Worten ließ Mr. Stirn, gleichsam als militärische Ehrenbezeugung, seine Geißel laut knallen über dem Haupt des in solcher Weise erkiesenen Viceaufsehers und schritt dann von hinuen, um einem Pärchen nichts Schlimmes ahnender junger Hunde einen Besuch zu machen,

gegen deren Eigenthümer er sich durch ein huldvolles Versprechen verpflichtet hatte, ihnen selbigen Abend die Ohren und Schwänze abzuschneiden. Obgleich nur wenige Be-
 dienungen anstößiger seyn konnten, als die eines chargé
 d'affaires extraordinaires bei Kirchspielstock, zu deutsch
 eines Unterstockmeisters, und obgleich kein Aemtchen Lenny
 Fairfield bei seinen Altersgenossen verhafter zu machen ver-
 mochte, hätte er doch nicht unempfindlich seyn sollen gegen
 den auffallenden Vorthail seiner Stellung, wenn er sie mit
 der Lage der beiden armen Geschöpfe verglich, gegen deren
 Ohren und Schwänze Mr. Stirn keine besonderen Rachebe-
 weggründe hatte. Jeder schlimmen Seite kann man eine
 noch schlimmere entgegenhalten, und es ist ein Glück für kleine
 Knaben sowohl als für erwachsene Männer, welchen die
 Stirne der Welt übelwollende Blicke zuwerfen, daß die Ma-
 jestät des Gesetzes das menschliche Ohr in Schutz nimmt.

Zwölftes Kapitel.

Der Spieltisch war in dem Gesellschaftszimmer von
 Hazeldean Hall zugerüstet, obschon die Spieler selbst noch
 in der tiefen Nische des großen Bogenfensters zögerten, welche
 — an sich von einem Umfang, der einem mäßig großen Lon-
 doner Wohnzimmer gleich kam — den großen runden Thee-
 tisch sammt allem Zubehör faßte. Der schöne Sommers-
 mond goß nämlich einen so silbernen Glanz auf den Rasen,
 die Bäume warfen einen so ruhigen Schatten und das

frischgemähte Heu und die Blumen verbreiteten einen so lieblichen Wohlgeruch, daß ein Schließen der Fenster, ein Niederlassen der Vorhänge und der Ruf nach anderen Lichtern statt derer am Himmel ein Mißbrauch der Prosa des Lebens gewesen wäre, den selbst Kapitän Barnabas nicht hätte veranlassen mögen, obschon ihm das Whistspiel als Hauptbeschäftigung des Stadtlebens und als Festtagsbelustigung auf dem Lande erschien. Draußen bot die Landschaft in dem klaren Mondlichte jene Schönheit, welche den Gärten um solche altmodische Landsitze eigenthümlich ist; denn wenn letztere auch ein wenig modernisirt wurden, haben sie doch ihren ursprünglichen Charakter noch immer beibehalten: der sammtgleiche Rasen, mit großen Blumenbeeten bestreut, hier zur Linken die Lilien, Acacien und reiche Syringen, dort rechts die Aussicht über kurz beschnittene Eibenbäume nach einer Kugelbahnlaube und den weißen Säulen eines Sommerpavillons, der unter Wilhelm dem Dritten in holländischem Geschmack gebaut wurde, und vorn unter einer Gruppe stiller Cedern weg ein Blick in die wildere Landschaft des waldigen wellenförmigen Parkes. Im Innern war unter der ruhigen Beleuchtung des Mondes die Scene nicht weniger charakteristisch als Wohnplatz jener Race, die in anderen Ländern nicht ihres Gleichen hat und die leider auch auf dem heimischen Boden mehr und mehr von ihrer Eigenthümlichkeit verliert — ich meine die des derben Landgentleman, nicht die des verfeinerten, sondern des Landgentleman, der sich allerdings gehoben hat über den bloßen Jäger und Bauern, dabei aber seine ländliche Einfachheit

bewahrte, obschon er die alte Halle in ein Gesellschaftszimmer umwandelte. Statt Foxens Märtyrern und Bakers Chronik steht man Bücher auf seinem Tisch, die nicht über drei Monate alt sind; aber dennoch treffen wir noch manches alte Vorurtheil, das gleich den Knorren an seiner heimischen Giche eher dazu dient, dem Umriß des Baumes Zierde zu verleihen, als seiner Kraft Abtrag zu thun. Dem Fenster gegenüber erhob sich der hohe Kamin bis zu dem Karnies der Decke und glänzte mit seinem dunklen Gefäsel im Mondlicht. Die breiten und etwas plumpen Sitzsofas und die Kanapees aus der Periode Georgs des Dritten bildeten in Zwischenräumen einen Gegensatz zu den hochlehnigen Stühlen einer weit früheren Generation, da die Damen in Reisfröcken und die Gentlemen in Pluderhosen sich nie einer wagerechten Haltung hingegeben zu haben scheinen. Die Wände von blankem Tafelwerk waren reich bedeckt, hauptsächlich mit Familienporträten, obschon hin und wieder eine Niederländer Marktscene oder ein Schlachtstück andeutete, daß ein früherer Eigenthümer in seinem Geschmack für Künste weniger ausschließend sich verhielt. In der Nähe des Kamins befand sich ein offenes Pianoforte, und ein langer niederer Bücherschrank am andern Ende lächelte nüchtern in das Zimmer herein. Gedachter Schrank enthielt die sogenannte „Lady's Bibliothek“, eine Sammlung, welche von der Großmutter des Squire, frommen Andenkens, begonnen und von seiner Mutter beendigt wurde, die mehr Geschmack für leichtere Lectüre hatte. Der dermaligen Mrs. Hazeldean verdankte die Bibliothek nur einen geringen

Zuwachs, denn da die Dame keine große Freundin vom Lesen war, so begnügte sie sich, bei dem Lesezirkel zu subscribiren. In diesem weiblichen Bodleianum standen die Predigten, welche Mrs. Hazeldean, die Großmutter gesammelt, Wange an Wange neben den Romanen, welche Mrs. Hazeldean, die Mutter, gekauft hatte.

„Mixtaque ridenti fundet colocasia acantho!“

Freilich waren die Romane, trotz ihrer sehr zündbaren Titel, z. B. „die verhängnißvolle Empfindsamkeit“, „Verirrungen des Herzens“ u. s. w., so harmlos, daß ich zweifle, ob die Predigten gegen ihre nächsten Nachbarn viel einzuwenden gehabt haben würden — und dies ist Alles, was sich von den Besten unter uns erwarten läßt.

Ein Papagai, der auf seiner Stange schlummerte, einige Goldfische, die tief schliefen in ihrem Glasbehälter, zwei oder drei Hunde auf dem Herdfries und Flimsen, Miß Feminas Schooßhündchen, das zu einer Kugel zusammengeballt auf dem weichsten Sopha lag — Mrs. Hazeldeans Arbeitstisch, in einiger Unordnung, als sey er kürzlich erst gebraucht worden — die Chronik von Saint James, die neben dem Armstuhl des Squire von einem kleinen Dreifuß herunter baumelte — ein hoher Schirm aus gepreßtem, vergoldetem Leder, welcher den Kartentisch absperrte — alles Dies in einem Zimmer umhergestreut, das groß genug war, sämtliche Gegenstände zu fassen, ohne überfüllt zu seyn, bot manchen angenehmen Ruhepunkt für das Auge, wenn es sich von der Welt der Natur ab und der Wohnstatt des Menschen zuwandte.

Doch seht — Kapitän Barnabas, gestärkt durch die vierte Tasse Thee, hat endlich so viel Muth gewonnen, um Mrs. Hazeldean zuzusüstern: „Glaubt Ihr nicht, daß der Pfarrer nachgerade ungeduldig wird nach seinem Rubber?“ Mrs. Hazeldean warf dem Pfarrer einen Blick zu und lächelte, gab aber zugleich dem Kapitän das Zeichen, worauf die Klingel erscholl, Lichter hereingebracht wurden und die Vorhänge niederfielen. Einige Augenblicke nachher hatte sich die Gruppe um die Kartentische gesammelt. Die Besten unter uns sind eben Menschen. Ich gestehe, dies ist keine neue Wahrheit, und doch vergißt man sie jeden Tag. Ich wette, es gibt Viele, welche eben jetzt in ihrer christlichen Liebe denken, daß mein Pfarrer nicht Whist spielen sollte. Solchen strengen Sittenrichtern kann ich nur entgegenhalten: „Jedermann hat seine Lieblingsünde, und Whist war die des Pfarrers Dale; meine Herrn und Damen, welche ist die eurige?“ In der That will ich auch heut zu Tage meinen armen Pfarrer nicht als einen Musterpfarrer aufstellen; genügt es ja, in einem Dorfe, welches nicht größer als Hazeldean ist, ein Muster zu haben, und wir wissen, daß dieses Prädikat dem Fenny Fairfield zukömmt, und daß es demselben die Aufsicht über den Stock als Auszeichnung eingetragen hat. Pfarrer Dale war vor nicht allzulanger Zeit, aber doch in einer Periode ordinirt worden, in welcher man es viel leichter nahm mit der geistlichen Würde, als heut zu Tage. Die älteren Pfarrer jener Zeit spielten ihren Rubber als eine Sache, die sich von selbst verstand; die von mittlerem Alter machten die Jagdausflüge mit (ich kannte einen

Schulmeister, der zugleich Doctor der Theologie und überhaupt ein vortrefflicher Mann war, so daß ihm die höchsten Familien Englands ihre Söhne zur Erziehung anvertrauten; dieser pflegte während der Saison dreimal in der Woche auf die Jagd zu reiten), und die jüngeren verschmähten es nicht, gelegentlich ein Kapitalliedchen vorzutragen, das nicht von David gedichtet worden war, oder sich an einem Tanze zu betheiligen, welcher sicherlich keine Aehnlichkeit hatte mit denen, die der vorgenannte fromme König des Alterthums vor der Bundeslade auszuführen pflegte.

Bedarf es einer langen Auseinandersetzung, um dich zu entschuldigen, armer Pfarrer Dale, daß du jenes Pick-Uß mit so triumphirendem Lächeln gegen deinen Partner aufschlägst? Ich muß gestehen, daß es an nichts fehlte, was geeignet war, die Vergehung des Pfarrers zu erhöhen. Erstlich spielte er nicht mit christlicher Liebe und aus dem Beweggrunde, Anderen einen Gefallen zu erweisen; denn das Spiel bereitete ihm einen Hochgenuß — er war mit ganzer Seele dabei und zeigte sich durchaus nicht so gleichgiltig gegen den damit in Verbindung stehenden Mammon, als einem christlichen Pfarrer geziemt hätte. Er sah sehr traurig aus, wenn er seine Schillinge aus der Börse herauslangte, und ungemein erfreut, wenn er die Schillinge, die vorher anderen Leuten gehört hatten, hineinstecken konnte. Und endlich waren vermöge einer von jenen Uebereinkünften, die unter an einem Tische spielenden verheiratheten Personen gewöhnlich sind, Mr. und Mrs. Hazelbean unabänderlich Partner, obschon nie ein Paar Leuten schlechter

spielte, während Kapitän Barnabas, der in Grahams Hotel seine Hand mit Glück und Ehre versucht hatte, nothwendig der Partner von Pfarrer Dale wurde, welcher seinerseits sich clericalisch gut auf die Karten verstand. Beim Lichte betrachtet konnte also kaum von einem ehrlichen Spiel die Rede seyn und das Zusammenwirken der beiden Spielhelden gegen das unschuldige Ehepaar mußte fast als Betrug erscheinen. Allerdings kannte Mr. Dale dieses Mißverhältniß der Streitkräfte und hatte deshalb oft den Vorschlag gemacht, die Partner zu wechseln oder Marken vorzugeben; aber diese Anmuthung war von dem Squire und seiner Gattin stets mit Stolz zurückgewiesen worden, so daß sich der Pfarrer genöthigt sah, seine Gewissenhaftigkeit mit den zehn Points, die er durchschnittlich gewann, in die Tasche zu stecken.

Das Sonderbarste von der Welt ist die Verschiedenheit, mit welcher das Whist auf die Stimmung des Menschen wirkt. Es ist nicht eine Temperamentsprobe, wie Einige behaupten — durchaus nicht! Die ruhigsten Leute von der Welt werden beim Whist auffahrend, und ich habe Personen gesehen, die sich bei den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens im höchsten Grade murrköpfig und launisch zu benehmen pflegten, bei einem Rubber aber ihre Verluste mit dem Stoicismus eines Epiktet ertrugen. Etwas Aehnliches zeigte sich entschieden in dem Gegensatze, welchen die Opponenten aus der Halle und aus dem Pfarrhaus boten. Der Squire galt als ein so cholerischer Mann, wie nur irgend einer in der Grafschaft, war aber der gutmüthigste Mensch von der Welt, wenn er dem sonnigen Antlitz seiner

Gattin gegenüber am Whisttisch saß. Nie hörte man, daß das Pärlein sich seine ewigen Fehler im Spiel vorwarf; im Gegentheil lachten sie nur, wenn sie, mit vier Honneurs in den Händen, die Karten wegwarfen. Höchstens hörte man Bemerkungen, wie: „Gi, Harry, das war doch kurios von dir getrumpft. Ho — ho — ho!“ oder: „Der Tausend, Hazeldean — sie haben drei Stiche, während du die ganze Zeit über das As in der Hand hattest! Ha — ha — ha!“

Nicht so der Pfarrer. Das Spiel hatte für ihn ein so scharfes, kunstgerechtes Interesse, daß sogar die Fehler seiner Gegner ihn ärgerten. Man mußte ihn hören, wie er mit erhobener Stimme und aufgeregten Geberden die Spielregeln erklärte, Hoyle citirte, an alle Gewalten des Gedächtnisses und des gesunden Verstandes wegen derselben Vergehungen appellirte, die ihn bereicherten, und dabei eine Fluth von Beredsamkeit verschwendete, welche nur dazu diente, die Heiterkeit des Squire und seiner Gattin zu erhöhen. Während diese vier in solcher Weise beschäftigt waren, saß Mrs. Dale, die ungeachtet ihres Kopfschwehs den Pfarrer begleitet hatte, auf dem Sopha neben Miß Jemima oder vielmehr neben Miß Jemimas Flimsen, der bereits den mittleren Platz besetzt hielt und schon bei dem Gedanken an eine Verdrängung zu pelfern anfang. Und Master Frank, der sich allein an einem Tisch befand, wußte nichts Anderes zu thun, als daß er bald seine Schuhe, bald Gilray's Caricaturen betrachtete, welche Mrs. Hazeldean zu seiner geistigen Ausbildung angeschafft hatte. Mrs. Dale gefiel sich in der Gesellschaft der Miß Jemima viel besser,

als in der von Mrs. Hazeldean, da sie vor letzterer zuviel Respekt hatte, obgleich sie mit einander aufgewachsen waren und auch jetzt noch hin und wieder sich Harry und Garry nannten. Doch diese zarteren Diminutive gehörten in die Klasse der „Theuersten“ und kamen nur selten unter den Frauen zur Anwendung, Zeiten etwa ausgenommen, in welchen sie, wären sie noch kleine Mädchen und die Gouvernante nicht um den Weg gewesen, sich zerfloßt und gezwickt haben würden. Mrs. Dale konnte noch immer als eine recht hübsche Frau gelten, wie Mrs. Hazeldean eine sehr schöne war. Erstere malte in Wasserfarben, sang, schnitt Figuren aus Kartenblättern, machte Federnhalter und hieß eine elegante, talentvolle Frau, während letztere die Rechnungen des Squire führte, den besten Theil seiner Briefe schrieb, ein großes Hauswesen in trefflicher Ordnung erhielt und als „gewandte, verständige Frau“ angesehen war. Mrs. Dale hatte Kopfschmerz und Nerven, Mrs. Hazeldean weder Nerven noch Kopfschmerz. Mrs. Dale sagte: „Harry hat keine schlimme Ader in sich, ist aber doch gar zu männlich“, während Mrs. Hazeldean ihre Ansicht dahin ausdrückte, „Garry wäre wohl ein gutes Geschöpf, wenn sie ihr geziertes Wesen ließe.“ Mr. Dale sagte, Mrs. Hazeldean sey „ganz geschaffen zur Frau eines Landsquire“, während Mrs. Hazeldean meinte, „Mrs. Dale sey die allerlegte Person von der Welt, welche hätte einen Pfarrer heirathen sollen“. Wenn Garry mit einer dritten Person über Harry sprach, pflegte sie zu sagen: „die liebe Mrs. Hazeldean“, und kam Harry gelegentlich auf Garry zu reden, so geschah es mit dem Ausdruck: „die

arme Mrs. Dale“. Und nun weiß der Leser — wenigstens so gut als ich — warum Mrs. Hazeldean ihre Freundin „arm“ nannte; denn beim Licht betrachtet, gehört dieses Wort zu jener Klasse im weiblichen Wörterbuch, welcher man die Eigenschaft „von dunkler Bedeutung“ beilegen könnte, ähnlich dem *Roux Dmpar*, welches die Forscher nach den eleusinischen Geheimnissen so sehr verwirrt hat; die Anwendbarkeit davon ist eher in Beispielen darzuthun, als der Sinn sich genau erklären läßt.

„Euer Hündchen ist in der That ein allerliebstes Thier, Semima,“ begann Mrs. Dale, die eben das Wort **CAROLINE** in die Ecke eines Battisttaschentuches zeichnete. Bei dieser Bemerkung rückte sie jedoch ein wenig zurück und fügte bei: „Er wird doch nicht beißen.“

„Ach Himmel, nein!“ versetzte Miß Semima und fügte dann in einem vertraulichen Flüstern bei: „Ihr müßt nicht von einem er sprechen — 's ist ein Frauenzimmer.“

„Oh,“ entgegnete Mrs. Dale noch weiter wegrückend, als ob diese auf das Geschlecht des Thiers bezügliche Enthüllung nicht dazu gedient hätte, ihre Besorgniß zu beschwichtigen — „oh, so dehnt Ihr Eure Abneigung gegen die Gentlemen auch auf die Schooßhunde aus? — Dies ist in der That consequent, Semima!“

Miß Semima. — „Ich hatte einmal ein Männchen — einen Mops! — sie werden jetzt sehr selten. Ich meinte, er liebe mich sehr, da er nach Jedermann sonst schnappte, so daß ich manchen Kampf für ihn ausfechten mußte. Nun, werdet Ihr's wohl glauben? — ich wohnte damals bei

meiner Freundin Miß Smilecor in Cheltenham, und weil ich wußte, daß William so higig ist und so dicke Stiefelsohlen trägt, so zitterte ich bei dem Gedanken, was ein Fußtritt zur Folge haben könnte. Als ich daher hieher kam, ließ ich Buff — dies war sein Name — bei Miß Smilecor.“ (Eine Pause.)

Mr. Dale, gelangweilt aufblickend. — „Nun, meine Liebe?“

Miß Femima. — „Werdet Ihr's wohl glauben, wenn ich's Euch erzähle? Als ich kaum drei Monate später wieder nach Cheltenham kam, hatte mir Miß Smilecor seine ganze Zuneigung gestohlen, und das undankbare Geschöpf kannte mich nicht einmal mehr. Noch dazu ein Mops — und die Leute sagen, daß Möpse treu seyen!!! Freilich, sie sollten es seyn, die garstigen Dinger. Seitdem habe ich nie mehr einen männlichen Hund gehalten — glaubt mir, es ist einer wie der andere — herzlose, selbstsüchtige Geschöpfe.“

Mrs. Dale. — „Die Möpse? Ja, da habt Ihr Recht.“

Miß Femima, mit Feuer. — „Die Männer! Ich habe Euch ja gesagt, es sey ein männlicher Hund gewesen!“

Mrs. Dale, sich entschuldigend. — „Wohl wahr, meine Liebe; aber das Ganze war so unter einander gemischt!“

„Miß Femima. — „Ihr habt in den Zeitungen jenen kaltherzigen Bruch eines Eheversprechens gelesen — noch obendrein von einem alten Wicht ausgehend, der schon vierundsechzig zählte. Kein Alter macht sie auch nur um

ein Haar besser. Und wenn man bedenkt, daß das Ende allen Fleisches herannahet und daß —“

Mrs. Dale rasch, denn Miß Semima's anderes Steckenpferd ist ihr lieber, als das schwarze, auf welchem sie sich anschickt, dem Leichencondukt des Weltalls voranzureiten. — „Ach, meine Liebe, wenn es Euch genehm ist, wollen wir diesen Gegenstand beruhen lassen. Mr. Dale hat seine eigenen Ansichten, und man kann von mir, als von einer Pfarrersfrau, verlangen.“ (Mrs. Dale lächelt und zeigt dabei ein Grübchen, so hübsch als eines von Miß Semima; ja, sie weiß sogar aus diesem einen mehr zu machen, als Miß Semima aus ihren dreien,) „daß sie mit ihrem Gatten übereinstimme — das heißt, was die Theologie betrifft.“

Miß Semima, mit Eifer. — „Aber die Sache ist so klar, wenn Ihr nur Einsicht nehmen wollt von —“

Mrs. Dale legt scherzend ihre Hand auf Miß Semima's Lippen. — „Kein Wort mehr, ich bitte. Sagt mir lieber, was haltet Ihr von dem Miethsmann des Squire in dem Casino, von dem Signor Riccabocca? Ist er nicht ein interessanter Mann?“

Miß Semima. — „Interessant? Für mich nicht. Interessant! Warum sollte er interessant seyn?“

Mrs. Dale bleibt stumm und dreht das Taschentuch in ihren hübschen, kleinen weißen Händen, dem Anscheine nach um das R in Caroline zu betrachten.

Miß Semima, halb ärgerlich, halb schmeichelnd. — „Warum ist er interessant? Ich habe ihn kaum je angesehen. Wie ich höre, raucht er und ist nie. Dazu häßlich!“

Mrs. Dale. — „Häßlich? — Nein. Ein schöner Kopf — fast wie Dante's. Doch was ist Schönheit!“

Miss Semima. — „Sehr richtig; was ist sie! Ja, wie Ihr sagt — ich glaube, es ist doch etwas Interessantes an ihm. Er sieht melancholisch aus; dies mag jedoch davon herrühren, weil er arm ist.“

Mrs. Dale. — „Es ist erstaunlich, wie wenig man die Armuth fühlt, wenn man liebt. Charles und ich, wir beide waren sehr arm, eh' der Squire —.“ Mrs. Dale hielt inne, blickte nach dem Squire hin und murmelte einen Segenswunsch, dessen Wärme ihr Thränen in's Auge trieb. „Ja,“ fügte sie nach einer Pause bei, „wir waren sehr arm, dabei aber doch glücklich, und daß ich das Letztere behaupten kann, kommt mehr auf meines Gatten, als auf meine Rechnung.“

Thränen, einer neuen Quelle entrieselnd, trübten abermals die lebhaften Augen, als die kleine Frau zärtlich nach ihrem Gatten hinblickte, dessen Stirne wegen eines schlechten Spiels von einer düstern Wolke umlagert war.

Miss Semima. — „Nur diese schrecklichen Männer sind's, die im Geld die einzige Quelle des Glücks sehen. Ich wäre wohl die letzte Person, die einem Gentleman von ihrer Achtung etwas entziehen könnte, weil er arm ist.“

Mrs. Dale. — „Es nimmt mich Wunder, daß der Squire den Signor Riccabocca nicht öfter zu ihm einlädt. Wir finden eine werthvolle Erwerbung an ihm.“

Die Stimme des Squire vom Kartentisch herüber. — „Wen sollte ich öfter einladen, Mrs. Dale?“

Die Stimme des Pfarrers, ungeduldig. — „Kommt — kommt — kommt, Squire. Spielt auf meine Carreau-Dame — heraus!“

Squire. — „Trumpf da — zieht den Stich ein, Mrs. Hazelbean.“

Pfarrer. — „Halt! Halt! Trumpf auf mein Carreau?“

Der Kapitän feierlich. — „Der Stich ist eingezogen — fortgespielt, Squire.“

Squire. — „Carreau-König.“

Mrs. Hazelbean. — „Ei der Tausend, Hazelbean — Du hast ja nicht Farbe bekannt — ha — ha — ha! Trumft er da die Carreau-Dame und spielt den Carreau-König nach. Dies ist mir doch noch nie vorgekommen — ha — ha — ha!“

Kapitän Barnabas im Tenor. — „Ha, ha, ha!“

Squire. — „Meiner Seele, 's ist wahr — ho, ho, ho!“

Kapitän Barnabas im Bass. — „Ho — ho — ho!“

Die Stimme des Pfarrers wird bei all ihrer Höhe dennoch erstickt durch das Gelächter seiner Gegner und durch den festen klaren Ton des Kapitän Barnabas, welcher ruft: — „Drei uns zum Besten! fortgemacht!“

Squire, die Augen wischend. — „Da ist nicht zu helfen, Harry — gib für mich! Wen hätte ich einladen sollen, Mrs. Dale? (Unwillig werdend). Ich höre da zum erstenmal, daß man die Gastlichkeit der Hazelbeane beanstandet!“

Mrs. Dale. — „Mein theurer Sir, ich bitte tausend-
Bulwer, meine Novelle.

mal um Verzeihung; aber der Forscher an der Wand — Ihr kennt das Sprüchwort.“

Squire, brummend wie ein Bär. — „Ich höre nichts als Sprüchwörter, seit dieser Musje unter uns ist. Wollt Ihr die Güte haben, Euch deutlicher auszusprechen, Ma'am?“

Mrs. Dale, etwas übelgelaunt über diese raue Anrede. — „Ich habe von dem Musje gesprochen, wie Ihr ihn nennt, Mr. Hazelden.“

Squire. — „Was — von dem Ricksbock?“

Mrs. Dale, die reine italienische Accentuation versuchend. — „Signor Riccabocca.“

Pfarrer, seine Karten verzweifelnd auf den Tisch werfend. — „Spielen wir Whist oder nicht?“

Der Squire, welcher in der Hinterhand ist, wirft auf Coeur-Aß, welches Kapitän Higginbotham in der Vorhand ausgespielt hat, den König zu. Dem Kapitän bleiben nur noch Dame, Bube und zwei andere Herzen, und vier Trümpfe zu der Dame, zu den beiden anderen Farben aber keine Stechkarte. Das Spiel ist also sicherlich von der Art, daß es, nachdem der Gegner den Herzkönig zugeworfen hatte, zweifelhaft wird, ob der Spieler in der Vorhand trumpsfen soll oder nicht. Der Kapitän zögert und möchte nicht gerne seine gute Herzen ausspielen mit der Ueberzeugung, daß sie von dem Squire abgetrumpft werden; andererseits aber ist er eben so wenig geneigt, eine frische Farbe anzuspielen, in der er keine Karte hat, mit der er seinen Partner unterstützen könnte. In dieser Klemme beschließt er, wie es einem Militär ziemt, einen kühnen Ausfall zu machen und zu

trumpfen, denn vielleicht ist sein Partner stark und kann ihm in solcher Weise aus der Noth helfen.

Der Squire benützt die Pause, welche das Besinnen des Kapitäns zur Folge hat, und bemerkt gegen die Pfarrerin:

„Mrs. Dale, die Schuld liegt nicht an mir. Es ist weiß Gott schon wie lange, daß ich Rickybocky zu mir bitten ließ; aber es scheint, ich bin nicht fein genug für solche ausländische Gefellen. Er mochte nicht kommen — dies ist Alles, was ich von der Sache weiß.“

Der Pfarrer ist entsetzt über das Trumpfsausspielen seines Partners, denn er hat nur zwei Trümpfe, mit denen er in Pik, das bei ihm Scartin ist, zu stechen hoffte; jetzt aber ist ihm keine Aussicht mehr gegeben, einen Stich zu machen.

„In der That, Squire,“ bricht er los, „es ist besser, wir geben das Spielen auf, als daß Ihr meinen Partner in dieser außerordentlichen Weise aus dem Concept bringt. Dieses ewige Geklapper!“

Squire. — „Nun, wir müssen jetzt gut thun, Harry. Wie, Trumpf, Barney? Schönen Dank dafür!“

Und wohl hatte er Ursache, dankbar zu seyn, denn der unglückliche Gegner traf in der Hand des Squire auf Aß, König, Buben und noch zwei Trümpfe. Mr. Hazeldean stach die Zehn des Pfarrers mit seinem Buben und spielte dann das Aß und den König nach. So verlor der Kapitän alle seine Trümpfe, bis auf die Königin, während dem Squire noch zwei in der Hand blieben. Dieser spielte nun in Pik, von dem der Pfarrer nur ein Blatt, der Kapitän aber

blos zwei hatte, seine Terz Major ab, zwang so die Königin heraus und gewann das Spiel im Galopp.

Pfarrer mit einem Blick auf den Kapitän, welcher dem ehrfurchtgebietenden Antlitz eines Jupiter, wenn er seine Donnerkeile entsandte, geziemend haben würde. — „So ist's vermuthlich in London neue Mode zu spielen! Zu meiner Zeit galt als Regel, zuerst sein Spiel zu sichern und dann den Versuch machen, es zu gewinnen.“

Kapitän. — „Konnte da nichts sichern.“

Pfarrer, losbrechend. — „Nichts sichern? Zwei Trümpe in meiner Hand — zwei Stiche sicher, bis Ihre ste herausholtet! Abscheulich! Dies war das voreiligste Trumpfen“ — er faßt die Karten zusammen, breitet sie mit zitternden Händen auf den Tisch aus und versucht mit bebenden Lippen zu zeigen, wie fünf Stiche hätten gemacht werden können (wohlgemerkt, es ist das kleine Whist, das Kapitän Barnabas in der Halle eingeführt hat), bringt aber nicht mehr als vier heraus. Der Kapitän lächelt triumphirend — der Pfarrer geräth in Leidenschaft und wirft, nichts weniger als überzeugt, die Karten zusammen; dann sinkt er in seinen Stuhl zurück, stöhnt und ruft mit fast weinerlicher Stimme: — „Das grausamste Trumpfen! Die grausamste Vermessenheit!“

Die Hazeldeane im Chor: — „Ho — ho — ho! Ha — ha — ha!“

Der Kapitän, der diesmal nicht lacht und an dem die Reihe des Ausgebens ist, mischt die Karten für das Revangespiel mit so viel Umständlichkeit und Vorsicht, wie

etwa Fabius seine Mannschaft vertheilte. Der Squire steht auf, um seine Beine zu strecken, und da ihm die Beanspruchung seiner Gastlichkeit auf's Neue wurmt, so ruft er seiner Gattin zu:

„Harry, Du mußt morgen selbst an Nickybockh schreiben und ihn bitten, er solle zwei oder drei Tage bei uns zubringen. Habt Ihr's gehört, Mrs. Dale?“

„Ja,“ versetzte Mrs. Dale und hielt ihre Hände vor die Ohren, um auf diese Weise dem Squire wegen seiner lauten Stimme eine leise Rüge zugehen zu lassen. „Mein theurer Sir, ich muß Euch daran erinnern, daß ich ein arg nervöses Wesen bin.“

„Bitt' um Verzeihung,“ brummte Mr. Hazeldean und wandte sich an seinen Sohn, der, nachdem er der Caricaturen überdrüssig geworden, den großen Folioband der Grafschaftsgeschichte für sich herausgefischt hatte. Dieses Buch war das einzige in der Bibliothek, auf welches der Squire einen besondern Werth legte und das er gewöhnlich in seinem Arbeitszimmer neben den Urbarien und Wirthschaftsbüchern unter Schloß und Riegel verwahrte, heute aber sehr wider seinen Willen dem Kapitän Higginbotham zu Gefallen nach dem Gesellschaftszimmer genommen hatte. Die Higginbothame nämlich gehörten, wie schon der Name besagte, einer alten sächsischen Familie an, welche früherer Zeit in der nämlichen Grafschaft Güter besessen hatte. Auch pflegte der Kapitän während seiner Besuche in Hazeldean-Hall unabänderlich sich die Erlaubniß zu erbitten, von der Grafschaftsgeschichte Einsicht nehmen zu dürfen, da es seinen

Augen wohl that und das Gefühl von der Würde seines alten Adels auffrischte, wenn er folgende Stelle las: — „Einkö von dem Dorfe Dunder und angenehm in einem Thal gelegen, befindet sich Botham-Hall, der Wohnsitz der alten Familie Higginbotham, wie sie jetzt gemeiniglich genannt wird. Indes geht aus den Grafschaftslisten und einigen alten Urkunden hervor, daß die Angehörigen der Familie, die Higgen hießen, bis sie zuletzt, da das Herrenhaus in Botham lag, die Bezeichnung „die Higgen in Botham“ annahmen, eine Veränderung, welche im Laufe der aller Verderbniß durch das Gemeine zugänglichen Zeit sich in den Namen „Higginbotham“ umwandelte.“

„Wie, Frank! Meine Grafschaftsgeschichte?“ rief der Squire. „Mrs. Hazelden, er hat meine Grafschaftsgeschichte!“

„Ei, Hazelden, ich dünkte doch, es sey an der Zeit, daß er etwas von der Grafschaft kennen lernt.“

„Ja, und von der Geschichte dazu,“ fügte Mrs. Dale boshaft bei, da ihre gereizte Stimmung noch nicht ver-rauscht war.

Frank. — „Aber ich verderbe ja nichts daran, Vater. Es interessirt mich gerade etwas.“

Der Kapitän, der die Karten zum Abheben hinlegt. — „Ihr habt gewiß die Stelle über Botham-Hall vor Euch — Seite 706; nicht wahr?“

Frank. — „Nein. Ich versuchte ausfindig zu machen, wie weit es ist bis zu Mr. Leslie's Sitz, Rood Hall. Wißt Ihr's, Mutter?“

Mrs. Hazeldean. — „Ich will dies nicht behaupten, denn die Leslie verkehren wenig mit der Grafschaft. Auch ist Rood sehr abgelegen.“

Frank. — „Und warum wollen sie denn nichts von der Grafschaft?“

Mrs. Hazeldean. — „Ich glaube, sie sind arm und deshalb wohl auch stolz. Sie gehören einer alten Familie an.“

Pfarrer, mit großer Ungeduld auf den Tisch trommelnd. — „Was wollt Ihr doch mit Euren alten Familien, während die Karten schon eine halbe Stunde gemischt auf dem Tisch liegen.“

Kapitän Barnabas. — „Wollt Ihr für Euren Mitspieler abheben, Ma'am?“

Der Squire, der mit nachdenklichem Gesicht Franks Fragen verfolgt hat. — „Warum möchtest Du die Entfernung von Rood Hall kennen?“

Frank, etwas stockend. — „Weil Randal Leslie die Vacanz über dort ist, Vater.“

Pfarrer. — „Eure Gattin hat für Euch abgehoben, Mr. Hazeldean. Ich denke, dies war ganz in der Ordnung, und mein Mitspieler schlug eine Zwei auf — Coeur Zwei. Habt die Güte, herzukommen und zu spielen, wenn es Euch überhaupt ums Spielen zu thun ist!“

Der Squire kehrt an den Tisch zurück, und nach einigen Minuten ist das Spiel durch eine geschickte Feinheit des Kapitän gegen die Hazeldeane entschieden. Die Uhr schlägt Zehn und die Bedienten treten mit dem Servirbrett ein.

Der Squire rechnet seinen und seiner Frau Verlust zusammen, während der Kapitän und der Pfarrer sechszehn Schillinge unter sich theilen.

Squire. — „Nun, ich denke, Ihr werdet jetzt in besserem Humor seyn, Pfarrer. Ihr gewinnt genug von uns, so daß Ihr bald werdet vierspännig fahren können.“

„Bah!“ murmelte der Pfarrer. „Wenn's Jahr um ist, bin ich deshalb doch um keinen Penny reicher geworden.“

Und in der That war diese Versicherung, so ungeheuerlich sie auch erschien, vollkommen wahr, denn der Pfarrer pflegte seinen Gewinn in drei Häuflein zu theilen. Das eine erhielt Mrs. Dale als ihr eigenes Taschengeld; was aus dem zweiten wurde, konnte dem Pfarrer selbst seine bessere Gehälft nie entlocken, obschon soviel seine Gewißheit hatte, daß jedesmal, so oft Mr. Dale sieben Schillinge und sechs Pence gewann, eine halbe Krone ihren Weg in die Armenbüchse fand, ohne daß man sich zu erklären vermochte, woher sie kam; das dritte dagegen behielt der Pfarrer offen und zugestandenermaßen für sich, obschon ich nicht daran zweifle, daß es am Schlusse des Jahres sich eben so wohlbehalten in den Händen der Armen befand, als wäre es in die Armenbüchse gelegt worden.

Die Gesellschaft hatte sich nun um das Servirbrett gesammelt und nach Belieben mit Wein und Wasser oder bloß mit Wein bedient. Nur Frank machte hievon eine Ausnahme, denn er brütete noch immer über der Charte, die der Grafschaftsgeschichte angeheftet war, den Kopf auf seine Hände gestützt und die Finger in den Haaren wühlend.

„Frank,“ sagte Mrs. Hazeldean, „ich habe Dich noch nie so fleißig studiren sehen.“

Frank fuhr auf und erröthete, als schäme er sich, überhaupt des zu vielen Studirens beschuldigt zu werden.

Der Squire mit ein wenig Verlegenheit in seiner Stimme. — „Frank, was weißt Du denn von Randal Leslie?“

„Gi, er ist eben in Eton, Vater.“

„Was für ein Schlag von einem Jungen ist er?“ fragte Mrs. Hazeldean.

Frank zauderte, als brauche die Antwort Besinnens, und erwiderte sodann: — „Es heißt, er sey der geschickteste Knabe in der Schule, aber er schauzt auch tüchtig.“

„Mit anderen Worten,“ ergriff Pfarrer Dale das Wort, „er weiß, daß man ihn auf die Schule gethan hat, damit er seine Aufgaben lerne, und deshalb lernt er. Ihr nennt dies Schanzen — ich heiße es Pflichterfüllung. Doch mit Vergunst, Squire, wer und was ist dieser Randal Leslie, daß Ihr so verstört aussehet?“

„Wer und was er ist?“ wiederholte der Squire mit einem dumpfen Stöhnen. „Wißt Ihr denn nicht, daß Mr. Audley Egerton Miß Leslie, die große Erbin, heirathete? Und dieser Knabe ist ein Verwandter von ihr. Ich könnte auch sagen,“ fügte er bei, „er sey ein ebenso naher Verwandter von mir, denn seine Großmutter war eine Hazeldean. Ich weiß übrigens von diesen Leslie nicht weiter, als daß dem Vernehmen nach Mr. Egerton, der keine eigene Kinder hat, nach dem Tode seiner Gattin — Gott habe sie selig — sich

des jungen Randal annahm, den Unterricht für ihn bezahlt und, wie ich vermuthe, den Knaben als Erben adoptirt hat. Wohl bekomm's ihm; denn Gott sey Dank, wir beide, Frank und ich, brauchen nichts von Mr. Audley Egerton."

"Ich will wohl glauben, daß Euer Bruder großmüthig ist gegen die Verwandten seiner Frau," sagte der Pfarrer gerade heraus, "denn ich bin überzeugt, daß Mr. Egerton ein Mann von tiefem Gefühl ist."

"Was zum Geier wißt Ihr von Mr. Egerton? Ich kann mir nicht denken, daß Ihr je auch nur einmal mit ihm gesprochen hättet."

"Ich habe mich wohl einmal mit ihm unterhalten," entgegnete der Pfarrer erröthend und mit der Miene der Verlegenheit. Als er die Ueberraschung des Squire bemerkte, fügte er bei: "Ich war damals Pfarrer in Lansmere, und es handelte sich dabei um eine leidige Geschichte, die eines meiner Pfarrkinder betraf."

"Oh, eines von Euren Pfarrkindern zu Lansmere — einen von den Wählern, den Mr. Audley Egerton abschüttelte, nachdem ich mir so viele Mühe gegeben hatte, ihm zu einem Sitz im Parlament zu verhelfen. Ich finde es übrigens sonderbar, daß Ihr mir früher nie etwas davon gesagt habt, Mr. Dale."

"Mein theurer Sir," versetzte der Pfarrer, seine Stimme dämpfend und im milden Tone versöhnlicher Vorstellung sprechend. "Ihr seyd stets so reizbar, wenn Mr. Egertons Name erwähnt wird."

"Reizbar?" rief der Squire, dessen Zorn, nachdem er

lange gekocht hatte, endlich zum Uebersprudeln kam. „Reizbar, Sir? Ich dachte, ich hätte auch alle Ursache dazu. Ein Mann, für den ich gut sagte auf der Tribüne, Mr. Dale! ein Mann, um dessen willen ich ein 'Preisochse' genannt wurde, Mr. Dale! ein Mann, um dessen willen man mich auszischte auf offenem Marktplatze, Mr. Dale! ein Mann, wegen dessen kaltblütig auf mich geschossen wurde von einem Offizier in Seiner Majestät Dienst, der mir eine Kugel in die rechte Schulter jagte, Mr. Dale! ein Mann, der nach alledem so undankbar war, den Interessen des Grundbesitzes seinen Rücken zuzukehren — in Abrede zu ziehen, daß es ein Nothjahr gewesen, in welchem drei der besten Farmer, die ich je hatte, zu Grunde gingen, Mr. Dale! ein Mann, Sir, der über Geldkurse eine Rede hielt, welche von dem Juden Ricardo becomplimentirt wurde! Gütiger Himmel! Ihr seyd mir ein sauberer Pfarrer, daß Ihr für einen Menschen das Wort nehmen könnt, der sich von einem Juden becomplimentiren läßt! Ihr mögt mir keine Ideen vom Christenthum haben. Reizbar, Sir!“ Der Squire brüllte jetzt laut hinaus und verband mit dem Donner seiner Stimme eine Gewitterwolke auf seiner Stirne, welche eine so drohende Wildheit an den Tag legte, daß sie einem Buffy d'Amboise oder dem fechtenden Fitzgerald Ehre gemacht haben würde. „Sir, wenn dieser Mensch nicht mein eigener Halbbruder gewesen wäre, so würde ich ihn herausgefordert haben. Ich bin meiner Zeit auch fest hingestanden. Ich habe eine Kugel davon getragen in meiner rechten Schulter. Ja, Sir, ich hätte ihn vor mein Rohr genommen.“

„Mr. Hazeldean! Mr. Hazeldean! Ich bin entsetzt über Euch,“ rief der Pfarrer. Dann brachte er seine Lippen dicht an das Ohr des Squire und fuhr im Flüstertone fort: „Welch ein Beispiel gebt Ihr Eurem Sohne! Ihr werdet sehen, daß er seiner Zeit auch Duelle mitmacht, und könnt dann deshalb Niemand etwas vorwerfen, als Euch selbst.“

Diese Warnung kühlte Mr. Hazeldean ab, der jetzt brummend erwiderte: — „Wer zum Henker heißt Euch auch mich so in Harnisch bringen!“ Dann sank er in seinen Stuhl zurück und begann sich mit seinem Taschentuch Luft zuzufächeln.

Der Pfarrer verfolgte geschickt und ohne Schonung den errungenen Vorthail. — „Und nun hättet Ihr's in Eurer Gewalt, Höflichkeit und Güte einem Knaben zu erweisen, den Mr. Egerton aus Achtung vor dem Andenken seiner Gattin an Kindesstatt angenommen — einem Knaben, der, wie Ihr sagt, Euch nahe steht durch die Bande der Verwandtschaft, der Euch nie beleidigt hat und der durch den Fleiß in seinen Studien beweist, welch ein trefflicher Gefährte er für Euren Sohn seyn würde. — Frank —“ bei diesem Worte erhob er seine Stimme wieder — „vermuthlich möchtest Du den jungen Leslie besuchen und hast wohl aus keinem andern Grund die Charte der Grafschaft so aufmerksam studirt?“

„Freilich,“ entgegnete Frank etwas schüchtern, „wenn der Vater nichts dagegen hätte. Leslie ist sehr freundlich gegen mich gewesen, obschon er in der sechsten Klasse und fast der Erste in der ganzen Schule ist.“

„Ah,“ sagte Mrs. Hazeldean, „fleißige Knaben sind einander stets zugethan, und obschon Du Dir's die Vacanz über wohl seyn läßt, Frank, bin ich doch überzeugt, daß Du in der Schule scharf hinter Deinen Büchern her bist.“

Mrs. Dale machte sehr große Augen und schaute verwundert umher; Mrs. Hazeldean dagegen antwortete auf diesen Blick mit großer Lebhaftigkeit, indem sie den Kopf in die Höhe warf.

„Ja, Garry, wenn Ihr auch anderer Meinung seyd, so sprechen sich doch Franks Lehrer dahin aus, daß er geschickt sey, und im letzten halben Jahr hat er einen Preis davon getragen. Jenes schöne Buch, Frank — halte doch den Kopf aufrecht, mein Kind — weshalb hast Du es erhalten?“

Frank mit Widerstreben. — „Wegen der Verse, Mutter.“

Mrs. Hazeldean triumphirend. — „Verse! — Da habt Ihr's, Garry; Verse!“

Frank, schnell einfallend. — „Ja, aber Leslie machte sie für mich.“

Mrs. Hazeldean zurückfahrend. — „O Frank! einen Preis für eine Arbeit, die ein Anderer für Dich machte, das war gemein.“

Frank unschuldig. — „Ihr könnt Euch nicht mehr darüber schämen, Mutter, als ich mich schämte, weil man mir den Preis gab.“

Mrs. Dale, obgleich vorhin gereizt durch Garry's schnippisches Benehmen, läßt der Großmuth die Oberhand

über ihre Verstimmtheit. — „Ich bitte Euch um Verzeihung, Frank. Eure Mutter darf eben so stolz seyn auf diese Scham, als sie es auf den Preis war.“

Mrs. Hazeldean legt ihren Arm um Franks Nacken, lächelt heiter Mrs. Dale zu und bespricht sich in gedämpfter Stimme mit ihrem Sohn über Randal Leslie. Miß Jemima näherte sich jetzt Garry und bemerkte bei Seite gegen sie:

„Aber wir vergessen den armen Mr. Riccabocca. Mrs. Hazeldean ist zwar die beste Frau von der Welt, hat aber doch beim Einladen der Leute eine so plumpe Manier. Glaubt Ihr nicht, Garry, es wäre gut, wenn Ihr ein Wörtchen mit ihm sprächet?“

Mrs. Dale, während sie ihr Tuch umschlägt. — „Dann könnt ja Ihr das Billet schreiben. Inzwischen werde ich ihn ohne Zweifel sehen.“

Pfarrer, seine Hand auf die Schulter des Squire legend. — „Vergebt mir die Ungebühr, mein wohlwollender Freund. Ihr wißt ja, wir Geistliche nehmen uns gerne große Freiheiten, wenn wir's mit Personen zu thun haben, die wir lieben und schätzen.“

„Pfui!“ sagte der Squire, aber wider seinen Willen umflog das bekannte herzliche Lächeln seinen Mund. — „Ihr setzt es immer durch, wenn Ihr Euch etwas vornehmt, und ich denke, Frank muß wohl hinüber reiten und einen Besuch machen bei diesem Herzblättchen meines —“

„Bruders,“ fügte der Pfarrer bei, den Satz mit einer Stimme schließend, welche dem süßen Wort einen so süßen Ton gab, daß der Squire es nicht wagte, dem

Geistlichen gegenüber die Verbesserung geltend zu machen, die er mit seinem eigenen Schlusse beabsichtigt hatte.

Mr. Dale schickte sich zum Abgehen an. Als er jedoch an Kapitän Barnabas vorbeikam, verwandelte sich der wohlwollende Ausdruck seines Gesichts in einen betäubten.

„Das grausamste Trumpfen, Kapitän Higginbotham!“ sagte er finster und schritt majestätisch weiter.

Die Nacht war so schön, daß der Pfarrer mit seiner Gattin noch einen kleinen Umweg durch das Gebüsch machte.

Mrs. Dale. — „Ich denke, ich habe diesen Abend ein hübsches Stück Arbeit geliefert.“

Pfarrer, sich aus einer Träumerei aufrassend. — „Wirklich, Garry? Ja, ich glaube, daß es ein recht artiges Taschentuch geben wird.“

Mrs. Dale. — „Taschentuch? — Unfinn, mein Theuerster. Meinst Du nicht, es sey ein Glück für beide, wenn Zemima und Signor Riccabocca zusammengebracht werden könnten?“

Pfarrer. — „Zusammengebracht!“

Mrs. Dale. — „Ich wünsche nicht in solcher Weise unterbrochen zu werden, mein Theuerster. Ich denke, wenn sich hier eine Verbindung einleiten ließe.“

Pfarrer. — „Da werdet ihr den Signor wohl zu scharf finden — Du sowohl, als Miß Zemima.“

Mrs. Dale mit einem stolzen Lächeln. — „Gut; wir werden sehen. Betrug nicht Zemima's Vermögen ungefähr viertausend Pfund?“

Pfarrer träumerisch, denn er hat sich schnell wieder

in seinen früheren Ideengang vertieft. — „Ja — ja — ich glaube so.“

Mrs. Dale. — „Und sie muß noch mehr erspart haben, so daß sie jetzt vielleicht sechstausend Pfund besitzt. He, Charles, mein Theuerster, Du bist wahrhaftig so — — Gütiger Himmel, was ist dies?“

Als Mrs. Dale diesen Ausruf laut werden ließ, waren sie eben aus dem Gebüsch herausgetreten und auf dem Dorfsrasen angelangt.

Pfarrer. — „Was meinst Du denn?“

Mrs. Dale ihren Gatten scharf in den Arm kneipend. — „Das Ding — dort — dort!“

Pfarrer. — „Nur der neue Stock, Garry. Es wundert mich nicht, daß Du darüber erschrickst, denn Du bist eine verständige Frau. Wenn nur der Squire auch darüber erschrecke.“

Dreizehntes Kapitel.

Ein Brief, angeblich von Mrs. Hazeldean an — — Riccabocca Esquire, in dem Casino, in der That aber verfaßt von Miß Femina Hazeldean.

„Mein theurer Sir,

„Für ein gefühlvolles Herz ist es immer schmerzlich, Anderen weh zu thun, und Ihr habt (freilich ohne es zu wissen, wie ich nicht zweifle) dem armen Mr. Hazeldean, mir und unserem ganzen kleinen Kreise den allergrößten

Schmerz bereitet, indem Ihr so grausam allen unseren Versuchen auswichet, näher mit einem Gentleman bekannt zu werden, den wir in so hohem Grade schätzen. Habt daher die Güte, mein theurer Sir, uns eine ehrenhafte Genugthuung zu geben und uns für einige Tage das Vergnügen Eurer Gesellschaft in der Halle zu schenken. Dürfen wir Euch nächsten Sonnabend erwarten? — Unsere Dinerstunde ist sechs Uhr.

„Mit den besten Complimenten von Mr. und Miß Semima Hazeldean empfiehlt sich hochachtungsvoll &c.“

„Hazeldean Hall.“

H. H.“

Mrs. Hazeldean hatte die Besorgung dieser briefstellerischen Leistung recht gerne ihrer Verwandten überlassen, und Miß Semima begab sich nach sorgfältiger Versteigerung des Schreibens persönlich nach dem Stallhof, um dem Reitknecht gemessenen Befehl zu ertheilen, daß er auf Antwort warte. Während sie sich jedoch mit Lesterem besprach, kam Frank, der mit mehr als seiner gewöhnlichen Stutzerhaftigkeit für einen Ausritt herausgeputzt war, gleichfalls in den Hof, befahl mit lauter Stimme, seinen Pony vorzuführen, und richtete dann sein Augenmerk auf den nämlichen Reitknecht, welchem Miß Semima eben ihre Aufträge ertheilte. Kein Wunder, daß Master Frank ihm die Weisung zugehen ließ, den Apfelschimmel zu satteln und mit ihm zu reiten, denn der junge Mensch hatte wirklich das achtbarste Aussehen unter der ganzen Stallbedienung des Squire.

„Nein, Frank,“ sagte Miß Semima; „Du kannst Bulwer, meine Novelle.“

George nicht haben, da ihm Dein Vater einen Auftrag ertheilt hat. Du kannst Mat mitnehmen."

"Warum nicht gar — Mat!" versetzte Frank murrend und zwar nicht ohne Grund; denn Mat war ein fauerköpfiger alter Bursche, der ein höchst unvertheidigbares Halstuch trug und es immer so einzuleiten wußte, daß auch seine besten Stiefel mit Rüstern versehen waren. Außerdem nannte er Frank stets „Master“ und weigerte sich auf's Starrsinnigste, bergab im Trab zu reiten. „Warum nicht gar, Mat. Laß Mat den Auftrag besorgen und George mit mir gehen."

Aber Miß Semima hatte gleichfalls ihre Gründe, Mat zu verwerfen; denn Unterthänigkeit gehörte nicht zu den Schwächen dieses Dienstmanns, und er pflegte stets in den Häusern, in welchen man ihn nicht einlud, im Bedientenzimmer sein Alle einzunehmen, eine ächt englische Unabhängigkeit zu zeigen. Mat hätte Signor Riccabocca beleidigen und dadurch Alles verderben können. Es folgte deshalb ein lebhafter Wortwechsel, in dessen Verlauf der Squire und dessen Gattin gleichfalls erschienen, weil sie in ihrem zweischläfrigen Gig nach der Marktstadt zu fahren beabsichtigten. Die streitenden Parteien zögerten nicht, ihr Anliegen dem geeignetsten Schiedsrichter vorzutragen.

Der Squire warf seinem Sohn einen Blick tiefer Verachtung zu.

"Und weshalb brauchst Du überhaupt einen Reitknecht. Fürchtest Du, von Deinem Pony herunter zu fallen?"

Frank. — „Mein, Vater; aber ich möchte wie ein Gentleman auftreten, wenn ich einen Gentleman besuche.“

Squire in hohem Zorn. — „Ha, Du köstlicher Paffe! Ich denke, ich bin zu jeder Stunde des Tags so gut ein Gentleman, als Du, und hast Du mich je zu einem nachbarlichen Besuch ausreiten sehen mit so einem klingelnden Schlingel an meiner Ferse, wie der geckenhafte Proke Ned Spankin, dessen Vater ein Baumwollensfabrikant war? Ich höre wahrhaftig heute zum erstenmal, daß ein Hazeldean eine Livree für nöthig hält, um seine Gentilität zu beweisen.“

Mrs. Hazeldean, welche bemerkt, daß Frank erröthet und sich zu einer Antwort anschickt. — „Stille, Frank — keine Widerrede gegen Deinen Vater. Du willst also Mr. Leslie besuchen?“

„Ja, Mutter, und ich bin dem Vater sehr dankbar, daß er mir die Erlaubniß dazu ertheilt hat,“ sagte Frank, indem er die Hand des Squire ergriff.

„Gut,“ fuhr Mrs. Hazeldean fort; „aber ich glaube, Du hast gehört, daß die Leslie sehr arm sind.“

Frank. — „Wie, Mutter?“

Mrs. Hazeldean. — „Und möchtest Du Gefahr laufen, den Stolz eines Gentleman zu kränken, der von eben so guter Geburt ist, wie Du, indem Du Deine Ueberlegenheit an zeitlichen Gütern zur Schau trägst?“

Squire mit großer Bewunderung. — „Harry, ich wollte mich's zehn Pfund kosten lassen, wenn ich dies gesagt hätte.“

Frank, der die Hand des Squire losläßt, um die

seiner Mutter zu ergreifen. — „Ihr habt ganz recht, Mutter; nichts könnte bubenhafter seyn!“

Squire. — „Gib noch einmal Deine Pfote her, Junge. Du gibst am Ende doch einen Span von dem alten Block.“

Frank lächelte und entfernte sich nach seinem Pony hin.

Mrs. Hazeldean zu Miß Femima. — „Ist dies das Billet, das Ihr für mich schreiben wolltet?“

Miß Femima. — „Ja; doch da ich dachte, Ihr werdet nicht wünschen, es zu sehen, so hab' ich es bereits gesiegelt und George übergeben.“

Mrs. Hazeldean. — „Aber Frank kommt auf seinem Wege zu den Leslieen an dem Casino vorbei. Es erscheint vielleicht als höflicher, wenn er das Billet besorgt.“

Miß Femima zögernd. — „Meint Ihr so?“

Mrs. Hazeldean. — „Ei, freilich. Frank — Frank — wenn Du an dem Casino vorbeikommst, so sprich bei Mr. Riccabocca vor, übergib ihm dieses Billet und sage, es werde uns sehr freuen, wenn er kommen wolle.“

Frank nickt.

„Halt ein wenig,“ ruft der Squire. „Wenn Nickybocky zu Hause ist, so ist Behn gegen Eins zu wetten, daß er Dir ein Glas Wein anbietet. Thut er dies, so vergiß nicht, daß diese Höflichkeit schlimmer ist, als die Daumenschraube. Pfui — erinnerst Du Dich noch, Harry? Ich meinte, es sey aus mit mir.“

„Ja,“ rief Mrs. Hazeldean. „Um's Himmelswillen, nur keinen Tropfen davon! Dies soll ein Wein seyn?“

„Sprich nicht weiter davon,“ rief der Squire, das Gesicht verziehend.

„Ich will mich in Acht nehmen, Vater,“ sagte Frank mit Lachen, während er durch die Stallthüre unsichtbar wurde.

Miß Semina folgte ihm und begütigte ihn wieder mit Schmeicheln, indem sie zugleich ihm mit Ermahnungen zusetzte, ja recht höflich gegen den fremden Gentleman zu seyn. Dies wurde fortgesetzt, bis Frank den Fuß im Bügel hatte. Dem Pony war wohl bekannt, mit wem er zu thun hatte, weshalb er ein Paar Anlaufversuche machte und dann im Galopp aus dem Hofe hinausprengte.

Z w e i t e s B u c h.

Einleitungs-Kapitel:

Unterrichtet den Leser, wie es kam, daß dieses Werk Einleitungs-Kapitel hat.

„Es kann keinem Zweifel unterliegen,“ sagte mein Vater, „daß es zweckmäßig wäre, wenn Du jedem Hauptabschnitt Deines Werkes, magst Du ihn nun Buch oder Theil nennen, ein Einleitungs-Kapitel vorausschicktest.“

Pisistratus. — „Warum soll dies keinem Zweifel unterliegen können, Vater?“

Mr. Garton. — „Fielding stellt es als eine uner-